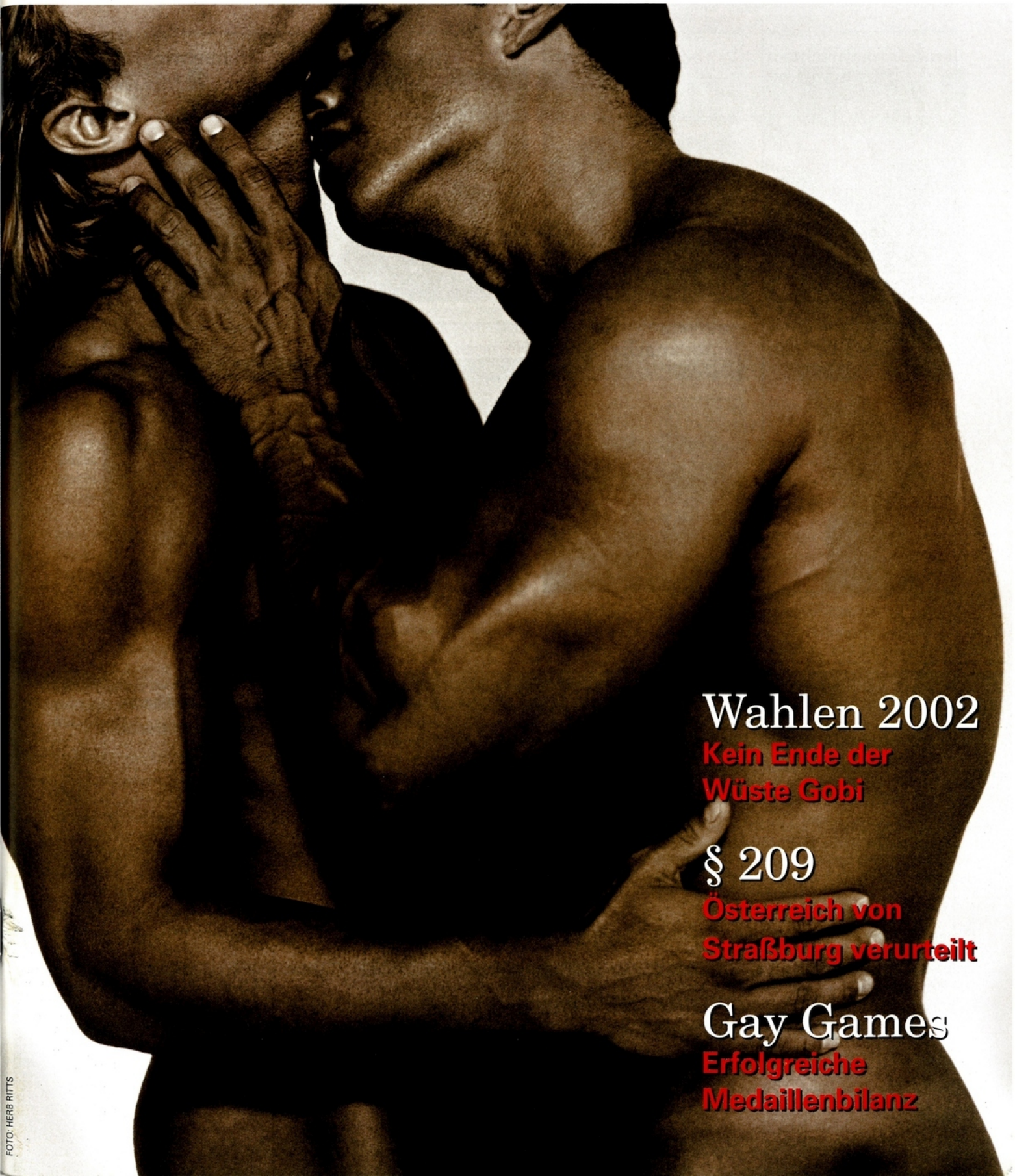


lambdanachrichten



Wahlen 2002

Kein Ende der
Wüste Gobi

§ 209

Österreich von
Straßburg verurteilt

Gay Games

Erfolgreiche
Medaillenbilanz

Jetzt ein Abo!



Ja, ich will besser informiert sein und bestelle hiermit ein Abonnement der **lambdanachrichten** um € 20,- für 4 Ausgaben.

Die Zusendung erfolgt in neutralem Umschlag. Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung ist jederzeit möglich, offene Abgebühren werden anteilig rückerstattet!

Name: _____

Adresse: _____

Datum, Unterschrift _____

lambdanachrichten
c/o HOSI Wien
Novaragasse 40
A-1020 Wien

Bitte Bestellkarte kopieren/abtrennen und in Kuvert einsenden.

lambdanachrichten



VON GUDRUN HAUER

Grüner WählerInnenbetrug

Die Nationalratswahlen vom 24. November 2002 sind geschlagen; die ÖVP gibt aufgrund des Wahlergebnisses jetzt Takt und Melodie für die Politik der nächsten vier Jahre vor. Um ihre Regierungsgunst buhlen – immer noch – drei Parteien: SPÖ, FPÖ und Grüne. Wolfgang Schüssel und seine VerhandlerInnen können sich bequem zurücklehnen und gustieren, wer von diesen drei ihnen das beste Angebot für eine Regierungsbeteiligung unterbreitet – mit anderen Worten: Welche Partei macht der ÖVP die meisten Zugeständnisse, um (wieder) an die Futtertröge der Macht zu gelangen? Zugeständnisse bedeuten im politischen Machtspiel auch den Bruch von Wahlversprechen.

Zwar deuten momentan viele politische Zeichen auf eine Neuaufgabe der Großen Koalition zwischen ÖVP und SPÖ hin, diesmal mit ÖVP-Dominanz, aber Überraschungen sind nicht ausgeschlossen, weil die FPÖ-PolitikerInnen vorausseilend unterwürfig um eine Fortsetzung der „Wenderegierung“ geradezu betteln. Zwar hält sich derzeit ein gewisser Bärenalter bemerkenswert zurück, aber dies ist sicher nur die Ruhe vor dem nächsten Mediensturm.

Und dann gibt es ja auch noch die Grünen. „Eine schwarz-grüne Koalition hätte Charme“, formulierten schon Ende November führende VertreterInnen der ÖVP, und prompt setzte eilfertiges Liebeswerben um diese vordem so verschmähte, ja geschmähte und verhaßte Partei ein. Vergessen waren die gezielten Lügen über die Konsequenzen einer rot-grünen Koalition in Österreich – Stichwort „Hasch-Trafiken“ –, vergessen waren auch die ständigen Unterstellungen eines terroristischen, von den Grünen geförderten Netzwerks; angesagt war und ist ein Kuschelkurs auch bisheriger ÖVP-HardlinerInnen.

Und die so überraschend heiß umworbenen selbst? Blenden wir doch nochmals um einige Monate zurück! Wir wollen die blau-schwarze Mehrheit brechen, formulierten sie als wichtigstes Wahlziel. Wir orientieren uns auf eine rot-grüne Koalition, lautete eine weitere zentrale Aussage. Wir gehen in Opposition, erklärten ihre PolitikerInnen am Wahlabend. Inzwischen ist viel Wasser die Donau hinuntergeflossen, und „s ist alles nit wahr“ lautet es nun frei nach Nestroy. Die Grünen sind offensichtlich auf den Geschmack der Macht gekommen und werben nun ihrerseits um die ÖVP – zwar noch immer mit bestimmten Bedingungen, aber doch sehr bestimmt.

Haben die grünen PolitikerInnen überhaupt nichts aus der jüngsten Geschichte gelernt? Glauben sie wirklich, dem begnadeten Taktiker Schüssel und seiner erstickenden Umarmung etwas entgegenzusetzen zu können? Schon jetzt verändert sich durch diese Machtspiele diese Partei hin zur Unkenntlichkeit. Oder verzerrt sie sich gar zur Kennlichkeit? Teilhabe an Macht unter diesen politischen Umständen und bestimmten Personen bedeutet Zerstörung für die Grünen. Dies zeigt das Beispiel der FPÖ augenfällig. Ist das nicht das wirkliche Ziel der ÖVP, für das sie notfalls auch einige Regierungsposten zu „opfern“ bereit ist?

Und gab es da nicht noch etwas anderes und höchst Wichtiges, was jetzt eilfertig auf dem „Misthaufen der Geschichte“ entsorgt wird? Immerhin haben – wieder einmal – die Grünen dezidiert um die Stimmen von uns Lesben und Schwulen geworben und lesbisch-schwule Anliegen im Wahlkampf thematisiert. Nicht in ihren „allgemeinen“ Wahlprogrammen und Werbematerialien, da war diesbezüglich

natürlich nichts zu lesen – Frau Österreicherin und Herr Österreicher sollten ja nicht übermäßig „verschreckt“ oder bei ihnen gar Zweifel an der „Seriosität“ und „Bürgerlichkeit“ der Grünen geweckt werden! Aber in den für die Lesben- und Schwulenszene bestimmten Wahlkampf-foldern sehr wohl.

Heute aber ist das Eintreten für Lesben- und Schwulenrechte dezidiert kein Bestandteil des grünen Forderungspakets für Regierungsverhandlungen mit der ÖVP oder gar eine Koalition mit dieser. Warum denn auch? So wichtig sind wir für diese Partei offensichtlich nicht, auch wenn uns diese Feststellung schmerzt.

Empört uns schon dies alleine, sind die Verhandlungen ausgerechnet mit der ÖVP noch widerlicher. Die Grünen wollen mit einer Partei koalieren, die wie keine andere in den letzten Jahrzehnten unsere minimalsten Rechte mit Füßen getreten und bis heute Gleichstellung und Akzeptanz mit allen politischen Mitteln verhindert oder wenigstens gebremst hat. Das ist politische Obszönität in Reinkultur! Und das ist Wahlbetrug an uns! Dafür haben wir diese Partei nicht gewählt! Der Glaube, daß eine schwarz-grüne Regierung Lesben- und Schwulenrechte beschließen wird, ist eine gefährliche Illusion. Warum sollte gerade die ÖVP freiwillig auf ein politisches Kernprogramm verzichten? Hier existieren null Gemeinsamkeiten zwischen ÖVP und Grünen. Oder etwa doch als Verzicht durch die Grünen?

Konsequenzen auch für unsere Bewegungen sind künftig bitter notwendig. Meine habe ich gezogen: Ich werde diese Partei nicht mehr bei Nationalratswahlen wählen. Sie hat ihre Glaubwürdigkeit in den letzten Monaten gründlichst verspielt.

inhalt



impresum

25. Jahrgang, 1. Nummer
 Laufende Nummer 95
 Erscheinungsdatum: 28. 01. 2003

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (EuroCASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO)

Chefredaktion
 Mag. Kurt Krickler

Redaktion
 Ing. Christian Högl
 Dr. Gudrun Hauer
 Helga Pankratz
 Mag. Martin Weber

Artredaktion & Produktion
 Christian Högl (www.creativbox.at)
 Friedl Nussbaumer
 (www.nussiproductions.at)

Anzeigenakquisition
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Christian Högl

Druck
 AV Druck plus
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at
 www.hosiwien.at

Konto
 BA-CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse. Abonnement-Preis für vier Ausgaben: € 20,- Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 18. April 2003
Redaktionsschluß: 31. 03. 2003



11 Österreich wegen § 209 in Straßburg verurteilt



20 Peter Schieder bei ILGA-Europa-Konferenz



27 Gay Games 2002

special

- III HOSIsters und die Wunderlampe
- III HOSI-Terminkalender
- IV Jugendcorner
- VI Kurts Kommentar
- VII Ein Blick ins HOSI-Archiv
- VIII Aus lesbischer Sicht
- VIII XXL Shopping
- VIII Alles neu bei Gayboy.at
- IX Aus dem Hohen Haus
- X Sport-News
- XI Autonome Truttschn
- XII Szene-News



- 3 **Gudruns Leidartikel**
Grüner WählerInnenbetrug
- 4 Impressum
- 5 Editorial, Offenlegung
- 6 HOSI intern
- 6 LAMBDA-Echo

österreich

- 7 Nationalratswahl 2002:
Kein Ende der Wüste Gobi
- 11 Österreich wegen § 209 in
Straßburg verurteilt
- 15 Österreich aktuell
- 18 HOSI Wien aktiv
- 19 Aus der Bewegung

international

- 20 ILGA-Europa tagte in Lissabon
- 23 Aus aller Welt
- 26 **Zuagroast – Briefe aus Brüssel**
Alle Jahre wieder

feuilleton

- 27 Gay Games 2002: Free Rainbow –
No Border – No Nations
- 30 „Venus Boyz“: Wenn alle grüne Brillen
trügen
- 31 US-Preise für deutschen Fernsehfilm
- 32 Homosexualität und Nationalsozialismus
- 35 Von Männern und anderen
Unmöglichkeiten
- 38 Neues aus dem Querverlag
- 39 Kleinanzeigen
- 40 Erlesenes
- 44 **Uwe kocht**
Agua de Valencia
- 46 In memoriam Herb Ritts
- 46 Monique Wittig gestorben

lambdaeditorial

25. Jahrgang

Mit der vorliegenden Ausgabe – der Nr. 95 – gehen die *LAMBDA-Nachrichten* also in ihren 25. Jahrgang. Das erfüllt uns mit großer Freude und auch viel Stolz, sind die *LN* doch damit auch die älteste Lesben- und Schwulenzeitschrift im gesamten deutschsprachigen Raum. Wir werden jedoch heuer deswegen keine Feste feiern, sondern damit gleich bis nächstes Jahr warten, denn die Ausgabe 2/04 wird dann – wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommt – die 100. Ausgabe sein. Und diese runde Zahl wird auch mit dem 25. Geburtstag der HOSI Wien im Frühjahr 2004 zusammenfallen, der ja ohnehin mit viel Pomp zu feiern sein wird. Mit den Vorbereitungen dazu wird demnächst begonnen. Wer Interesse hat, mitzumachen, ist herzlich willkommen – Näheres unter „HOSI intern“ auf Seite 6.

Verspätung

Unangenehmerweise beginnt ausgerechnet dieser Jubiläumsjahrgang nicht plan- und wunschgemäß. Diese Nummer erscheint leider mit zweiwöchiger Verspätung, an der einzig und allein unser Chefredakteur schuld ist. Wir alle bedauern das sehr und bitten unsere LeserInnen um Verzeihung. Aber bekanntlich arbeiten alle ehrenamtlich an den *LN* mit, und da kann so etwas schon mal vorkommen...

Errata

Entschuldigen müssen wir uns auch für einige Fehler in den letzten *LN*. Das *Special* wurde trotz eines offensichtlichen Belichtungsfehlers auf Seite III von unserer neuen Druckerei produziert und ausgeliefert. Wir mußten uns kurzfristig eine neue Druckerei suchen, nachdem die Fa. Melzer, bei der wir über 20 Jahre lang die *LN* drucken ließen, in Konkurs gegangen war. Die Anlaufschwierigkeiten mit der neuen Druckerei haben uns bewogen, die Produktion dieser Ausgabe erneut in die Hände einer anderen Druckerei zu legen.

In unserem Bereich lag allerdings, daß sich im Hauptheft die Fußzeile mit der Wiederholung der Ausgabennummer verselbständigte, was zu recht willkürlichen und abwechslungsreichen Angaben auf den einzelnen Seiten führte. Wir bedauern das Mißgeschick. Weitere Errata im *LAMBDA-Echo* auf Seite 6.

Publizistikförderung 2002

Das Bundeskanzleramt hat der HOSI Wien im Vorjahr für die *LAMBDA-Nachrichten* wieder Publizistikförderung zuerkannt, und zwar exakt € 5.579,90.

offenlegung

Die *LAMBDA-Nachrichten* verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewußtseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewußtseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die *LN* haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewußtsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

hosiintern

Generalversammlung

Die HOSI-Wien-Generalversammlung 2003 wird am 8. März, 14.30 Uhr, im HOSI-Zentrum stattfinden. Achtung: Entgegen unserer langjährigen Gewohnheit geht die GV heuer nicht an einem Sonntag, sondern an einem Samstag über die HOSI-Bühne! Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, Kassiere und der ArbeitsgruppenreferentInnen steht wieder die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung. Einladungen zur GV werden zeitgerecht an alle Mitglieder ergehen.

Wir weisen darauf hin, daß Anträge an die GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir freuen uns darauf, unsere Mitglieder möglichst zahlreich auf der GV zu begrüßen.

Vorbereitung auf 25 Jahre HOSI Wien

Im März 2004 werden sich die ersten Treffen, die zur Gründung der HOSI Wien führten, zum 25. Mal jähren. Der Geburtstag wird natürlich entsprechend feierlich begangen werden. Die erste Besprechung zu den Vorbereitungen der Jubiläumsaktivitäten wird am Dienstag, 15. April, ab 19 Uhr, im HOSI-Zentrum stattfinden. Alle, die bei den Festivitäten mitarbeiten möchten, sind herzlich eingeladen.

lambdaecho

Leserbrief zu „Aus aller Welt“, offen schwule Abgeordnete in Schweden und Deutschland, LN 4/02, S. 23:

Ich hätte mich sehr gefreut, wenn Ihr die Namen aller fünf offen schwulen Abgeordneten in Schweden veröffentlicht hättet, denn dafür lese ich Eure LAMBDA-Nachrichten – ich habe ihre detaillierte Berichterstattung, die meistens in den anderen Schwulenmagazinen fehlt, immer geschätzt. Ich habe mir die Namen der anderen vier – Börje Vestlund von den Sozialdemokraten, Tobias Billström von den Konservativen, Martin Andreasson von der Volkspartei und Ulf Holm von der Umweltpartei – inzwischen über QX besorgt.

Im Bundestag finden sich weiterhin vier offen schwule bzw. lesbische Abgeordnete: Neben den wiedergewählten Volker Beck (Grüne) und Johannes Kahrs (SPD/Hamburg, wurde 1999 von der Zeitschrift stern geoutet) sind zwei Frauen von den Grünen neu in den Bundestag eingezogen, und zwar aus Hamburg Anja Hajduk und aus Baden-Württemberg Birgitt Bender.

CHRISTIAN, ESSEN

Lieber Christian!

Sorry, daß wir das Informationsbedürfnis in Sachen Schweden unterschätzt haben. Was die deutschen Abgeordneten betrifft, so haben wir uns auf eine Pressemitteilung der Grünen Fraktion des Deutschen Bundestags vom 23. September 2002 gestützt, in der es hieß: „Im nächsten Deutschen Bundestag wird Volker Beck der einzig offen homosexuell lebende Abgeordnete sein.“ Aber vielleicht meinte man damit ja nur männliche Abgeordnete, und daß Johannes Kahrs nicht offen schwul lebt – und wir haben das mißverstanden.

Erratum Bulgarien

Auf eine seriöse Quelle haben wir uns auch bei einer anderen Meldung in den letzten LN gestützt, die sich mittlerweile als nicht richtig herausgestellt hat: Auf Seite 22 berichteten wir, daß das bulgarische Parlament am 16. September 2002 das höhere Mindestalter für lesbische und schwule Beziehungen (§ 157 Abs 3 StGB) aufgehoben hätte.

Die EU-Kommission hatte nämlich in ihrem „Regelmäßigen Bericht 2002 über die Fortschritte Bulgariens auf dem Weg zum Beitritt“ (KOM(2002) 700) geschrieben: „Der Fortschrittsbericht aus dem Jahr 2001 befaßte sich mit der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung durch das bulgarische Strafgesetzbuch. Mit der Änderung des Strafgesetzbuchs im September 2002 wurden die diskriminierenden Bestimmungen abgeschafft: Das Schutzalter, die rechtliche Wertung homosexueller und heterosexueller Prostitution sowie die Strafen für Vergewaltigung wurden angeglichen, außerdem wurden homosexuelle Handlungen in der Öffentlichkeit entkriminalisiert.“ (S. 36)

Wie spätere Recherchen der ILGA-Europa ergaben, traf die berichtete Änderung in Sachen Mindestalter nicht zu. Absatz 3 im Paragraph 157 besteht weiterhin. Die ILGA-Europa hat übrigens diesbezüglich bereits an die zuständigen Stellen der EU-Kommission und an Erweiterrungskommissar Günter Verheugen geschrieben. Daß die EU-Kommission in ihren jährlichen Fortschrittsberichten über die einzelnen Kandidatenländer auch den Aspekt der Diskriminierung von Lesben und Schwulen aufgreift und berücksichtigt, ist im übrigen nicht zuletzt dem jahrelangen Lobbying der ILGA-Europa zu verdanken. Die Fortschrittsberichte für alle Beitrittsländer sind unter folgender Adresse (auch auf deutsch) abrufbar: <http://europa.eu.int/comm/enlargement/report2002>.

Nationalratswahl 2002: Kein Ende der Wüste Gobi

VON KURT KRICKLER

Es ist wirklich traurig: wieder keine fortschrittliche Mehrheit in Österreich und damit kein Ende der Wüste Gobi für Österreichs Lesben und Schwule. Seit 1983 hält sich die konservativ-reaktionäre Mehrheit im Nationalrat, und offenbar stört es die Mehrheit der ÖsterreicherInnen nicht. Das ist nicht nur insbesondere lesben- und schwulenpolitisch äußerst tragisch, weil damit bis zur nächsten Wahl jede Chance auf volle Gleichstellung und volle Menschenrechte vertan ist, sondern auch ganz allgemein demokratiepolitisch, denn von Zeit zu Zeit sollte die parlamentarische Mehrheit in einer funktionierenden Demokratie doch wechseln. Und nach 20 Jahren konservativ-reaktionärer Mehrheit wäre es wirklich gesund und höchst an der Zeit, eine fortschrittliche Mehrheit zu bekommen, nicht zuletzt, um den Mief, der sich in 20 Jahren angesammelt hat, etwas zu durchlüften.

Aber es wollte wieder nicht sein, obwohl die – laut NEWS-Herausgeber Alfred Worm – „auf niedrigstmöglichem Niveau gescheiterte“ schwarz-blaue Koalition gegenüber 1999 sieben Mandate an Rot-grün verloren hat. Das Wahlergebnis ist

umso frustrierender, als sich nicht nur die Grünen und die SPÖ, sondern auch die Lesben- und Schwulenbewegung doch sehr eindeutig und offensiv um eine fortschrittliche Mehrheit bemüht haben. Und wo uns doch Schwarz-blau nicht zuletzt anhand der unendlichen Geschichte des § 209 StGB nur allzu deutlich gezeigt hat, daß weder die ÖVP noch die FPÖ jemals freiwillig uns Lesben und Schwulen grundlegende Menschenrechte und Gleichberechtigung zugestehen wird (vgl. Bericht über § 209 ab S. 11 sowie Kurts Kommentar im LAMBDA special, S. VI).

Wahlkampfthema

Es war ja auch keineswegs so, daß unsere Anliegen im Mainstream des Wahlkampfes untergegangen wären. Im Gegenteil: Lesbisch/schwule Anliegen wurden thematisiert – insbesondere die Einstellung der einzelnen Parteien zur „Lesben- und Schwulenehe“ war im breiten Wahlkampf eine oft benutzte „Benchmark“, eine Meßlatte, die an die Wahlprogramme der Parteien angehalten wurde.

Selbst in den Wahltest von FORMAT („Prüfen Sie, welche Partei Ihre persönlichen Vorstellungen

Medienausendung der HOSI Wien vom 8. November 2002

**HOSI Wien sieht angeblichen Gesinnungswandel der ÖVP skeptisch:
ÖVP hat 16 Jahre jede rechtliche Verbesserung für Lesben und Schwule vehement blockiert**

„Man merkt deutlich, daß Wahlkampf ist“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz zur heutigen Aussendung von AGPRO, in der von einem angeblichen Gesinnungswandel der ÖVP in Sachen Lesben- und Schwulendiskriminierung die Rede ist. „Wenn die ÖVP, die jegliche Beseitigung rechtlicher Diskriminierung gegen Lesben und Schwule in den letzten 16 Jahren, in denen sie an der Regierung war, mit Zähnen und Klauen verhindert hat, zwei Wochen vor der Wahl erklärt, sie ‚will für die Bekämpfung aller Formen von Diskriminierung‘ auch aufgrund der sexuellen Orientierung eintreten“, dann ist die Absicht dieses Lippenbekenntnisses wohl für alle leicht durchschaubar und löst bei uns nur Heiterkeit aus.“

ÖVP nicht wählbar

„Für uns ist das völlig unglaubwürdig“, ergänzt Obmann Christian Högl. „Aber schön, daß auch die ÖVP die schwulen und lesbischen WählerInnen entdeckt. Für politisch bewußte Lesben und Schwule muß die ÖVP angesichts ihres Sündenregisters in diesem Bereich trotzdem unwählbar bleiben. Vielleicht liegt hier aber auch ein Mißverständnis in der Definition des Wortes ‚Diskriminierung‘ vor. Bekanntlich war ja auch § 209 für die ÖVP keine Diskriminierung, sondern bloß Jugendschutz. Das deutet darauf hin, daß die ÖVP eine eigene Definition von Diskriminierung hat.“

„Vielleicht“, meint Generalsekretär Kurt Krickler, „sollte AGPRO daher konkret nachfragen, ob z. B. das Ehe- oder das Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare für die ÖVP eine Diskriminierung darstellt oder nicht. Daß, wie AGPRO mitteilt, die ÖVP nicht explizit zu einzelnen gesetzlichen Änderungen Stellung nimmt, deutet ebenfalls darauf hin, daß die ÖVP Diskriminierung mit Verfolgung (KZ, Gefängnis) verwechselt. Bloß: Um strafrechtliche Verfolgung geht es ja längst nicht mehr. Es wird aber in jedem Fall Zeit, daß auch die ÖVP gesellschaftspolitisch und geistig endlich im 3. Jahrtausend ankommt!“

am besten vertritt“) fand die Frage nach der Homo-Ehe („Sollen gleichgeschlechtliche Paare heterosexuellen rechtlich gleichgestellt sein?“) Aufnahme. PolitikerInnen wurden von Mainstream-JournalistInnen immer wieder danach gefragt. Und die Links-Rechts-Polarisierung in dieser Frage war offensichtlich und für jede/n erkennbar. Die Homo-Ehe wurde sogar im Rahmen der ekelhaften Greuelpropaganda und Difamierungskampagne der ÖVP gegen die Grünen in der heißen Phase des Wahlkampfes als eines der Schreckgespenster durch die politische Arena gejagt. So warnte der designierte Tiroler Landeshauptmann Herwig van Staa in *profil* (# 43 vom 21. 10. 02) potentielle bürgerliche GrünwählerInnen, die Gefallen an Alexander van der Bellen fänden, vor den „gesellschaftspolitischen Vorstellungen“, die dahinter steckten und „weit über die Konzepte von radikalen Liberalen hinausreichen“, nämlich die „Homo-Ehe oder die Adoption von Kindern durch Homosexuelle“. Auch für Klubobmann Andreas Khol war die Homo-Ehe des rot-grünen Teufels, den er gebetsmühlenartig bei jeder Gelegenheit an die Wand malte, etwa in seinen „Quergeschrieben“-Kommentaren in der *Presse* vom 12. 10. und 9. 11.

FPÖ-Klubobmann Karl Schweitzer und FPÖ-Abgeordneter zum Europa-Parlament Hans Kronberger griffen die Grünen wegen ihrer Forderung nach der Homo-Ehe in Aussendungen am 17. Oktober heftig an. Schweitzer, der schon vergangenen Mai eine Koalition mit der SPÖ wegen deren Eintreten für die Homo-Ehe ausgeschlossen hatte (vgl. *LN* 3/02, S. 26), wiederholte seine diesbezüglichen Angriffe auf die Grünen in einer Aussendung am 18. November.

Und in der Szene waren die Grünen und die SPÖ ohnehin allgegenwärtig – niemand konnte ihrem offensiven Werben um die schwulen und lesbischen Stimmen entgehen. Das fiel sogar den Mainstreammedien auf („SPÖ und Grüne: Schwule als Zielgruppe“ in *FORMAT* # 44

Warme FPÖ

Keine Frage: Auch bei diesen Wahlen trat – trotz Finanzminister Karl-Heinz Grasser's Wechsel zum ÖVP-Ufer – das „geilste und wärmste“, aber auch das narzißtisch gestörteste Personal wieder für die FPÖ an. Elmar Lichtenegger, Hürdenläufer und Quereinsteiger auf der FP-Kandidatenliste, machte durch sein Nackt-Posing im Leni-Riefenstahl-Stil – auf seinem Website www.el110.at – Furore. Sein durchtrainierter Körper ist ohne Zweifel ein augenfreundlicher Kontrast zu den schmisserverunzierten Visagen, die sonst in der FPÖ herumlaufen. Genützt hat's aber trotzdem nichts.

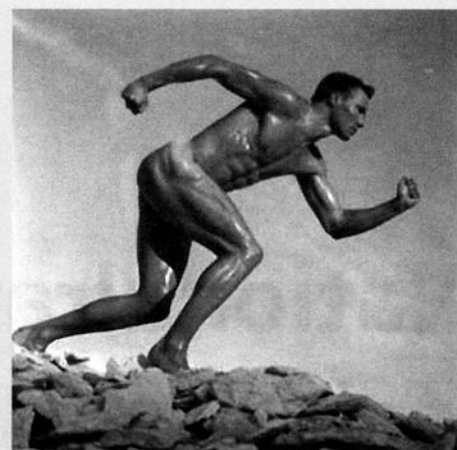
Noch-Infrastrukturminister und Kürzestzeit-Ex-Parteiboss Mathias Reichhold zeigte sich ebenfalls körperbewußt. In *Woman* erklärte er: „Ich habe kein Problem, mich nackt fotografieren zu lassen. Ich habe einen sehr sportlichen Körper.“ Und über seinen Sohn, der für den Jungbauernkalender 2002 nackt posierte, verriet er: „Er ist ja vom Himmelvater recht gut ausgestattet, er muß sich nicht genieren.“

Jörg Haiders „persönliche Vorlieben“

Apropos warme FPÖ: Am 8. Dezember 2002 spielte Peter Rabl in seinem *KURIER*-Kommentar ungeniert auf Jörg Haiders Erpreßbarkeit wegen dessen Homosexualität an.

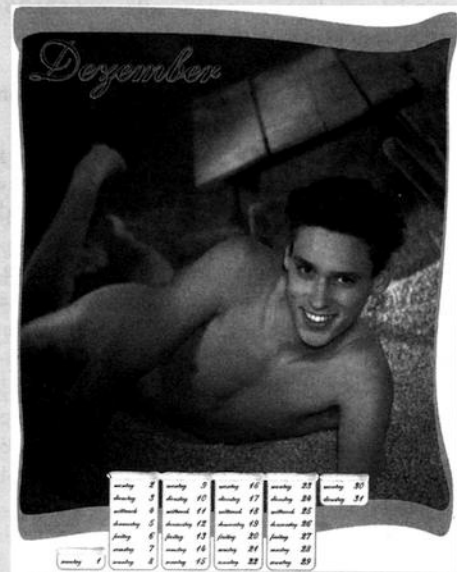
Bekanntlich hatte ja eines der Opfer des Knittelfelder Putsches, Ex-Klubobmann Peter „Hojac“ Westenthaler, seinen ihm angedrohten Parteiausschluß mit der Ankündigung, ein Buch mit offenbar für die Partei und Jörg Haider unangenehmen Details über diese schreiben zu wollen, im Nu und nachhaltig abgewendet. Rabl kryptisch über Haiders innerparteiliche Situation nach der Wahlniederlage der FPÖ: „Dazu kommt seit Jahren die Belastung, die Veröffentlichung von persönlichen Vorlieben fürchten zu müssen, über die in der politischen Szene bis in seine Parteispitze hinein jeder redet.“

Die HOSI Wien hat übrigens anlässlich des ersten größeren öffentlichen Haider-Outing im Frühjahr 2000 eine eigene Abteilung auf ihrem Website zu dieser „Belastung“ zusammengestellt, die noch immer online ist: www.hosiwien.at/haiderouting.



Fotos oben: FPÖ-Kandidat Elmar Lichtenegger posiert auf seiner Homepage – für ein perfektes Hakenkreuz hat's aber nicht gereicht.

Foto unten: „Muß sich nicht genieren“ – der vom Himmelvater angeblich recht gut ausgestattete (im Bild leider nicht zu sehen) 20jährige Ministersohn Mathias Reichhold junior im Jungbauernkalender 2002.



Zur Diskussionsveranstaltung waren die Nationalratsabgeordneten Hlavač (SP), Ofner (FP) und Lunacek (G) ins HOSI-Zentrum gekommen, im Bild mit Moderatorin Eva Fels vom mitveranstaltenden Verein *Trans-X*

vom 24. 10.; „Buhlen um die Schwulen“ in *profil* # 46 vom 11. 11.; Lesben existieren für diese Medien wie üblich nicht).

Desinformation

Nur einmal kam kurz Desinformation auf, als AGPRO, die Vereinigung homosexueller Führungskräfte, in einer Aussendung eine Wischi-Waschi-Aussage der ÖVP bejubelte. Die ÖVP hatte sich dafür ausgesprochen, niemanden diskriminieren zu wollen – ursprünglich eine Antwort an die Kirche, die ebenfalls einen Fragenkatalog an alle Parteien geschickt hatte und

wissen wollte, wie die Parteien zur Homo-Ehe stehen (hier haben uns die katholischen Bischöfe dankenswerterweise die Arbeit abgenommen – wir hatten angesichts unserer eigenen in den letzten Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen auf die Übersendung eines Fragenkatalogs verzichtet, weil uns ohnehin im voraus klar war, was die einzelnen Parteien antworten würden).

Die ÖVP teilte jedenfalls allen, die es wissen wollten, mit, daß sie natürlich gegen die Homo-Ehe sei, aber eben niemanden diskriminieren wolle, auch nicht aufgrund der sexuellen Orientierung. Entweder



HOSI Wien-Obmann Christian Högl und Generalsekretär Kurt Krickler appellierten bei der Pressekonferenz am 19. November für ein „Single-issue vote“

Medienaussendung der HOSI Wien vom 19. Nov. 2002

Lesben und Schwule entscheiden die Wahl HOSI Wien ruft auf, die fortschrittliche Wende zu wählen

„Lesben und Schwule haben es in der Hand, die Nationalratswahl zu entscheiden – sie stellen 10 % der Bevölkerung dar“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Auch für uns ist diese Wahl eine schicksalshafte Richtungswahl, die darüber entscheidet, ob wir weiterhin ein Dasein als BürgerInnen zweiter und dritter Klasse führen müssen oder endlich volle Gleichstellung und volle Menschenrechte erhalten. Angesichts des enormen Reformstaus rufen wir Österreichs Lesben und Schwule sowie ihre Angehörigen und FreundInnen auf – auch und gerade jene, die sich dem konservativen Lager zurechnen –, zumindest dieses eine Mal für eine fortschrittliche Mehrheit zu stimmen.“

Single-issue vote für lesbisch/schwule Anliegen

„Wir finden“, ergänzt Obmann Christian Högl, „daß alle anderen Überlegungen wenigstens einmal in den Hintergrund treten sollten. Auch konservative bürgerliche Schwule und Lesben sollten bei dieser Wahl ihre etwaigen Bedenken hinsichtlich rot-grüner Wirtschafts- oder Steuerpolitik beiseite legen und sich lieber darauf freuen, was Rot-Grün ihnen in gesellschaftspolitischer Hinsicht alles bringen würde. Die dringend nötigen Reformen sollten diesmal Grund sein, unabhängig von der sonstigen weltanschaulichen Einstellung Rot oder Grün die Stimme zu geben. Dieser Appell richtet sich ebenso an WählerInnen des Liberalen Forums, mit dessen Einzug in den Nationalrat wohl nicht zu rechnen ist.“

Eines ist für Pankratz klar: „Wir haben 19 Jahre schwarz-blaue Mehrheit im Parlament (seit 1983) und 16 Jahre Regierungsbeteiligung der ÖVP (seit 1986) hinter uns. Das waren für Lesben und Schwule verlorene Jahre des völligen rechtlichen Stillstands. Ohne fortschrittliche Wende wird es weder eine Entschädigung der NS-Opfer nach dem Opferfürsorgegesetz, noch ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz, noch die eingetragene Partnerschaft geben. Im Gegenteil: Für ÖVP-Khol und FPÖ-Schweitzer ist die ‚Homo-Ehe‘ ja Teil ihrer Greuelpropaganda gegen Rot-Grün!“

Historisches Beispiel

„Es gibt auch ein Beispiel in der jüngeren Geschichte, daß die kollektive Anstrengung funktionieren kann“, verweist Generalsekretär Kurt Krickler auf den Sieg Bruno Kreiskys 1971. Damals sind viele bürgerliche und konservative Lesben und Schwule über ihren parteipolitischen Schatten gesprungen und haben SPÖ gewählt und damit Kreisky die nötigen Stimmen für die absolute Mehrheit gebracht. Auch damals war Österreich schlußlicht in Europa und der Leidensdruck groß – nur mehr fünf Staaten in Europa hatten noch ein solches Totalverbot und sperrten Lesben und Schwule ins Gefängnis. Heute sind wir wieder soweit: ÖVP und FPÖ haben Österreich wieder zu einem Schlußlicht in ganz Europa gemacht. Österreich hinkt der europäischen Entwicklung rund 15 Jahre hinterher. Für Lesben und Schwule ist daher nichts dringlicher, als endlich das Fenster für eine fortschrittliche Wende aufzustoßen. Voraussetzung dafür ist eine rot-grüne Mehrheit im Parlament und daß die ÖVP nicht in der Regierung vertreten ist.“

der ÖVP ist dieser Widerspruch nicht klar oder sie verarscht die Leute bewußt – beides ist schlimm genug, weshalb die HOSI Wien ihrerseits mit einer Medienaussendung am 8. November 2002 reagierte (siehe Kasten auf S. 7), um AGPRO wieder auf den Boden der

Realität zurückzuholen, die in ihrer Aussendung von einem „erfreulichen Gesinnungswandel bei Schüssel, Khol & Co.“ delirierte.

Das war aber nicht die einzige Aktion der HOSI Wien im Wahlkampf. Schon am 5. November 2002 luden wir gemeinsam mit dem Verein TransX zu einer Podiumsdiskussion mit ParteienvertreterInnen ein, die von TransX-Obfrau Eva Fels moderiert wurde. Von der SPÖ nahm Justizsprecherin Elisabeth Hlaváč teil, von den Grünen Ulrike Lunacek und von der FPÖ Justizsprecher Harald Ofner, der nicht mehr für den Nationalrat kandidierte. Die ÖVP schickte keine/n Vertreter/in. Auch hier nicht wirklich etwas Neues. Ofner tat sich leicht,

einerseits, weil er nicht mehr kandidierte, andererseits, weil ihm klar war, daß seine Partei bei uns ohnehin nicht viel Sympathie hat.

Wahlempfehlung

Die HOSI Wien gab eine Wahlempfehlung für die fortschrittlichen Kräfte – Grüne und SPÖ – ab und machte diese auf einer Pressekonferenz im Café Landtmann und in einer Medienaussendung (siehe Kasten auf S. 9) am 19. November publik. *DER STANDARD* und die *Wiener Zeitung* berichteten am nächsten Tag über unseren Appell, für eine rot-grüne Mehrheit zu stimmen.

an.schläge

das feministische magazin

○ Jahresabo (10 Hefte/32 Euro)
 ○ für Erwerbslose/Studierende (10 Hefte/26 Euro)
 ○ Schnupperabo (3 Hefte/9 Euro)
 ○ Unterstützungsabo (10 Hefte/40 Euro)
 ○ Auslandsabo (10 Hefte/44 Euro)
 Hetzgasse 42/1, A-1030 Wien
 T: 01-920 16 76 F: 01-715 98 88
 e-mail: redaktion@anschlaege.at
 http://www.anschlaege.at



Koalitionsverhandlungen

Nun wird es wieder spannend: Wer macht Schüssel den Juniorpartner? Sollten sich die Grünen oder die SPÖ tatsächlich zu diesem selbstmörderischen Unterfangen entschließen, wird es an uns, der Lesben- und Schwulenbewegung, liegen, die jeweilige Partei an ihre Wahlversprechen in Sachen Gleichstellung zu erinnern und entsprechend Druck auszuüben: keine Koalition mit der ÖVP ohne Eingetragene PartnerInnenschaft, Entschädigung der Opfer der staatlichen Lesben- und Schwulenverfolgung im 20. Jahrhundert und umfassendes Antidiskriminierungsgesetz. Das wird der Lackmus-Test sein – und unsere „Benchmark“. Sollten Grüne oder SPÖ unsere Anliegen in den Koalitionsverhandlungen verraten, muß das Konsequenzen haben.

Die ÖVP hat schon angekündigt, daß sich die Grünen gegebenenfalls die Homo-Ehe abschminken werden müssen (Andreas Khol in Interviews in *profil* # 48 vom 25. 11. und im *Falter* # 50 vom 11. 12.). Es wird aber an den Grünen liegen, ob sie sich der ÖVP total unterwerfen werden (siehe auch *Gudruns Leidartikel* auf S. 3). Die SPÖ hat das Thema in den „Sondierungsgesprächen“ trotz mehrfacher Einmahnung durch die SoHo offensichtlich noch nicht aufs Tapet gebracht. Zaghafte fand es erstmals Erwähnung in einer Aussendung des SPÖ-Pressedienstes vom 19. Jänner 2003, in der Vize-Klubobmann Caspar Einem anmerkte, daß es im Bereich Justiz und Inneres nötig sei, der gesellschaftlichen Realität und Veränderung Rechnung zu tragen und u. a. die Stellung von sowohl hetero- als auch homosexuel-

len Lebensgemeinschaften zu verbessern: „Es ist nicht die Aufgabe der Politik, die eigene moralische Haltung der Bevölkerung aufzudrängen. Unsere Aufgabe ist es, mit Mitteln des Rechtsstaats dafür zu sorgen, daß die Menschen mit ihrer Lebensentscheidung, die andere nicht beeinträchtigt, nicht benachteiligt werden.“ Wie wahr! Höchste Zeit wäre es ja, daß die SPÖ lesbisch/schwule Anliegen ins Sondierungsspiel bringt. Größte Skepsis ist indes hinsichtlich ihres Willens und ihrer Kraft, sich in dieser Frage in den Koalitionsverhandlungen durchzusetzen, angebracht. Aus bitterer Erfahrung wissen wir, daß die SPÖ unsere Anliegen stets als erste auf dem Verhandlungsalter geopfert hat. Das war 1994, 1996 und auch 1999 so.

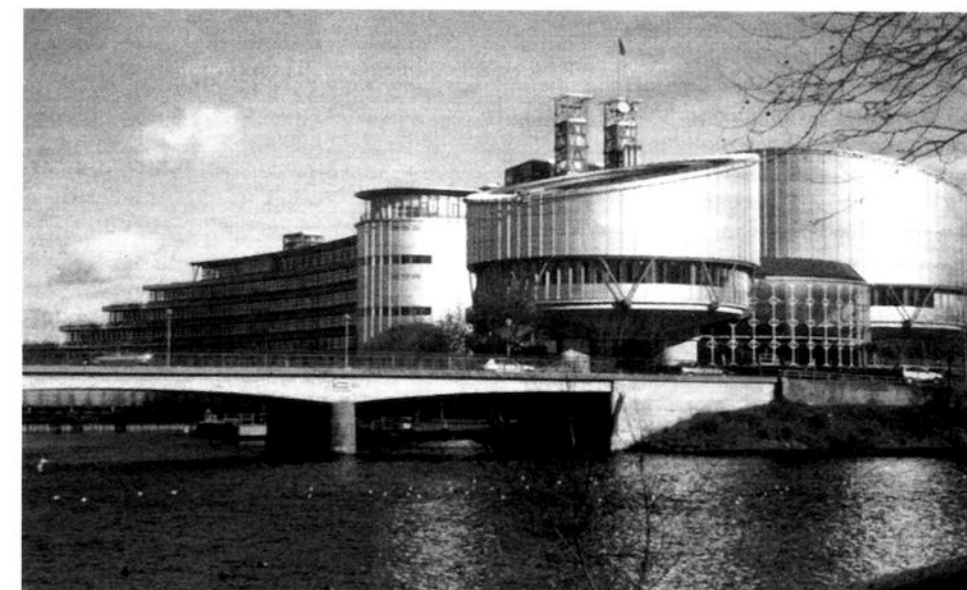
Übrigens kamen die *LAMBDA-Nachrichten* in der Nachwahlberichterstattung in *profil* # 48 vom 25. 11. zu Ehren: Herbert Lackner erinnerte sich offenbar noch an unsere Überschrift „Stoppt Schüssel und ihren Mann!“ – immerhin aus den *LN* 2/96 (!), S. 19 – und zitierte sie unter Hinweis auf den beharrlichen Widerstand der Schüssels gegen § 209, der für Lackner symbolhaft für deren konservative Weltanschauung ist.

Österreich wegen § 209 in Straßburg verurteilt: Moralischer Super-GAU für Schüssel, Khol & Co.

VON KURT KRICKLER

Am 9. Jänner 2003 veröffentlichte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR)¹ in Straßburg seine beiden Urteile über drei Beschwerden gegen § 209 StGB: L. und V. gegen Österreich (Nr. 39392/98 und 39829/98) und S. L. gegen Österreich (Nr. 45330/99). § 209 verstößt gegen das Diskriminierungsverbot des Artikels 14 in Verbindung mit Artikel 8 (Recht auf Achtung des Privatlebens) der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), stellte der siebenköpfige Senat einstimmig fest und sprach den Beschwerdeführern Schaden- und Kostenersatz zu. Der Senat setzte sich aus vier Richterinnen (Françoise Tulkens, Belgien, Nina Vajić, Kroatien, Snejana Botutscharowa, Bulgarien, Elisabeth Steiner, Österreich) und drei Richtern (Anatoly Kovler, Rußland, Giovanni Bonello, Malta, Christos Rozakis, Griechenland) zusammen.

Die Entscheidung hat nicht überrascht: Zum einen war schon im Juli 1997 die Europäische Menschenrechtskommission in der Beschwer-



de Euan Sutherlands gegen das höhere Mindestalter im Vereinigten Königreich (Nr. 25186/94) zur Ansicht gelangt, daß unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für hetero- und homosexuelle Handlungen eine Verletzung der EMRK darstellen (vgl. *LN* 1/98, S. 50 f). Diese Beschwerde kam nie vor den Gerichtshof, weil die britische Regierung sich bereit erklärte, ohne Anrufung

des Gerichtshofs der Entscheidung der Kommission Folge zu leisten. 1999 wurde im Zuge der Reform der Menschenrechtsorgane des Europarats die Kommission abgeschafft und der EGMR in einen permanenten Gerichtshof umgewandelt, dem je ein/e Richter/in aus den 44 Mitgliedsstaaten angehören und der nunmehr direkt mit allen Beschwerden befaßt wird. Zum anderen wäre es sehr merkwürdig gewesen, hätte der EGMR § 209 nicht als Konventionsverletzung qualifiziert, nachdem der österreichische Verfassungsgerichtshof die Sonderbe-

¹ Nicht zu verwechseln mit dem Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (EuGH, auch Europäischer Gerichtshof genannt) in Luxemburg – wie dies anlässlich der Berichterstattung über die 209er-Fälle die selbster- und sogenannten Qualitätszeitungen *DER STANDARD* und *die Presse* taten!

stimmung bereits als verfassungswidrig aufgehoben hatte (vgl. LN 3/02).

Opfer homophober Staatsgewalt

Da § 209 nicht mehr existiert, haben die Urteile der Straßburger RichterInnen keine direkten Auswirkungen mehr auf die Rechtslage. Von unmittelbarer Bedeutung sind sie für alle Beschwerdeführer, denen der EGMR nun Entschädigung durch die Republik Österreich zugesprochen hat. Darüber hinaus sind die Urteile natürlich eine moralische Rehabilitierung aller rund 1200 Personen, die seit 1971 nach dieser menschenrechtswidrigen Bestimmung verfolgt wurden, aber für sie gibt es keine unmittelbare Entschädigung. Die HOSI Wien wiederholte dann auch in ihrer Presseausendung am 9. Jänner (siehe Kasten rechts) die Forderung nach Entschuldigung der Republik bei den Opfern der staatlichen Lesben- und Schwulenverfolgung im 20. Jahrhundert und Entschädigung für alle Betroffenen – ein diesbezüglicher detaillierter Forderungskatalog wurde ja im Vorjahr auf der Generalversammlung beschlossen (vgl. LN 2/02, S. 12 f) – nachzulesen auch auf unserer Websiteabteilung zum § 209 (www.hosiwien.at).

Nie dagewesenes Desaster

Für Wolfgang Schüssel, Andreas Khol und die gesamte ÖVP sind die beiden Urteile ein moralisches Desaster der Sonderklasse, wie es bisher einzigartig in der Geschichte der Zweiten Republik ist. Denn sie haben § 209 noch in verblendeter Volkssturm-Manier verteidigt, als allen und auch ihnen schon längst klar war, daß er nicht mehr zu halten ist und es für sie keinen Endsieg in dieser Frage geben kann. Wider besseres Wissen haben sie bis zum bitteren Ende bewußt und billigend das Leid dutzender Menschen in Kauf genommen, nur weil sie nicht wahrhaben und zugeben wollten, daß sie jahrezehntelang geirrt und unrecht hatten. Bewußt haben sie es darauf angelegt, § 209 so lange formal aufrechtzuerhalten

Medienausendung der HOSI Wien vom 9. Jänner 2003

**Straßburger § 209-Urteile:
Schwerer Schlag für die anti-homosexuelle Politik der ÖVP**

„Die heute Nachmittag vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bekanntgegebenen Entscheidungen in drei Paragraph-209-Beschwerden gegen die Republik Österreich sind eine späte Genugtuung für Österreichs Lesben und Schwule“, erklärt Helga Pankratz, Obfrau der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. „Daß die strafrechtliche Diskriminierung durch § 209 eine Menschenrechtsverletzung ist, war allen demokratisch gesinnten Menschen in diesem Land, die Menschenrechte ernst nehmen, ohnehin schon lange klar. Die heutige Bestätigung aus Straßburg ist daher in erster Linie ein weiterer wohlverdienter Rüffel für jene Kräfte, die dafür verantwortlich sind, daß dieser Schandparagraph erst im Vorjahr aufgehoben wurde.“

Schüssels mangelndes Menschenrechtsverständnis

„Das betrifft in erster Linie Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, der die Causa § 209 wiederholt zur Chefsache erklärt hatte“, ergänzt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Noch vergangenen Juni hatte er in den ‚Salzburger Nachrichten‘ erklärt, es wäre ihm auch egal, wenn Österreich das letzte Land mit diskriminierendem Mindestalter wäre. Kein anderer amtierender Regierungschef eines europäischen Landes würde es wagen, ein solches Menschenrechtsverständnis zu vertreten.“

„Bleibt jedenfalls zu hoffen, daß ihm die Urteile zu denken geben und er und seine Partei endlich zu einem unverkrampfteren Verhältnis zu Lesben und Schwulen finden“, meint Pankratz weiter. „Diese

Einstellung, Menschen bestrafen, unterdrücken und diskriminieren zu wollen, nur weil sie anders sind, ist ja wirklich mittelalterlich und hat im 3. Jahrtausend eigentlich nichts mehr verloren. Der erste Schritt, ihre Homophobie sichtbar zu überwinden, wäre eine offizielle Entschuldigung Schüssels und der ÖVP bei allen Opfern der menschenrechtswidrigen Gesetze.“

Offizielle Entschuldigung erwartet

„Eine solche erwarten wir aber nicht nur von der ÖVP“, betont Högl, „sondern von der gesamten Republik, und nicht nur für die Opfer des § 209, sondern auch für jene, die bis 1971 unter dem strafrechtlichen Totalverbot weiblicher und männlicher Homosexualität gelitten haben und jahrelang im Ge-

fängnis sitzen mußten. Hier wären die Verabschiedung einer diesbezüglichen Entschließung des Nationalrats und entsprechende Entschädigungsregelungen für die Verfolgten das Minimum an Wiedergutmachung.“

„Außerdem erwarten wir jetzt endlich auch positive Maßnahmen von der ÖVP, nämlich im Sinne von Gleichberechtigung und Gleichstellung. Neben einem modernen umfassenden Antidiskriminierungsgesetz bedeutet das die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften“, so Pankratz. „Hier hätten Schüssel und die ÖVP die Gelegenheit, ihre historische Schuld gegenüber Lesben und Schwule abzutragen und nicht länger Menschen auch im Zivilrecht ‚zu bestrafen‘, nur weil sie anders sind.“

und damit die Menschenrechte von Homosexuellen mit Füßen zu treten, solange es nur irgendwie ging. Koste es, was es wolle. Ihnen war dabei egal, wie viele Leute sie damit noch ins Unglück stürzen würden. Sie wären auch über Leichen gegangen – und wahrscheinlich sind sie es auch, denn es ist davon auszugehen, daß sich auch Leute umgebracht haben, weil sie die Verfolgung nicht mehr ertragen konnten.

Noch am Tag nach dem Spruch des Verfassungsgerichtshofs hatte Schüssel erklärt, er könne sich weiterhin ein unterschiedliches Mindestalter vorstellen, „sofern dies sachlich begründet ist“ – denn der VfGH hatte sich ja bekanntlich um die Frage der Verfassungsmäßigkeit der Ungleichbehandlung gedrückt und § 209 „nur“ wegen der sogenannten wechselnden Strafbarkeit aufgehoben, die durch § 209 bei entsprechender Alterskonstellation der beiden Partner entstand. Ins gleiche Horn stieß auch Khol noch nach

dem VfGH-Spruch in einem Interview in *profil* (# 28 vom 8. Juli 2002), in dem er seine bisherige Haltung damit rechtfertigte, der VfGH habe ja ausdrücklich keine generelle Gleichheitswidrigkeit festgestellt. Auch damals weit und breit keine Spur von Einsicht.

Nun hat der EGMR ihnen und den feigen Gesellen des VfGH diese Begründung nachgeliefert – § 209 ist eine menschenrechtswidrige Diskriminierung – und dennoch kam den beiden kein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns über die Lippen. Schüssel und Khol ist es völlig Wurscht, daß hauptsächlich ihretwegen hunderte Menschen ins Gefängnis kamen, viele ihre Jobs verloren haben, diesen mitunter die bürgerliche Existenz zerstört wurde. In ihrer zutiefst unmenschlichen, starrsinnigen und rechthaberischen Anmaßung setzen sich Schüssel und Khol über ihre Schuld hinweg, anstatt umzudenken, Fehler einzugestehen, sich zu entschul-

digen und Zeichen der Besserung zu setzen. In dieser Sache hat sich ihre wahre Natur gezeigt. Da sieht man, wie entlarvend Homophobie sein kann.

Straßburg ehrlicher

Straßburg hat sich in Sachen gleiche Rechte für Lesben und Schwule auch nicht gerade mit Ruhm bekleckert, aber im Gegensatz zu Schüssel und Khol hat der Gerichtshof wenigstens die Größe, Fehler indirekt einzugestehen und die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Zwischen 1975 und 1997 (bis zur vorhin erwähnten Beschwerde Sutherland gegen das Vereinigte Königreich) hatte die Europäische Menschenrechtskommission alle Beschwerden gegen unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für nicht zulässig erklärt, weil sie darin keine Verletzung der EMRK sehen wollte. Diese Beschwerden betrafen verschiedene Länder, 1992 und noch 1995 wurden auch 209er-Beschwerden als unzulässig abgewiesen: Z. gegen Österreich, Nr. 17279/90 (vgl. LN 3/92, S. 28), bzw. H. F. gegen Österreich, Nr. 22646/93 (vgl. LN 4/95, S. 25 ff). Letztere Entscheidung – es ging um den Fall des ehemaligen Kärntner ORF-Landesintendanten Heinz Felsbach – war damals schärfste Munition in Khols Händen, die er in der politischen Auseinandersetzung um die Aufhebung des § 209 genüßlich einsetzte. Die HOSI Wien kritisierte damals die Menschenrechtskommission in einer Presseausendung heftig und protestierte in Briefen an deren Präsidenten und den stellvertretenden Generalsekretär des Europarats, den Österreicher Peter Leuprecht (eine ausführliche Darstellung findet sich in den erwähnten Berichten in den LN 4/95 und 1/98). Vermutlich war unser Protest nicht unwesentlich für das Umdenken in der Kommission bei der nächsten

Gelegenheit, nämlich als sie zwei Jahre später in der Beschwerde Sutherland auf Verletzung der EMRK erkannte.

Jedenfalls hat der Gerichtshof in seinen jetzigen Urteilen auf die früheren negativen Entscheidungen der Kommission, auf die sich natürlich die Bundesregierung in ihrer Verteidigung berufen hat, bezug genommen und dazu festgestellt: „Der Gerichtshof hat jedoch bereits des öfteren festgestellt, daß die Konvention ein lebendiges Instrument ist, das im Lichte der jeweils aktuellen Voraussetzungen auszulegen ist.“² In Abwandlung eines berühmten Khol-Ausspruchs könnte man also sagen: Auch die Menschenrechte sind eine Tochter der Zeit.

Konservativer Gerichtshof

Der Gerichtshof bekennt sich – im Gegensatz zu Schüssel & Khol – also dazu, daß man in solchen Fragen gescheitert werden und die Meinung ändern kann – und gesteht damit natürlich indirekt frühere Fehlentscheidungen ein. Und von solchen muß man in diesem Zusammenhang trotz allem sprechen, denn mag die Konvention wohl ein lebendiges Instrument sein – die Menschenrechte an sich sollten immer und überall im vollen Umfang gelten. Die jetzigen Urteile des Gerichtshofs waren auf alle Fälle längst überfällig und sind sicherlich keine revolutionäre Entscheidung, bedenkt man, daß unter allen 44 Mitgliedsstaaten des Europarats heute nur mehr drei Länder generell unterschiedliche Mindestaltersgrenzen haben (Albanien, Bulgarien und Portugal) und weitere zwei unter besonderen Umständen (Irland bei bestimmten sexuellen Handlungen; Griechenland bei „Verführung“). Wie schon seinerzeit beim Urteil, ein Totalverbot der Homosexualität verstoße gegen die

² Randnummer 47 im Urteil in der Sache L. und V. gegen Österreich. Im Urteil in der Sache S. L. gegen Österreich findet sich diese Passage in der Randnummer 39. Der Gerichtshof hat hier im „Cut-and-paste“-Verfahren Textbausteine seiner Entscheidungen wortident wiederverwendet. Im folgenden beziehen sich die Randnummern auf das Urteil in L. und V. gegen Österreich, in Klammern auf jene in S. L. gegen Österreich. Die deutschen Übersetzungen sind inoffiziell und stammen vom Autor dieser Zeilen. Die Urteile sind (nur auf englisch) abrufbar vom Server des EGMR unter www.echr.coe.int/hudoc oder vom HOSI-Wien-Website (in der diesbezüglichen Presseausendung bis zum Ende scrollen).



Beharren wider besseres Wissen bis zur Verurteilung durch den Menschenrechtsgerichtshof auf § 209: Wolfgang Schüssel und Andreas Khol

EMRK, steht der Gerichtshof hier am Ende einer Entwicklung, statt sie zu fördern.³ Der jetzige Spruch des EGMR wird keine derartige europaweite Wirkung mehr entfalten können, wie dies das Dudgeon-Urteil aus 1981 dann doch noch vermochte.

Kritik am VfGH und Nationalrat

Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, wenn der Gerichtshof in seinen jetzigen Urteilen – Randnummer 51 (43) – mit kritischem Unterton anmerkt, daß das Urteil des österreichischen Verfassungsgerichtshofs aus 1989, auf das sich die Bundesregierung zu ihrer Verteidigung ebenfalls stützte, bereits 1995 durch die ExpertInnenanhörung im Justizunterausschuß des Nationalrats (am 10. Oktober, vgl. LN 4/95, S. 25 ff), bei der sich neun der elf angehörten ExpertInnen vorbehaltlos für die Aufhebung des § 209 ausgesprochen hatten, „überholt“ gewesen sei, während die Menschenrechtskommission im Juni 1995 selbst noch eine Beschwerde gegen § 209 abgewiesen hatte. Aber immerhin: Ihr standen die späteren ExpertInnenmeinungen im Gegensatz zum Nationalrat nicht zur Verfügung. Der EGMR kritisiert daher den Nationalrat – ebenfalls in Randnummer 51 (43) –, weil dieser „trotz seiner Kenntnis dieser Veränderungen im wissenschaftlichen Zugang zu dieser Frage im November 1996 entschied, § 209 im Strafgesetzbuch zu belassen“. Diese Feststellung ist auch eine Ohrfeige für den Verfassungsgerichtshof, der sich ja bekanntlich im November 2001 weigerte, seine längst „überholte“ Entscheidung aus 1989 zu revidieren (vgl. LN 1/02, S. 6 f).

Keine neue Rechtsprechung

Die jetzigen Urteile waren, wie gesagt, zu erwarten und bringen auch keine grundsätzliche Weiterentwicklung der Rechtsprechung des Gerichtshofs. Die RichterInnen haben sich auf bestehende Rechtsprechung berufen und diese untermauert, etwa – in Randnummer 45 (37) – daß Artikel 14 der EMRK „sexuel-

le Orientierung“ umfasse, obwohl diese dort nicht ausdrücklich als Schutzkategorie aufgelistet ist. Eine Feststellung, die der Gerichtshof zum erstenmal im Dezember 1999 im Urteil in der Rechtssache Salgueiro da Silva Mouta gegen Portugal getroffen hatte (Beschwerde Nr. 33490/96 betreffend das Sorgerecht eines schwulen Vaters über seine Tochter; vgl. LN 1/00, S. 29). Außerdem betonte der EMRK neuerlich (in derselben Randnummer), daß – bei allem Ermessensspielraum, den die Staaten bei der unterschiedlichen Behandlung gleicher oder ähnlicher Situationen haben – Ungleichbehandlung aufgrund der sexuellen Orientierung besonders schwerwiegende Rechtfertigungsgründe voraussetze. Diese Feststellung hatte der Gerichtshof bereits im Urteil in der Sache Smith und Grady gegen das Vereinigte Königreich im September 1999 getroffen (Beschwerden Nr. 33985/96 und Nr. 33986/96 betreffend Berufsverbot für Lesben und Schwule in der britischen Armee, vgl. LN 4/99, S. 30 ff) – und im Juli 2000 in der Sache A.D.T. gegen das Vereinigte Königreich (Beschwerde Nr. 35765/97 betreffend Totalverbot homosexueller Handlungen, wenn mehr als zwei Personen daran beteiligt sind; vgl. LN 4/00, S. 53 f). Bemerkenswert – und neu – ist jedoch, daß der Gerichtshof diesmal einen direkten Vergleich mit der Ungleichbehandlung aufgrund

des Geschlechts zog, denn vollständig lautet der Satz: „Genau wie bei unterschiedlicher Behandlung aufgrund des Geschlechts bedarf es zur Rechtfertigung unterschiedlicher Behandlung aufgrund der sexuellen Orientierung besonders schwerwiegender Gründe.“

Nach gängiger Rechtsprechung des EGMR stellt eine Ungleichbehandlung eine Diskriminierung und damit eine Konventionsverletzung dar, wenn sie sachlich nicht begründet ist, d. h. keinen legitimen Zweck verfolgt, und wenn keine vertretbare Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel zum angestrebten Ziel gegeben ist. In bezug auf § 209 stellt der Gerichtshof in seinen Urteilen abschließend in der Randnummer 53 (45) eher lapidar und lakonisch fest, daß „die Regierung keine überzeugenden und schwerwiegenden Gründe vorgebracht hat, die eine Aufrechterhaltung des § 209 StGB rechtfertigen würde“.

Fast als süffisante „Draufgabe“ – oder auch als Sondernachhilfe für besonders renitente Begriffsstutzige – kann, ja muß man die Bemerkung des Gerichtshofs in der Randnummer 52 (44) lesen: „Soweit § 209 StGB bloß Vorurteile gegen eine homosexuelle Minderheit seitens einer heterosexuellen Mehrheit verkörpert hat, können solche negativen Haltungen für sich allein genauso wenig vom Gerichtshof als eine ausrei-

chende Rechtfertigung für Ungleichbehandlung betrachtet werden wie ähnliche negative Einstellungen gegenüber Menschen wegen ihrer unterschiedlichen Rasse, ethnischen Herkunft oder Hautfarbe.“

Positive Ausgangslage für § 207b

Während es sich bei den Beschwerdeführern L. und V. um zwei erwachsene Männer handelt, die nach § 209 zu bedingten Haftstrafen auf Bewährung verurteilt worden sind und keine Gefängnisstrafe absitzen mußten (ihnen sprach der Gerichtshof je € 15.000,- Entschädigung sowie den Ersatz von Verfahrenskosten in der Höhe von € 10.633,53 bzw. € 6.500,- zu), handelt es sich bei S. L. um einen bei der Einbringung der Beschwerde 17jährigen, der geltend machte, ihn würde § 209 in seiner Partnerwahl und damit in seinem Recht auf Privatleben einschränken. Schließlich würden sich potentielle Partner über 19 Jahre strafbar machen. Daß auch S. L. vom Gerichtshof recht bekommen hat und diese Einschränkung seiner sexuellen Möglichkeiten als Verletzung seiner Grundrechte anerkannt wurde (inhaltlich und rechtlich sind die Ausführungen des EGMR, wie gesagt, wortident wie im Urteil in der Sache L. und V.), ist in Hinblick auf § 207b, der Nachfolgeregelung zu § 209 (vgl. LN 3/02), bedeutsam. Der Gerichtshof hat damit eindeutig festgestellt, daß Jugendliche ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung haben – er sprach S. L. auch € 5.000,- Entschädigung zu, weil die Republik Österreich dieses Recht verletzt hat. Man kann daher wohl davon ausgehen, daß der Gerichtshof es nicht akzeptieren wird, wenn wildgewordene Erziehungsberechtigte oder Behörden 14- bis 15jährigen gegen ihren Willen dieses Recht auf sexuelle Selbstbestimmung absprechen wollen,

indem diese für unreif erklärt werden oder weil der Altersunterschied zu ihren PartnerInnen größer ist, als den Eltern und RichterInnen recht ist.

Letzter 209er-Häftling stirbt im Gefängnis

Auf geradezu groteske Art und Weise haben auch in den letzten Monaten manche Gerichte, die eine Verhandlung offenbar mit einer schwarzen Messe verwechseln, noch versucht, § 209 zum untoten Gesetzes-Wiedergänger zu machen (vgl. dazu auch unseren Bericht in den letzten LN, S. 6 ff). Am 3. Dezember 2002 bestätigte etwa das Oberlandesgericht Wien in einer Berufungsverhandlung noch eine bedingte Freiheitsstrafe von drei Monaten, die von der ersten Instanz zu einer Zeit verhängt worden war, als der § 209 noch bestand!

Als wollte sich das ganze Unrecht des § 209 noch einmal in all seiner Dramatik manifestieren – dieser Eindruck drängt sich angesichts des Schicksals des letzten 209er-Häftlings auf. Kurz vor Weihnachten starb er an den Folgen einer Operation – aber in Haft. Er war im Dezember 2001 vom Landesgericht Korneuburg nach § 209 für unbestimmte Zeit in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen worden. Im August 2002 hatte sowohl er als auch die Staatsanwaltschaft Wien seine Freilassung beantragt. Das Landesgericht Wien lehnte die Anträge ab. So starb Österreichs letzter §-209-Häftling vier Monate nach endgültiger Aufhebung des § 209 in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher.

Danke, Wolfgang Schüssel! Danke, Andreas Khol! Danke, Dieter Böhmendorfer! Danke, ÖVP! Danke, FPÖ! Danke, Verfassungsgerichtshof! Danke, österreichische Justiz!

Österreich aktuell

Johanna Dohnal outet sich

Johanna Dohnal, Österreichs erste Frauenstaatssekretärin und erste Frauenministerin, ist sicher die bedeutendste Politikerin der Zweiten Republik und zählt gemeinsam mit Adelheid Popp und Käthe Leichter zu den wichtigsten Sozialdemokratinnen des 20. Jahrhunderts.

Die Wiener Publizistin Susanne Feigl, Mitautorin des 1. Frauenbe-



richts, stellt nun in einer sehr fundierten und lesenswerten Biographie privates wie politisches Leben der auch heute noch polarisierenden Politikerin vor, der wesentliche Veränderungen und Reformen in zahlreichen frauenpolitischen Bereichen zu verdanken sind – als Stichworte seien hier nur sehr unvollständig Gleichbehandlungsiniciativen, Frauenförderung, Familienrechtsreformen und Anti-Gewalt-Arbeit genannt. Auch nach ihrem unfreiwilligen Rücktritt als Frauenministerin ist Dohnal weiterhin politisch aktiv, wie ihr Engagement für das FrauenVolksBegehren oder das Sozialstaatsvolksbegehren zeigt.

Auch ihr sogenanntes Privatleben spart die Autorin keineswegs aus, etwa die prägende Herkunft aus ärmlichsten Verhältnissen oder ihre mittlerweile mehr als zwanzigjährige Lebensgemeinschaft mit Annemarie Aufreiter. Dohnals Verhältnis zur Lesben- und Schwulensbewegung war keineswegs frictionsfrei, aber wie sie heute selbst



FOTO: PETER HEINZBUNDESFRAUENSEKRETARIAT DER SPÖ

in einem Gespräch für das Buch erklärt: „Wenn es so etwas wie eine eingetragene Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Beziehungen gebe, würden wir davon Gebrauch machen.“

Susanne Feigl: *Was gehen mich seine Knöpfe an? Johanna Dohnal. Eine Biografie.* Verlag Ueberreuter, Wien 2002.

GH

Johanna Dohnal 1993 mit Lebensgefährtin Annemarie Aufreiter und Alice Schwarzer (Mitte) bei einer Matinee im Wiener Volkstheater

Weitere Gleichstellung in Wien, aber keine „Wiener Ehe“

Rechtzeitig vor den Nationalratswahlen ergriff die Stadt Wien weitere Initiativen zur rechtlichen Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenenschaften. So kündigte Wohnbaustadtrat Werner Faymann am 30. Oktober an, daß ab 1. November ein Mietvertrag für eine Gemeindeförderung auch unter sowohl gleich- als auch verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtInnen weitergegeben werden kann, was bei einer Tren-



Wohnbaustadtrat Werner Faymann

nung relevant sein kann. Die Abtretung des Mietrechts an einer Wohnung ist laut Bundesmietrechtsgesetz (MRG) nur unter EhegattInnen möglich. Schon bisher hat die Gemeinde Wien das ebenfalls im MRG nicht vorgesehene Eintrittsrecht gleichgeschlechtlicher LebensgefährtInnen in den Mietvertrag verstorbener HauptmieterInnen für ihren Bereich der Gemeindeförderung anerkannt, ebenso konnten bisher schon

gleichgeschlechtliche Paare Gemeindeförderung gemeinsam mieten, sofern sie die Anspruchsvoraussetzungen erfüllten. Auch bei der Vergabe geförderter Wohnungen durch das Wohnservice Wien werden gleichgeschlechtliche Paare gleich wie verschiedengeschlechtliche behandelt.

Am 7. November legte die zuständige Integrationsstadträtin Renate Brauner noch ein Schäuflin nach

³ Als 1981 der Gerichtshof in der Beschwerde Dudgeon gegen das Vereinigte Königreich feststellte, das Totalverbot homosexueller Handlungen in Nordirland sei eine Verletzung der EMRK, hatten auch nur mehr vier Europaratsmitglieder ein solches Totalverbot: Irland, Liechtenstein, Zypern sowie diverse britische Territorien. Zuvor hatte Straßburg jahrzehntelang Beschwerden gegen ein Totalverbot aus verschiedenen Ländern abgewiesen. Die Dudgeon-Entscheidung wurde allerdings, muß man fairerweise hinzufügen, später sehr relevant, als der Ostblock zerfiel und weitere Staaten dem Europarat beitreten wollten. So kam es, daß nach diesem Urteil noch 23 jetzige Europaratsstaaten (bzw. Territorien von Mitgliedsstaaten) ein Totalverbot abschafften, nicht zuletzt auch, um dem Europarat beitreten zu können: Albanien, Aserbaidschan, Armenien, Bermuda, Bosnien-Herzegowina (Muslimisch-Kroatische Föderation und Republika Srpska), Estland, Georgien, Gibraltar, Guernsey, Irland, Jersey, Lettland, Liechtenstein, Litauen, (Insel) Man, Mazedonien, Moldova, Nordirland, Rumänien, Rußland, Ukraine und Zypern. Irland und Zypern taten dies erst, nachdem sie ebenfalls von Straßburg verurteilt worden waren (Beschwerde Norris 1988 bzw. Modinos 1993). Überdies haben seither zwei Staaten, die nicht dem Europarat angehören, ein Totalverbot aufgehoben: Belarus und Serbien.

und stellte in einer Pressekonferenz im SPÖ-Wahlkampfcontainer ein Gleichstellungspaket für gleichgeschlechtliche Lebensweisen vor. Neben der nunmehr völligen Gleichstellung auf dem Wohnsektor – soweit dies im Bereich der Stadt Wien liegt – kündigte Brauner die Anerkennung gleichgeschlechtlicher LebensgefährtenInnen bei der Inanspruchnahme der Familienhospizkarenz (vgl. LN 3/02, S. 17 f) an, wobei natürlich auch das wiederum nur für die Beschäftigten der Gemeinde Wien gelten kann, nicht jedoch für die Privatwirtschaft. Das Wiener Krankenanstaltengesetz soll in Hinblick auf Auskunfts- und Besuchsrechte ebenfalls so geändert werden, daß gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen nicht mehr diskriminiert werden können.

Damit wäre dann die Gleichstellung abgeschlossen, soweit sie im Bereich der gesetzlichen Möglichkeiten der Stadt Wien liegt. Allerdings, so Brauner, gebe es nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Sie verwies beispielsweise auf negative Rechtsfolgen durch das Sozialhilfegesetz, demzufolge bei der Berechnung der Unterstützung das Einkommen des Partners/der Partnerin zu berücksichtigen ist. Dies ist natürlich grundsätzlich okay, aber leider noch so lange ungleich, solange diesen Pflichten nicht die entsprechenden, in Bundesgesetzen geregelten Rechte gegenüberstehen, in diesem Fall z. B. die Möglichkeit für den/die Unterhalt leistende/n Partner/in, diesen steuerlich absetzen zu können. Für diesen Fall können wir daher nur empfehlen, die Lebensgemeinschaft abzustreiten und sich nur als Wohngemeinschaft zu deklarieren.



Renate Brauner präsentierte das Wiener Gleichstellungspaket

Stadträtin Brauner sprach sich einmal mehr gegen die „Wiener Ehe“ aus (vgl. u. a. ihren Gastkommentar im *LAMBDA special* 4/01, S. XI), weil diese nur symbolischen Charakter hätte. Sie rechnete damals wohl mit einer rot-grünen Mehrheit und damit einer realistischen Möglichkeit einer natürlich auch von uns präferierten Bundesregelung. Diese Möglichkeit besteht jetzt wohl realistischerweise nicht, weshalb in dieser, auch von den Wiener Grünen unterstützten Frage einer „Wiener Ehe“ noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Sollte die ÖVP, womit wohl zu rechnen ist, in der Frage der Eingetragenen PartnerInnenchaften auf Bundesebene nicht einlenken, wäre eine „Wiener Ehe“ ein wichtiges Symbol und Signal für den Bund. Die HOSI Wien wird jedenfalls am Ball bleiben.

KK

Neuwahl und Ehrung

Alle zwei Jahre wählt die *Initiative Minderheiten (i.m.)* ihren Vorstand. Bei der Generalversammlung am 16. Dezember 2002 im Wiener „Korotan“ war es wieder so weit. In dem mit Büros in Wien und Innsbruck vertretenen, sehr aktiven Verein wurde Dr. Mirko Wakounig zum neuen Obmann gewählt, die bisherige Obfrau Dr. Ursula Hemeck zu seiner Stellvertreterin und Dr. Michael Oertl aus Innsbruck zum dritten Stellvertreter.

Neu in den erweiterten Vorstand wurden unter anderen die Gebärdendolmetscherin Barbara Gerstbach und die in Innsbruck lebende Wissenschaftlerin Joy Ozobia sowie Helga Pankratz gewählt, die Waltraud Riegler als Vertreterin der Lesben und Schwulen folgte. Einstimmig und mit Standing Ovationen wurde der früheren HOSI-Wien-Obfrau für ihr mittlerweile ein Jahrzehnt umfassendes intensives Engagement in der *Initiative Minderheiten* die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

www.intiative.minderheiten.at

Lehrveranstaltungsankündigung für das Sommersemester 2003

„Politik und Psychoanalyse am Beispiel ausgewählter Diskurse der Lesben- sowie der Schwulenbewegung“ (zweistündiges Proseminar)

Institut für Politikwissenschaft an der Human- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien
G) Spezialisierungs-Module
G8: Politikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

Lehrveranstaltungsleiterin: Lektorin Dr. Gudrun Hauer

Inhalte: Grenzten sich die Theoriediskussionen der Alten Homosexuellenbewegung entschieden von der Psychoanalyse, insbesondere der Freudschen Schule ab, fällt in bezug auf bestimmte theoretische Diskurse der Neuen Schwulenbewegung folgende Tatsache auf: Wichtige Exponenten (Guy Hocquenghem, Fritz Morgenthaler, Martin Dannecker u. a.) berufen sich ausdrücklich auf psychoanalytische Theoriebildungen bzw. revidieren bisher gültige Dogmen. Parallel dazu hat die Mehrheit diverser psychoanalytischer Berufsvereinigungen ihre bislang ablehnende (und von Sigmund Freud nicht geteilte) Haltung gegenüber der Homosexualität verändert. Zeitlich gesehen erst sehr viel später als die Schwulenbewegung setzten sich lesbisch-feministische Theoretikerinnen (Barbara Gissrau, Teresa de Lauretis u. a.) mit psychoanalytischen Theorien auseinander. Eine Ursache dafür ist sicher die Bewertung der Psychoanalyse als frauenfeindlich durch nicht wenige feministische Autorinnen. Sich aus diesem Befund ergebende Fragen sind folgende: Wird (weibliche wie männliche) Homosexualität zunehmend wieder als individuelles statt als soziales, politisches Phänomen bewertet (Individualisierung versus Politisierung)? Ist ein „Trend zur Normalisierung“ feststellbar und somit ein Stück gesellschaftliche Akzeptanz? Oder zeichnet sich darin ein Stück politischer/gesellschaftlicher Entradikalisierung ab?

Lernziele: Kennenlernen und Analyse von Texten verschiedener AutorInnen, verschiedene Interpretationsmöglichkeiten, Überblick über die Geschichte des politisch-psychoanalytischen Homosexualitätsdiskurses, Auseinandersetzung mit der Einstellung zur Homosexualität bei ausgewählten deutsch-

sprachigen psychoanalytischen Berufswerken.

Methoden: Formen der Textinterpretation.

Methode und Maßstäbe für die Beurteilung: Mündlicher Vortrag, Thesenpapier, Proseminararbeit, regelmäßige Teilnahme an und Mitarbeit in den Lehrveranstaltungseinheiten, Anwesenheit in den Arbeitsbesprechungen für die jeweiligen Arbeitsthemen.

Hinweis: Grundkenntnisse der psychoanalytischen Theoriebildung sind wünschenswert. Eine ausführliche Literaturliste zum Thema wird nach der ersten Lehrveranstaltungseinheit an die TeilnehmerInnen ausgesendet.

Literatur: (für alle TeilnehmerInnen vor Beginn der Lehrveranstaltung): Gerd Brantenberg: *Die Töchter Egalitas*. Frauenoffensive; Hans-Martin Lohmann: *Sigmund Freud zur Einführung*. Hamburg: Junius 1999; Thomas Köhler: *Freuds Psychoanalyse. Eine Einführung*. Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer 1995; Sigmund Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905). In: Sigmund Freud: *Sexualleben*. Studienausgabe Band V, 8. korr. Aufl., Frankfurt/Main: S. Fischer 1997, S. 43–145; Anna Koellreuter: *Das Tabu des Begehrens. Zur Verflüchtigung des Sexuellen in Theorie und Praxis der feministischen Psychoanalyse*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2000; Richard C. Friedman: *Männliche Homosexualität*. Berlin u. a.: Springer 1993.

Erreichbarkeit: Während des Vorlesungsbetriebs jeden Dienstag ab 19 Uhr reservierter Stammtisch im Café Berg, 1090 Wien, Berggasse 8 (ab 18. März 2003) sowie per Mail: gudrun.hauer@univie.ac.at.

Ort, Zeit und Beginn: Mittwoch 18-20 Uhr; Beginn 12. März 2003; Hörsaal 2 (A218), Neues Institutsgebäude (NIG), 2. Stock.

Anmerkung: Für diese Lehrveranstaltung besteht keine TeilnehmerInnenbeschränkung, dennoch wird allen daran Interessierten eine Kontaktaufnahme mit der Lektorin per E-Mail noch vor dem Lehrveranstaltungsbeginn empfohlen!

30 Jahre Frauenhäuser

Am 9. Dezember 2002 fand im Wiener Rathaus eine Fachtagung zum Thema „30 Jahre Frauenhaus-Bewegung in Europa“ statt, an der neben einigen Männern in erster Linie Frauen, die auf diesem Gebieten oder in verwandten Bereichen wie Beratung etc. tätig sind, teilnahmen – und Frauen, die sich, so wie ich, einfach dafür interessieren, was auf diesem Sektor geschieht, wer diese Arbeit trägt und wie die Situation in anderen Ländern aussieht.

Es waren acht Referate geplant, was angesichts der geringen Zeit zuwenig Möglichkeit für Fragen und Diskussion bot. Am Vormittag kamen Christa Prets, SPÖ-Abgeordnete zum Europäischen Parlament, und Carol Hagemann-White von der Universität Osnabrück zu Wort. Beide Statements waren sehr informativ und aufschlußreich in Hinblick auf die aktuelle Gesetzeslage – wie sie Frauen vor Gewalt schützt, wo es noch Mängel gibt und wo bereits gute Fortschritte erzielt wurden (wie z. B. beim sogenannten Wegweiserecht im Gewaltschutzgesetz, das es ermöglicht, ein gewalttätiges Familienmitglied, in den allermeisten Fällen ein Mann, aus der Wohnung zu weisen, während die Opfer in der Wohnung bleiben können, vgl. auch LN 2/01, S. 29).

Am Nachmittag referierten zuerst Gülsun Kanat aus Istanbul, Györgyi Tóth aus Budapest und Neva Tölle aus Zagreb über den Ist-Zu-

stand in den jeweiligen Ländern. Die Berichte machten betroffen angesichts der immensen Arbeit, die diese Frauen, teilweise mit quasi null Mitteln, leisten, aber auch angesichts der fehlenden Anerkennung bzw. der offenen Ablehnung dieser Arbeit seitens der Politiker.

Berichte aus Schweden und Schottland brachten wieder andere Sichtweisen, wobei die Referentin aus Schottland von den Anfängen der Bewegung erzählte und manche Erlebnisse eine/n schon zum Schmunzeln brachten.

Das Schlußreferat hielt Rosa Logar von der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie. Sie richtete einen eindringlichen Appell an die PolitikerInnen und die EU angesichts der nicht endenden Gewalt gegen Frauen. Ihr Appell war umso aktueller, als eine Klientin der Interventionsstelle am selben Wochenende von ihrem Ehemann ermordet worden war. Für diese Frau und für alle anderen Opfer von Gewalt in der Familie wurde eine Schweigeminute gehalten. Dieses Ereignis hat einmal mehr deutlich die Grenzen der ohne Zweifel sehr wichtigen Gesetze gegen Gewalt aufgezeigt. Diese Grenzen werden wohl leider immer bestehen bleiben, weshalb man nie mit der entsprechenden Präventions- und Erziehungsarbeit aufhören wird können.

CÉCILE BILLAULT

HOSI Wien aktiv

Eltern in der Offensive

Der Round-Table zum Thema lesbische und schwule Elternschaft am 8. Oktober 2002 im HOSI-Zentrum war ein Abend der Begegnung zwischen unterschiedlichen Generationen und Lebensentwürfen. Das interessierte Publikum bestand zu einem beachtlichen Teil aus lesbischen Frauen im Alter um die 20. Zu den Fragen der Lebensplanung im jungen Erwachsenenalter gehört zu Beginn des 21. Jahrhunderts offenkundig für viele Lesben ganz selbstverständlich auch der Gedanke an Elternschaft. Darin manifestiert sich zweifellos ein gestiegenes Selbstbewusstsein und die Erweiterung der Lebensentwürfe gleichgeschlechtlich liebender Menschen. Die Szene, die Bewe-

gung und ganz besonders auch die Politik sind allerdings gefordert, diesem Umstand auch Rechnung zu tragen.

Sowohl aus den von Johannes Wahala (Beratungsstelle „Courage“) zitierten Studien, als auch aus den Berichten der anwesenden lesbischen und schwulen Eltern und ihrer Kinder sowie seitens der jungen Lesben im Publikum lautete an diesem Abend die zentrale Forderung an die Generation der heute 30- bis 50jährigen Lesben und Schwulen: Sie sollen ihrer Aufgabe gerecht werden, Vorbilder darin zu sein, selbstbewußt und offen zu ihrer Lebensweise zu stehen.

Biologismus pur

Vergangenen September haben die „Jungen Herzen“ der HOSI Wien bekanntlich dazu aufgerufen, beim Österreichischen Werberat (ÖWR), dem Organ der freiwilligen Selbstkontrolle der Werbewirtschaft, gegen den heterosexistischen Werbespot für NÖM-Fruchtjoghurt zu protestieren, der ganzen Sommer im ORF lief (vgl. LN 4/02, S. 16). Mehr als nur enttäuschend fiel die Antwort dieses Gremiums an die Protestierenden aus. Am 18. November teilte ÖWR-Geschäftsführer Manfred Pichelmayer lapidar mit, daß „gleichgeschlechtlich orientierte Personen in ihren Rechten nicht verletzt“ würden, denn es sei „zweifellos von der Natur so vorgesehen, daß die Heterosexualität für die biologische Fortpflanzung erforderlich ist“. Die Empörung über

diese Abspeisung unter den politisch interessierten Lesben, Schwulen und Feministinnen war groß. Die HOSI Wien protestierte am 20. November in einer Presseaussendung (siehe Kasten auf dieser Seite) gegen den offenkundigen Mangel an Problembewußtsein über den Tatbestand heterosexistischer Diskriminierung in weiten Bereichen der Werbewirtschaft, die aus dieser Begründung spricht, und kritisierte den plumpen Biologismus, der im Dienst der Aufrechterhaltung von Unrecht und Vorurteil hier wieder einmal aus der Mottenkiste hervorgeholt wurde (wobei es in dem Werbespot auch gar nicht um Fortpflanzung ging). Auf diestandard.at wurde über den Fall ausführlich berichtet und diskutiert. HP

Medienaussendung der HOSI Wien vom 20. Nov. 2002

Werberat verteidigt heterosexistischen Joghurt-Werbespot

„Mann und Frau, Frucht und Joghurt – NÖM fügt zusammen, was von Natur aus zusammengehört.“

Bei der HOSI Wien beschwerten sich zahlreiche Lesben und Schwule über diese Joghurt-Werbung: Sie sei extrem biologisch, heterosexistisch und beleidigend. „Setzt der Spot doch Natur und Natürlichkeit sowie Gesundheit und Genuß als untrennbar mit der erotischen Anziehung zwischen Mann und Frau in Beziehung, und das in einer Weise, die den Eindruck erweckt, ausschließlich Heterosexualität habe den berechtigten Anspruch, als ‚natürlich‘ zu gelten“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz. „Derartiger Biologismus entstammt dem wissenschaftstheoretischen Arsenal des 19. Jahrhunderts und eignet sich zu nichts weiter als der Zementierung gesellschaftlicher Vorurteile und dazu, moderne selbstbewußte Lesben und Schwule des 21. Jahrhunderts massiv in ihrer Würde zu verletzen.“

Beschwerde biologisch abgewiesen

Deshalb rief im Spätsommer 2002 die Jugendgruppe der HOSI Wien dazu auf, gegen diesen TV-Spot für Fruchtjoghurt beim Österreichischen Werberat zu protestieren. Am 18. 11. 2002 teilte nun dessen Geschäftsführer Manfred Pichelmayer den Lesben und Schwulen den Schiedsspruch des ÖWR mit: daß durch diesen Werbespot „gleichgeschlechtlich orientierte Personen in ihren Rechten nicht verletzt“ würden, heißt es darin, es sei „zweifellos von der Natur so vorgesehen, daß die Heterosexualität für die biologische Fortpflanzung erforderlich ist“. Doch würden „durch diese biologische Vorgabe (...) gleichgeschlechtliche Lebensformen weder verhindert noch diskriminiert“.

„Diese Antwort des ÖWR“, so Pankratz, „ist mindestens genauso diskriminierend wie die Werbung selber. Der Werberat ist sich nicht zu gut, in seiner Argumentation genau jenen plumpen Biologismus zu strapazieren, den Gegner der Gleichberechtigung im Dienst der Aufrechterhaltung von Unrecht und Vorurteil immer wieder aus der Mottenkiste holen.“

Aufklärung und Antidiskriminierungsgesetz

„Sensibilität oder Problembewußtsein über den Tatbestand heterosexistischer Diskriminierung sind in weiten Bereichen der Werbewirtschaft offenkundig nicht vorhanden“, stellt Pankratz trocken fest. „Was wir erreicht haben, ist immerhin, daß die Werbewirtschaft unseren massiven Protest zur Kenntnis genommen hat. Dieser Fall macht allerdings deutlich, daß wir von der nächsten Regierung dringend Kampagnen zur Aufklärung und Bewußtseins-schaffung gegen Diskriminierung und Vorurteile fordern müssen sowie die Schaffung von verbindlichen und wirksamen Antidiskriminierungsbestimmungen erwarten, die auch Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen in Österreich Gerechtigkeit und Würde garantieren.“

Lesbentexte

Im November 2002 war im Burgenland nicht bloß Martini-Zeit, sondern auch eine ziemlich starke Lesbentextzeit. Die auflagenstarke Gratiszeitung *Burgenland plus* wagte sich an das Thema lesbische Mutterschaft durch künstliche Befruchtung. Und im Literaturhaus Mattersburg war am 14. 11. die slowenische Autorin Suzana Tratnik zu Gast. Helga Pankratz las aus Tratniks auf deutsch erschienenen Erzählungen, die in der Laibacher Lesbenszene spielen (vgl. LN 3/02, S. 50). In der anschließenden Diskussion mit den zwei Aktivistinnen zeigte sich das zahlreich erschienene Publikum sehr interessiert an Informationen über die lesbisch-schwule Bewegung in beiden Ländern und ihre aktuellen politischen Anliegen.

Kranzniederlegung



FOTO: WILLY WAGNER

Am 31. Oktober 2002 nahm die HOSI Wien wieder an einer Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus teil. Vor dem Denkmal am Morzinplatz legten auch wir neben anderen Verbänden einen Kranz mit einer Widmung nieder.

HOSI-Aktivist Erich Zavadil, der auch ehrenamtlich im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) mitarbeitet, hatte unseren Beitrag organisiert.

Bundesländer-treffen

Am Freitag, den 6. Dezember, fand in den Räumlichkeiten der HOSI Linz ein Treffen österreichischer Lesben- und Schwulenorganisationen statt. Unter anderem wurde dabei über künftige Strategien nach dem Nichtzustandekommen einer rot-grünen Mehrheit bei der Nationalratswahl diskutiert und mögliche Aktivitäten für 2003 angedacht.

Für die HOSI Wien waren Jugendgruppenreferentin Dani Turic und Obmann Christian Högl anwesend.

CH

Aus der Bewegung

Kopf des Jahres



FOTO: HOSI LINZ

Vereinsprecherin Ulrike Glachs und die Preisträgerin Gertrude Kopf

Im Rahmen ihres großen Jubiläums – u. a. mit einem Show-Act der *Sestre*, der slowenischen Song-Contest-Teilnehmerinnen 2002 – zeichnete die HOSI Linz am 12. Oktober Gertrude Kopf mit dem *Gay and Lesbian Award (G.A.L.A.) 2002* aus. Die mit Lesben und Schwulen aus ganz Österreich besetzte Jury hat den Award damit erstmals an eine heterosexuelle Aktivistin vergeben. Gertrude Kopf hat sich seit vielen Jahren als Mit-

arbeiterin des Katholischen Familienwerks der Diözese Linz mutig, herausragend, beispielgebend und von ganzem Herzen für die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen eingesetzt. Unbeirrt von kategorischer Intoleranz fundamentalistischer FunktionärInnen hat sie als Streiterin für Würde und Gerechtigkeit für alle Menschen unabhängig von der sexuellen Orientierung schon so manchen Strauß ausgefochten. Vor kurzem publizierte sie gegen innerkirchlichen Widerstand ein ökumenisches Informationsblatt über den Dialog und die Arbeit mit Lesben und Schwulen in den kirchlichen Gemeinden.

In ihrer Laudatio betonte die Vereinsprecherin der HOSI Linz, Ulrike Glachs, daß diese Würdigung Dank für bisherige Leistungen und Ermutigung für das Fortsetzen des eingeschlagenen Weges sein solle.

HP



FOTO: HOSI LINZ

Viele nutzten das Informationsangebot bei der Tagung „Alles, was Recht ist“

Tagung in Linz

Mehr als dreißig MitarbeiterInnen von Lesben- und Schwulenvereinen und andere Interessierte aus ganz Österreich kamen nach Linz, um sich am 7. und 8. Dezember bei der von HOSI Linz und Rechtskomitee Lambda im Jugendgästinnenhaus organisierten Tagung „Alles, was Recht ist“ zwei Tage lang über aktuelle rechtliche Entwicklungen zu informieren. Unter den ReferentInnen waren AktivistInnen, ExpertInnen aus Ministerien und von Behörden, RechtsanwältInnen und SozialarbeiterInnen.

Die Themen reichten von § 207b – der Nachfolgeregelung zum § 209 – über die Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinie, gleichgeschlechtliche PartnerInnen und Elternschaft bis zum richtigen Umgang mit der Polizei. Rechtsfragen zu binationalen PartnerInnenschaften und Aufenthaltsrecht und im Zusammenhang mit Prostitution wurden ebenfalls erörtert. CH



ILGA-Europa tagte in Lissabon „Vielfalt anerkennen, Gleichstellung fördern“

VON KURT KRICKLER

Vom 24. bis 27. Oktober 2002 tagte in der portugiesischen Hauptstadt die 24. Europa-Konferenz der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)*, zugleich die 6. Jahreskonferenz des 1996 gegründeten europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa. Es war das erstmalig in der Geschichte der ILGA, daß sie eine Tagung in Portugal abhielt. Nach mehreren Anläufen war es der Gruppe *Opus Gay* zwei Jahre zuvor in Bukarest gelungen, den Zuschlag für die Ausrichtung der Jahrestagung zu erhalten. Obwohl die portugiesische Lesben- und Schwulenbewegung in den letzten Jahren eine beachtliche Entwicklung durchgemacht hat und etliche Erfolge, darunter die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher De-Facto-Lebensgemeinschaften (*uniões de facto* – vgl. LN 2/01, S. 36 f), verbuchen konnte, war die Konferenz doch für sie sehr wichtig und rief reges Medieninteresse hervor.

Leider hatten in den letzten beiden Jahren sowohl bei den Parlamentswahlen als auch bei den Gemeinderatswahlen in Lissabon die konservativen Parteien gewonnen und die fortschrittlichen Kräfte von der Macht verdrängt. Das wirkte sich

dann insofern aus, als kein hochrangiger Regierungs- bzw. Stadtpolitiker den Ehrenschatz über die Tagung übernahm und die TeilnehmerInnen von der Stadt zu keinem Empfang geladen wurden. Dinge, die seit Jahren zum Standardrepertoire von ILGA-Europa-Jahreskonferenzen gehören. Beim Eröffnungsplenum glänzten sie ebenfalls durch Abwesenheit, gekommen waren aber VertreterInnen der Sozialistischen Partei, des Linksblocks, der Grünen sowie der portugiesischen Sektion von Amnesty International.

Der Höhepunkt der Tagung, die unter dem Motto „Vielfalt anerkennen, Gleichstellung fördern“ stand, war ohne Zweifel eine Podiumsdiskussion mit u. a. dem Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, SPÖ-Abgeordnetem Peter Schieder, der auch den Ehrenschatz über die Konferenz übernommen hatte, und der niederländischen Europa-Abgeordneten Joke Swiebel (ebenfalls SP), die Vorsitzende der EP-Intergruppe für die Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen ist und Berichterstatterin über die Lage der Grundrechte in der EU im Jahre 2001 war (ihr Bericht wurde am 15. Jänner 2003 verabschiedet – siehe Kasten auf S. 22). Diskutiert wurde darüber, wie

man die Menschenrechtspolitik und -mechanismen des Europarats und der EU zur Durchsetzung voller Menschenrechte für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender-Personen nützen kann.

Standing Ovations für Schieder

Für den Europarat nannte Schieder zwei wesentliche Punkte, die trotz aller Fortschritte dieser Organisation noch anstehen: Erstens sei ein stärkeres Engagement sowohl der Mitgliedsstaaten als auch der Parlamentarischen Versammlung für die volle rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften inklusive das Recht auf Heirat und die Adoption von Kindern notwendig. Zweitens kritisierte er, daß erst zwei Mitgliedsstaaten das Zusatzprotokoll Nr. 12 zur Europäischen Menschenrechtskonvention ratifiziert haben, nämlich Georgien und Zypern. Andere, darunter Österreich, haben es bisher bloß unterzeichnet, 15 Staaten nicht einmal das. Das Protokoll sieht vor, Artikel 14 in ein allgemeines Diskriminierungsverbot – auch wegen der sexuellen Orientierung – umzuwandeln, und kann erst in Kraft treten – allerdings nur für die Staaten, die es ratifiziert haben – wenn es von zehn Mit-



gliedsstaaten ratifiziert worden ist. Bisher gilt das Diskriminierungsverbot nur in Zusammenhang mit der Verletzung eines der spezifischen von der Konvention geschützten Rechte (vgl. auch das ausführliche Interview mit Schieder in den LN 2/02, S. 6 ff). Schieder verließ zudem seiner Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft der Europarat in all seinen Dokumenten die LSBT-Rechte stärker berücksichtigt und nicht selbst diskriminiert: Es dürfe nicht sein, daß ein Mitgliedsstaat aus einer Konvention des Europarats austreten muß, damit es sei-

Peter Schieder (oben rechts) überreichte Urkunden an verdienstvolle Aktivisten: Philippe Fretté, João Mouta, Alecos Modinos und Jeff Dudgeon (v.l.n.r. unten)

nen lesbischen und schwulen BürgerInnen gleiche Rechte garantieren kann, erklärte Schieder unter Hinweis auf den Umstand, daß Schweden die Adoptionskonvention des Europarats aufkündigen mußte, als es im Vorjahr die Adoption für gleichgeschlechtliche Paare einführte (vgl. LN 3/02, S. 38). Diese sieht nämlich vor, daß nur verschiedengeschlechtliche Paare zur Adoption von Kindern zugelassen werden. Für seine vielbeachtete und überzeugende Rede bekam Schieder schließlich Standing Ovations.



Verstärktes Engagement der EU

Verstärktes Engagement in Sachen Diskriminierungsbekämpfung und Gleichstellung forderte Joke Swiebel auch von der EU ein und nannte sechs Punkte. U. a. sei es wichtig, diese Frage in allen Politiken, Entscheidungen und Rechtsnormen als sogenannte Querschnittsmaterie zu behandeln („Mainstreaming“). Menschenrechte von Lesben und Schwulen müßten integraler Bestandteil der gesamten Menschenrechtspolitik der EU werden, sei es innerhalb der Mitgliedsstaaten oder gegenüber den Beitrittsländern oder anderen Drittstaaten, mit denen die EU Abkommen schließt, die üblicherweise ohnehin über Menschenrechtsklauseln verfügen.

Am Ende der Diskussion verlas Vorstandsmitglied Nico Beger die Namen von 22 Personen, die einschlägige Verfahren vor die Menschenrechtskommission bzw. den Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg gebracht haben und damit, auch wenn sie die Verfahren nicht immer gewonnen haben, entscheidende Meilensteine im Kampf für Gleichberechtigung gesetzt haben. Vier dieser mutigen Vorkämpfer – Jeffrey Dudgeon, Alecos Modinos, João Salgueiro da Silva Mouta (vgl. auch Bericht auf S. 11) und Philippe Fretté (vgl. LN 2/02, S. 31) – waren nach Lissabon eingeladen worden und bekamen aus den Händen Peter Schieders Anerkennungsurkunden der ILGA-Europa für ihren wichtigen Einsatz überreicht. Es war eine sehr berührende Zeremonie, die sich sehr positiv und euphorisch auf die Stimmung der gesamten Tagung auswirkte.

Gemeinsamer Offener Brief

Drei Wochen nach der Tagung veröffentlichten dann Schieder und ILGA-Europa einen gemeinsamen Offenen Brief anlässlich des Internationalen Tages der Toleranz am 16. November. Darin werden die 44 Mitgliedsstaaten des Europarats

Europa-Parlament: Gleichstellung mit der Ehe

Am 15. Jänner 2003 verabschiedete das Europäische Parlament mit einer knappen Mehrheit von 277 gegen 269 Stimmen bei 14 Enthaltungen die Entschließung zur Lage der Grundrechte in der Europäischen Union im Jahr 2001 (Dok. A5-0451/2002) – Berichterstatterin war die offen lesbische niederländische SP-Abgeordnete Joke Swiebel.

Nachdem das EP Österreich in der Vergangenheit sechsmal aufgefordert hatte, § 209 aufzuheben, konnte es sich diesmal über den Vollzug seiner Forderung erfreut zeigen. Zudem sandte das EP ein deutliches Signal aus, indem es die Mitgliedsstaaten aufforderte, gleichgeschlechtliche PartnerInnenchaften der Ehe rechtlich gleichzustellen.

Hier die relevanten Passagen im Wortlaut:

Diskriminierung wegen der sexuellen Ausrichtung

[Das Europäische Parlament]

99. *ersucht die Kommission, eine aktuelle und vergleichende Übersicht zur Situation homosexueller Männer und lesbischer Frauen in den Mitgliedstaaten zu erstellen, um Aufschluß über die Zunahme bzw. den Rückgang der Diskriminierung sowie über den Erfolg der europäischen und/oder nationalen Nichtdiskriminierungspolitik zu erhalten;*

100. *empfiehlt den Mitgliedstaaten, eine klare und kohärente Politik zu verfolgen, die auf die Bekämpfung der Diskriminierung homosexueller Männer und lesbischer Frauen wie auch auf deren gesellschaftliche Emanzipation und Integration sowie die Beseitigung von Vorurteilen abzielt, und zwar im kulturellen und Bildungsbereich sowie mit Hilfe von europaweiten Kampagnen zur Aufklärung und Förderung der Solidarität;*

101. *ist erfreut darüber, daß Österreich am 13. August 2002 den Artikel 209 seines Strafgesetzbuchs abgeschafft hat und damit die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Ausrichtung vor dem Gesetz beendet.*

Formen menschlicher Beziehungen

102. *empfiehlt den Mitgliedstaaten, nichteheliche Beziehungen zwischen Personen desselben oder unterschiedlichen Geschlechts anzuerkennen und diese Beziehungen der Ehe gleichzustellen;*

103. *dringt darauf, daß die Europäische Union die gegenseitige Anerkennung von nichtehelichen Beziehungen sowie der Ehe zwischen Personen desselben Geschlechts auf die politische Agenda setzt und entsprechende konkrete Vorschläge unterbreitet.*

abermals aufgefordert, das Zusatzprotokoll Nr. 12 zu ratifizieren. Die HOSI Wien schickte an diesem Tag eine Presseausendung (wie übrigens am 28. Oktober nach Ende der Tagung) aus und verbreitete darin den Brief im Wortlaut (abrufbar auf unserer Homepage, auf der Startseite die entsprechende Meldung durchscrollen).

Weitere Schwerpunkte der Konferenz waren die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, die gerade in Hinblick auf die anstehende Umsetzung der Rahmenrichtlinie betreffend die Nichtdiskriminierung in Beschäftigung und Beruf bedeutsam ist, sowie die Situation von les/bi/schwulen MuslimInnen in Europa einerseits in ihrem vom Islam geprägten ethnischen Umfeld als auch quasi als „Minderheit“ innerhalb der schwul-lesbischen Gemeinschaft. Insgesamt konnten die rund 130 Delegierten aus über 30 Ländern unter 21 Workshops wählen.

Generalversammlung

Die Jahreskonferenz ist stets zugleich die Generalversammlung der Organisation, die in zwei Plenarsitzungen abgewickelt wurde. Wie in allen anderen Verbänden werden die Rechenschaftsberichte des Vorstands im allgemeinen und des Kassiers im besonderen entgegengenommen und genehmigt. Die ILGA-Europa konnte wieder auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Arbeit wurde in einem gedruckten, 28 Seiten starken Bericht detailliert präsentiert.

Das Arbeitsprogramm und das Budget fürs kommende Geschäftsjahr wurden ebenfalls verabschiedet, und natürlich wurde auch ein neuer Vorstand gewählt. Diesmal blieb der neue ziemlich der alte, nur ein einziges neues Mitglied kam hinzu: Maxim Anmeghichean aus Moldova. Adrian Coman aus Rumänien war nach New York übersiedelt und kandidierte nicht mehr. Die wiedergewählten Vor-

standsmitglieder sind Tiia Aarnipuu aus Finnland, Nico J. Beger aus Deutschland, Riccardo Gottardi aus Italien, Tatjana Greif aus Slowenien, Jackie Lewis und Nigel Warner aus Großbritannien sowie der Autor dieser Zeilen, der zum siebenten Mal in den Vorstand gewählt wurde.

Außerdem wurde noch die Jahreskonferenz für 2004 vergeben. Nachdem die ungarische Gruppe *Háttér Társaság a Melegekért* ihre Kandidatur bekanntgegeben hatte, zogen Kopenhagen, Barcelona und Wien ihre zurück. Die HOSI Wien hatte ihre ohnehin nur eingebracht, um die Tagung nach drei Jahren am westlichen Rande Europas (2001 war sie in Rotterdam, heuer wird sie in Glasgow stattfinden) wieder nach Zentraleuropa zu bringen, um wieder mehr Delegierten aus Osteuropa die Teilnahme zu ermöglichen. Da die ILGA-Europa bis 2004 noch sehr stark von EU-Förderungen abhängig sein wird, wird die Konferenz allerdings nur dann in Budapest stattfinden können, wenn Ungarn bis dahin EU-Mitglied ist. Sollte es hier Probleme geben, womit aber nach dem Gipfel von Kopenhagen vergangenen Dezember nicht mehr zu rechnen ist, wird die HOSI Wien einspringen und die Tagung in Wien ausrichten.

Der umfassende Konferenzbericht wird in Kürze auf dem Website der ILGA-Europa abrufbar sein: www.ilga-europe.org. Der aktuelle 28 Seiten starke Rechenschaftsbericht (ebenfalls auf englisch) über das abgelaufene Geschäftsjahr kann dort ebenso heruntergeladen werden wie ihr kostenloser vierteljährlicher Newsletter. Beide Publikationen gibt es auch in gedruckter Form. Kostenlos zu bestellen unter: info@ilga-europe.org. Außerdem finden sich dort umfangreiche und umfassende Informationen über die Arbeit der ILGA-Europa und wichtige Projekte auf europäischer Ebene. Ein Besuch lohnt sich!

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT KRICKLER

BELGIEN Antidiskriminierungsgesetz

In Belgien hat die seit 1999 amtierende Regenbogenkoalition aus SozialdemokratInnen, Liberalen und Grünen in der Abgeordnetenkammer am 12. Dezember 2002 endgültig ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz verabschiedet. Das Gesetz ahndet direkte und indirekte Diskriminierung bei der Zurverfügungstellung von Waren und Dienstleistungen, in der Arbeitswelt und in der Ausübung jedweder gewöhnlichen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen oder politischen Tätigkeit – und zwar aus einer Reihe von Gründen, darunter explizit der „sexuellen Orientierung“.

Bei der Feststellung, ob Diskriminierung stattgefunden hat, tritt eine Beweislastverschiebung ein, das heißt, sobald ein Fall von Diskriminierung glaubhaft gemacht werden kann, muß der vermeintliche Diskriminierer nachweisen, nicht diskriminiert zu haben.

DEUTSCHLAND Rot-grüner Koalitionsvertrag

In Deutschland haben Sozialdemokraten und Grüne in ihrem neuen Regierungsabkommen ebenfalls weitere Schritte zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen vereinbart. Die Koalition will das LebenspartnerInnenchaftsgesetz auf Grundlage des Urteils des Bundesverfassungsgerichts überarbeiten und ergänzen. Das heißt: Nicht nur am Ergänzungsgesetz, dessen Verabschiedung seinerzeit am Widerstand des mehrheitlich konservativen Bundesrats gescheitert war, wird ausdrücklich festgehalten, es sind darüber hinaus noch weitere Verbesserungen des Gesetzes geplant. Ferner soll ein Antidiskriminierungsgesetz auf den Weg gebracht werden, das auf

Diskriminierung im privaten Geschäftsverkehr wird nach dem Zivilrecht geahndet, wobei die Gerichte auch einstweilige Verfügungen mit sofortiger Wirkung aussprechen und für jeden Tag der Nichtbefolgung dieser Verfügung Geldbußen auferlegen können. Außerdem können die Gerichte die Veröffentlichung ihrer Urteile auf Kosten der Rechtsbrecher anordnen. Sollte die Diskriminierung durch BeamtenInnen in Ausübung ihres öffentlichen Amtes erfolgen, so wird dies nach dem Strafrecht geahndet, ebenso Verhetzung und Anstiftung zur Diskriminierung. Spielt bei einem Verbrechen – wie z. B. Körperverletzung, Totschlag, Vergewaltigung oder auch Friedhofschändung – Haß auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe als Motiv eine Rolle, so müssen die Gerichte dieses bei der Festsetzung der Strafhöhe als erschwerenden Umstand berücksichtigen.

den Vorarbeiten der letzten Legislaturperiode aufbaut. Rot-grün will den rechtlichen Schutz von Menschen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften verbessern, also von hetero- wie homosexuellen Paaren, die nicht den Weg zum Standesamt gehen möchten.

Die beiden Parteien bekennen sich darüber hinaus zur Aussage, Familie sei dort, wo Kinder sind, unabhängig davon, in welcher Lebensgemeinschaft die Eltern zusammenleben. Schließlich vereinbarten SPD und Grüne, daß an zentraler Stelle in Berlin ein Denkmal für die homosexuellen Opfer des NS-Regimes entstehen soll.

„Ratten-Dörner“ ausgezeichnet

Erst vergangenen November wurde einer größeren Öffentlichkeit bekannt, daß Bundespräsident Johannes Rau am 4. Oktober 2002 dem umstrittenen Berliner Endokrinologen Günter Dörner das Große Bundesverdienstkreuz verliehen hat. In der Laudatio hieß es, dieser habe mit seinen Experimenten zur „funktionellen Teratologie“ dem von ihm zwischen 1962 und 1997 geleiteten Institut für experimentelle Endokrinologie der Charité schon zu DDR-Zeiten nationales und internationales Profil verliehen. Die *AG Schwulenpolitik des wissenschaftlich-humanitären komitees (whk)* in Berlin erklärte Anfang Dezember, die Ehrung für den von namhaften Sexualwissenschaftlern wegen seiner dubiosen Experimente abgelehnten Hormonforscher sei eine offene Kampfansage an alle sexuellen Emanzipationsbestrebungen. Daß der grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck bei derselben Gelegenheit lediglich das Verdienstkreuz für sein berufliches Engagement bekam (vgl. *LN* 4/02, S 23), „Ratten-Dörner“ jedoch gleich zwei Kategorien höher bewertet wurde, sei kein politischer Betriebsunfall gewesen.

Großes Bundesverdienstkreuz – das, so das whk weiter, ist spätestens seit Bernt Engelmanns gleichnamigem Tatsachenroman Synonym für die Reinwaschung hoher NS-Funktionäre und -Profiteure. Mit dieser Ordensverleihung hat der Bundesprä-

sident nicht nur einen Ost-Berliner Wissenschaftler, sondern eine ganze Riege furchtbarer Mediziner heim ins Reich geholt, denen Dörner schon in den 60er und 70er Jahren die „wissenschaftliche“ Begründung für die Fortsetzung der schon an KZ-Häftlingen durchgeführten Experimente lieferte. So empfahl der bereits in Nazi-Deutschland tätige Kasseler Kriminologe Gustav Nass in den 70er Jahren Dörners Ideen als probates Mittel zur pränatalen Verhinderung „abnormen Sexualverhaltens verschiedener Art“. Der Anhänger eines rasse-theoretischen Determinismus sah schon vor der Liberalisierung in den 60er Jahren eine Verschärfung des Sexualstrafrechts als zwingend notwendig an, womit nur die Rückkehr zur NS-Praxis in diesem Bereich gemeint sein konnte.

Auch Nass' Göttinger Kollege Fritz Roeder berief sich noch Mitte der 70er in einer vom hessischen Justizministerium mitherausgegebenen Schrift explizit auf Dörners Rattenexperimente bei der „Behandlung“ homosexueller Straftäter durch hirnstämmelnde Eingriffe: „Diese für uns entscheidenden tierexperimentellen Hinweise“ stellten nach Roeders Ansicht „eine feste Grundlage für die Berechtigung“ stereotaktischer Operationen dar, weil sie es vermögen, „pädophile sowie exhibitionistische Verhaltensweisen zu dämpfen oder sogar zu beheben“. Es gibt Belege, daß „Patienten“ der Operation nur zustimmten, um einer Zwangskastration zu entgehen. (Vgl. auch LN 3/02, S. 39 ff.)

Besonders deutlich ließe sich Dörners Einfluß im seinerzeit von Schulte-Tölle neu edierten Lehrbuch *Psychiatrie* nachweisen, in dem nicht mehr von der bloßen Anwendung bei Straftätern, sondern ganz allgemein von der Korrektur von „Fehlhaltungen“ die Rede sei: *Angeregt durch tierexperimentelle Verhaltensforschung wurde die stereotaktische Ausschaltung des Sex-Behavior-Center ... bei pädophilen und homosexuellen Männern vorgenommen mit dem Erfolg, daß die Fehlhaltung korrigiert wurde. Möglicherweise ist von dieser Seite her auch Aufschluß über die Entscheidungsbedingungen der Homosexualität zu erwarten.*

Heiratssachen

BELGIEN Standesamtliche Ehe

In Belgien geht es bei der fortschrittlichen Reformarbeit der Regenbogenkoalition Schlag auf Schlag. Wie in Deutschland wurde nicht nur der Atomausstieg beschlossen, sondern auch die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften, wobei Belgien sich am Nachbarn Niederlande orientiert und wohl das zweite Land der Welt werden wird, das die standesamtliche Ehe auch für gleichge-

VEREINIGTES KÖNIGREICH Adoption erlaubt

Großbritannien geht den umgekehrten Weg. Dort wurde jetzt die gemeinsame Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare gesetzlich erlaubt, während eine nationale Regelung zur rechtlichen Anerkennung dieser Paare erst im Ansatz diskutiert wird. Bisher konnten bereits Einzelpersonen, auch Lesben und Schwule, ein Kind adoptieren, nicht jedoch ein unverheiratetes Paar, auch nicht ein verschiedengeschlechtliches, gemeinsam. Grund für die Änderung des Adoptionsrechts war wohl letztlich, daß es in Großbritannien im Gegensatz zu anderen westeuropäischen Ländern sehr viele adoptierbare Kinder gibt, rund 5000 im Jahr, wobei es sich meist um verhaltensauffällige, schon ältere oder behinderte Kinder handelt, die heterosexuelle Ehepaare offenbar nicht adoptieren wollen. Hier sind gleichgeschlechtliche Paare offenkundig willkommene Notnägeln bzw. Lückenbüsser.

Interessant war das Stimmverhalten im Oberhaus. Während die Lords am 16. Oktober den Gesetzesentwurf mit 196 gegen 162 Stimmen ablehnten, stimmten sie dem Vorschlag am 5. November mit 215 gegen 184 Stimmen überraschend zu, obwohl Regierungsvertreter bereits durchblicken ließen, die Adoptionsmöglichkeit durch gleichgeschlechtliche Paare fallenlassen zu wollen, um den Rest des Gesetzes zu retten. Am Tag davor hatte das Unterhaus die Gesetzesvorlage mit 344 gegen 145 Stimmen bestätigt. Zuvor hatte es in der konservativen Partei Kontroversen über deren Adoptionspolitik gegeben. John Bercow, der Schattenminister für Arbeit und Pensionen der Tories, legte diese Funktion am Tag vor der Abstimmung aus Protest dagegen zurück, daß Tory-Führer Iain Duncan Smith den

schlechtliche Paare öffnet. Der Senat hat dem Vorhaben bereits am 28. November 2002 mit 46 gegen 15 Stimmen bei 4 Enthaltungen zugestimmt. Jetzt muß die Gesetzesvorlage nur noch von der Abgeordnetenkammer angenommen werden, womit demnächst zu rechnen ist. Der Entwurf sieht keine Adoption von Kindern vor. Die PartnerInnen von Eltern leiblicher Kinder werden nicht als deren zweiter Elternteil anerkannt.

Klubzwang zur Ablehnung des Gesetzesentwurfs verordnet hatte.

Die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare wird jedoch noch einige Jahre auf sich warten lassen. Anfang Dezember sind indes erstmals konkrete diesbezügliche Pläne der Regierung bekanntgegeben worden (vgl. *The Guardian*, 7. Dezember 2002, oder: www.guardian.co.uk/gayrights). Eine interministerielle Gruppe hochrangiger Beamter und Beamtinnen hat in zehnmonatiger Arbeit die Vorschläge erarbeitet, die nächsten Sommer offiziell als Diskussionspapier veröffentlicht werden sollen. Vom Umfang her entsprechen die bisher bekanntgewordenen Punkte ungefähr dem deutschen Gesetz. Aber wie gesagt: Bis diese ersten Ideen Gesetz werden, wird wohl noch viel Wasser die Themse hinunterfließen.

Unterstützung für diese Anliegen kam indirekt vom *Court of Appeal* für England und Wales. Am 5. November 2002 entschied der Gerichtshof in der Rechtssache *Mendoza gegen Ghaidan*, daß gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen im Mietrecht dieselben Rechte haben wie verschiedengeschlechtliche LebensgefährtenInnen. Im konkreten Fall ging es um das Eintrittsrecht eines hinterbliebenen Lebensgefährten in den Mietvertrag seines verstorbenen Freundes, der alleiniger Hauptmieter der gemeinsamen Wohnung war. In Österreich hat der Oberste Gerichtshof bekanntlich in einem gleich gelagerten Fall anders entschieden, weshalb die Sache (*Karner gegen Österreich*) jetzt auch beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig ist (vgl. zuletzt LN 1/02, S. 27).

SPECIAL

Premiere im März für die neue HOSIsters-Show:

Jugendcorner:
Görls Cultures

Szene-News:
4 Seiten Reportage

Autonome Trutchn:
„Der Hut brennt“



„HOSIsters und die Wunderlampe“

HOSI WIEN

aktiv für dich

UNTERSTÜTZE UNSERE WICHTIGE ARBEIT!

Deine Interessenvertretung

Die HOSI Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Du kannst diese Arbeit durch Mitgliedschaft oder durch Spenden unterstützen.

Was bringt dir deine Mitgliedschaft?

- > die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- > aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung

- > Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- > Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel
- > regelmäßige Zusendung von Mitgliederinformationen

- > Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemen
- > Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- > Vergünstigungen im HOSI-Shop

Weiters gibt's beim Beitritt einen gratis HOSI-Ansteckpin

Beitrittsformular einfach per Postkarte, E-Mail oder online auf www.hosiwien.at anfordern!

Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum Wien 2, Novaragasse 40 (Nähe U1 Praterstern)

- DI 19-22: Offener Abend für alle
 - MI ab 19: Lesbengruppe
 - DO 17-19: Newcomer
 - DO ab 19: Junge Herzen - Jugendgruppe
 - FR ab 19: Fallweise Frauentanzabend
- HOSI-Lesben-Radio: 1. DO im Monat 18-19 (Orange 94,0 MHz)

RosaLila Telefon: 01 216 66 04

Beratung & Information DI 19-22, MI 19-21, DO 20-23 UHR

Spendenkonto

HOSI Wien: CA (BLZ 11.000) Nr. 0023-57978/00

MIT WEB-SURF-STATION



HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

www.hosiwien.at

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04

HOSIsters und die Wunderlampe



Nach der letzten Erfolgsproduktion der HOSIsters eröffnet die beliebte Theatertruppe die Theatersaison 2003 mit einem neuen vielversprechenden Spektakel.

Weder Kosten noch Mühen wurden gescheut, um die orientalische Gesangskomödie *HOSIsters und die Wunderlampe* in Szene zu setzen. Ein Feuerwerk an Inspiration und Kreation erwartet das Publikum, wenn es in die geheimnisvolle Welt des magischen Orients entführt wird. Alle Register kultureller Völkerverständigung werden gezogen, denn Musik überwindet bekanntlich alle Grenzen. In einem bunten Reigen um die verzaubernde Wunderlampe gelingt dank eines bewährten Autorenduos der Brückenschlag zwischen Morgenland und Abendland.

Aber nicht nur das! Neben der spritzwitzigen Entdeckungsreise ins (gar nicht so finstere) Mittelalter und in die endlose Wüste, einem verlockenden Harem und vielem mehr werden außerdem vier neue Gesichter auf der Bühne – die so manche Welt bedeuten kann – zu sehen sein. Ekstatische Bauchtänze komplettieren die lustvolle Inszenierung. Wie gewohnt wird das humoristische Verwirrspiel um Macht und Glück ein Ende haben – wenngleich auch ein unerwartetes....

Wer es nicht glauben will, muß sich selbst davon überzeugen.

Willi Fötter

Aufführungstermine im Kasten rechts! Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Löwenherz und im HOSI-Zentrum ab 17. Februar 2003.

HOSI-TERMIKALENDER

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, Wien 2, Novaragasse 40

➤ Resis.danse
FrauentanzAbende
an folgenden Freitagen:
31. Jänner, 7., 14., 21. und 28. Februar sowie 7. und 14. März jeweils ab 21 Uhr.

➤ Samstag, 8. & 15.2.
„Peer it!“-Workshop
An zwei Samstagen findet im HOSI-Zentrum ganztätig der Workshop zur Vorbereitung auf die Arbeit mit Gleichaltrigen in Schulklassen, Jugendzentren etc. statt. Das Alterslimit liegt bei max. 25 Jahren, die Teilnahme ist gratis. Anmeldung und Infos bei Helga unter helga.pankratz@hosiwien.at.

➤ Mittwoch, 12. & 26. 2, 20 Uhr
„Brautmoden Mayer & Co.“
Helga Pankratz liest an zwei Abenden in der HOSI-Lesbengruppe aus ihrem in der Zeitschrift *an.schläge* erschienenen Fortsetzungsroman.

➤ Dienstag, 25. 2., 20.00 Uhr
„Hallo Kollegin! Hallo Kollege!“
– Lesben, Schwule und Arbeitswelt
Round Table zum Thema Offenheit und Versteckspiel am Arbeitsplatz und unser gutes Recht auf Schutz vor Diskriminierung und Benachteiligung. Mit ExpertInnen von Wiener Antidiskriminierungsstelle, ArbeitnehmerInnenvertretung, Arbeitspsychologie etc.

➤ Donnerstag, 6. 3., 20.00 Uhr
„Peer it!“
Der Round Table zum Peer-Projekt der HOSI-Jugend.

Die neue Show: „HOSIsters und die Wunderlampe“

Aufführungen am Fr 21., Sa 22., Fr 28., Sa 29. und So 30. März sowie Fr 4., Sa 5. und So 6. April.
Vorstellungsbeginn ist Freitag und Samstag um 19.30, Sonntag um 18 Uhr.

IMPRESSUM – Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 · Herstellung: Druckerei AV-Druck plus, 1030 Wien · Layout: Christian Högl www.creativbox.at · LAMBDA special ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden LAMBDA-Nachrichten · Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 28. Jänner 2003, nächste Ausgabe am 18. April 2003 · Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.

★★★★★

chamäleon
 ★★ www.chamaeleonbar.com

Di, 21. 1. & 18. 2. ab 19.19 Uhr
Die original Schlagerparty
Special Offer:
jeder Cocktail nur € 5,50

Sa, 22. 2. ab 20 Uhr
Chicago 1930
Party in der Unterwelt
Johnny Walker Red Label 0,35
inkl. Cola 0,2 nur € 13,-

the hottest american gay-bar in town

Di, 4. 3. ab 19.19 Uhr
Faschingsdienstag Schlagerparty
Glas Prosecco & Krapfen € 1,-
jeder Cocktail nur € 5,50

6, Stiegengasse 8, Tel. 585 11 80 · So-Do 19.19-2, Fr-Sa 19.19-4 Uhr



Das war „Görls Cultures“

Tap ... tap ... tap... So klingt es, wenn Tropfen aus dem Wasserhahn ins Becken fallen, in dem ich gerade mein Geschirr abwasche. Das Geschirr, das sich in der letzten Woche hier gesammelt hat. Weshalb? Wegen *Görls Cultures*. Was das war? Eine neue Welt!

Alles begann mit einer kurzen Mail der HOSI-Wien-Obfrau Helga. Mit der Frage, ob die *HOSI-Newcomers* nicht als Mädchen-gruppe bei *Görls Cultures* mit dem offensichtlichen Thema Mädchenkultur mitmachen wollten. Die Antwort war ja, denn das Interesse war da. Aber wie denn – so allein, wie ich damals noch neben all den Ju-

Görls Cultures fand vom 11. bis 13. Oktober 2002 in der Volkshalle des Wiener Rathauses statt. Ein Mädchenevent mit Ausstellungen, Videopräsentationen, Bühnenauftritten und Infoständen von Mädchenprojekten und -gruppen. Veranstaltet wurde das Event von der Stadt Wien [vgl. auch *LAMBDA special* # 4/02, S. XVI].

gendgruppen-Burschen stand? Daß sich ein paar Wochen später donnerstags die neuen Newcomer-Mädls um ein paar zusammengeschobene Tische im HOSI-Zentrum drängen und vor Eifer nur so sprühen sollten, konnte ja niemand ahnen. Aber unverhofft kommt oft.



Starke Präsenz der HOSI-Jugend bei „Görls Cultures“ im Wiener Rathaus: Ein eigener Infostand und gleich mehrere Beiträge wie der Drag-King-Contest und die Talkshow-Persiflage

hüpften zur „Musik“ der *Backstreet Boys*. Und doch sollte alles ein gutes Ende finden – der Applaus sprach für sich.

Barbara Kiesbauer & Co.

Da uns in letzter Minute die vorgesehene Talkshow-Moderatorin im Stich gelassen hatte, verdanken wir den Großteil unseres mit dem Talkshow-Sketch „Hilfe, meine Tochter ist lesbisch!“ erlangten Bühnenerfolgs unserer Christine. So schnell ist vermutlich noch kaum jemand zu etwas Ähnlichem eingesprungen. Auch Tina als lesbisches Töchterlein Lilli, Helga als deren Mutter, Marion als Lillis bisexuelle Schwester und Dani als Durchschnittsösterreicher in Form des Favoritner Machos Schurli haben ihre Sache bei ihrem ersten Bühnenauftritt prima gemacht. Bleibt mir nur bescheiden

Das waren einige 9jährige Mädls, die sich noch ganz kurz vor Showbeginn von uns zu Lucky Luke, Mister Bean und ähnlich witzigen Gestalten stylen ließen. Begeistert haben uns und das Publikum aber natürlich auch unsere eigenen Preisgewinnerinnen: Julie als der schwule Frisör Peter, Tina als der englische Gentleman James und Kathi als Skater Emanuel. Ich schätzte mich glücklich, daß ich diese tollen Mannsbilder als Nummerngirl Donna Esmeralda ankündigen durfte.

Der Höhepunkt des Samstagabends und unserer offiziellen Mitwirkung an *Görls Cultures* sollte aber der Auftritt der *Just Boys* werden. Während in uns die Nervosität kribbelte, entflamten unsere ZuschauerInnen in Begeisterung für die fünf süßen Boys – Dani, Tina, Kathi, Julie und mich.

Görls Cultures also war ein voller Erfolg – dank der Unterstützung durch Helga und unseren Choreographen René, dank der Geduld der Jugendgruppe, die uns während des Betriebs an den Donnerstagen in der HOSI proben ließ, des HOSI-Vorstands, der uns ein Budget genehmigte, und natürlich dank unserer eigenen Begeisterung.

Was bleibt

Aber was ist von *Görls Cultures* geblieben, was hat *Görls Cultures* bewirkt? Wieviel dieser Event den anderen Teilnehmerinnen oder den BesucherInnen gebracht haben mag, das muß jede/r für sich beurteilen. Was *Görls Cultures* für mich bedeutet hat, läßt sich kaum in Worte fassen. Was sich hinter den Kulissen abgespielt hat, was sich während der Vorbereitungen entwickelt hat – das ist das wahre Wunder von *Görls Cultures*. Das sind wir.

Wir haben Dinge getan, die mit Sicherheit einige von uns sonst nie gewagt hätten. Wir haben Teile von uns entdeckt oder wieder wachgerufen, die in Vergessenheit geraten wären. Wir haben Mut, Übermut und Stolz entdeckt auf das, was wir sind. Und vor allem anderen haben wir uns entdeckt, haben wir Menschen, Freundinnen kennengelernt, die wir schon jetzt ganz tief in unsere Herzen geschlossen haben und die wir nie wieder missen wollen. Das war *Görls Cultures*. Das sind die HOSI-Newcomer-Görls.

Maya Mensens



Viel Applaus für den choreographierten Auftritt der fünf süßen „Just Boys“: Dani, Tina, Kathi, Julie und Maya

Schon kurze Zeit danach standen unsere *Görls Cultures*-Beiträge für uns fest: eine Talkshow zum Thema „Hilfe, meine Tochter ist lesbisch!“, ein Drag-King-Contest und ein Boygroup-Auftritt der von uns gespielten Gruppe *Just Boys*. Mehr oder weniger chaotisch begannen unsere Vorbereitungen. Wir texteten, wir lasen Berichte, wir versuchten, wie Männer zu gehen, und wir

zu vermerken, daß ich als Freundin von Lilli auch nicht schlecht dastand.

Fünf süße „Boys“

Daß der Drag-King-Contest so nett und lustig wurde, wie er war, haben wir besonders unseren kleinen Gästen zu verdanken:

PS: Ein Angebot

Wir hatten, da es sich ja um eine Aktivität im Rahmen von *Görls Cultures* handelte, für unseren Workshop und den Contest ein oberes Alterslimit von 22 Jahren eingezogen. Für zahlreiche Frauen über 22, die sich gerne für den Workshop angemeldet hätten, wollen wir in diesem Jahr einen zweiten Workshop ohne Altersbeschränkung und mit frischem Konzept anbieten. Interessierte können sich jederzeit bei Helga [helga.pankratz@hosiwien.at] oder Tina [waschbaer_kl@gmx.at] anmelden.

Aus Julie wird Peter

Oder: Eine Schnapsidee setzt sich durch

Juni 2002. Aus den Köpfen von Helga, Maya und Tina strömen die ersten Ideen für die Teilnahme bei *Görls Cultures*. Zwischen enthusiastischen Ausrufen und vor Energie sprühenden Gesten fielen unsicher die Worte: „Ein Drag-King-Contest wäre verlockend – aber trauen wir uns das?“ – „Bei einer Mädchenveranstaltung?“ Doch Helga machte allen Zweifeln den Garaus und ermutigte uns, einen entsprechenden Zugang zum Thema zu finden. Im Internet, in Büchern und Magazinen machten wir uns schlau über männliche Verhaltensweisen, das richtige Bewegungen, Lachen und Sprechen, Künstler(innen)-Namen, falsche Bärte und die Bühnenshows von Drag Kings in den USA und Deutschland. Hilfreiche Infos bekamen wir von Sabine Marte, die uns zu unseren Projekten interviewte und von ihren Erfahrungen bei einem Drag-King-Workshop von Diane Torr berichtete. Aufgrund der Fülle und Vielfalt der Informationen beschlossen wir, den Contest nur mit gründlicher Vorbereitung zu veranstalten. Mit Hilfe des vorhandenen Materials entwickelten wir ein Konzept für einen Workshop für Mädels ab ca. zwölf Jahren.

Schneller, als wir uns die Bärte aufschminken konnten, wuchsen sie in ihre Rolle hinein und versuchten, sich durch wilde Gebärden gegenseitig ihre Männlichkeit und Stärke zu beweisen, was sie dann auch auf der Bühne sehr witzig demonstrierten.

Sowohl Jessica Lopez, die Moderatorin des Contests, als auch die Moderatorin des anschließenden Festes, bei dem die Sieger(innen)ehreung stattfand, hatten sich Gedanken über das Thema gemacht. Beide würzten unsere Auftritte mit persönlichen Drag-Anekdoten. Jessica konnte man den ganzen Abend nicht dazu überreden, ihren Bart und die Krawatte wieder abzulegen, sie fühlte sich so richtig wohl. Den ersten Platz belegte schließlich Julie mit ihrer Performance als „schwuler Frisör Peter“. Die Buchhandlung *Löwen-*



Die ORF-Jugendsendung „25 – Das Magazin“ berichtete über die Drag Kings aus der HOSI

Echte Kerle?

Anfang Oktober fand der gut beworbene Workshop in den Räumen des Medienzentrums statt. Unter den Teilnehmerinnen befand sich auch Marianne Lang von *FM4*, die uns interviewte und über den Workshop in einem Radiobeitrag berichtete. Besonders wichtig war uns, die Welt aus den Augen der Männer sehen zu lernen, indem wir uns bewegen, sprechen und kleiden wie sie. Natürlich mußten wir dabei das typische Rollenbild übertrieben darstellen, um es deutlicher spüren und verkörpern zu können.

Nachdem wir alle unsere burschikosen Identitäten gefunden und ausprobiert hatten, fieberten wir unseren Auftritten beim Contest entgegen. Das Publikum war ebenso gespannt wie die Jury, bestehend aus Angela Schwarz (Wiener Antidiskriminierungsstelle), die außerdem „Ich habe nichts gegen Lesben, aber...“-Plakate für unseren *Görls-Cultures*-Infostand beigesteuert hat, Barbara Reumüller (Queer Film Festival), die bereits 1998 den ersten Wiener Drag-King-Contest organisierte, und Helga Pankratz (Obfrau der HOSI Wien). Kurz vor Beginn des Contests stießen noch ein paar acht- bis zehnjährige Mädls zu uns und wollten mitmachen.

Tina Nemeth

WIEN, Bundesländer, weltweite Reisebegleitungen. Diskret, niveauvoll, prompt. Tgl. 13-1 Uhr. VIENNA nationwide, worldwide travelescort. Discrete, charming, prompt. Daily 1 p.m.-1 a.m.

Dr. med. Horst Schalk

.....dein praktischer Arzt

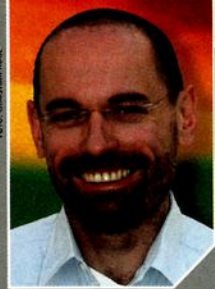
www.horstschalk.at
 Arzt für Allgemeinmedizin - Privat und alle Kassen 1090 Wien, Zimmermannplatz 1
 Tel. 01/40 80 744 (Fax: DW 16) email: praxis@horstschalk.at
 Ordinationszeiten ohne Termin: Mo, Mi: 13 - 16 Uhr Di, Do: 9 - 12 Uhr
 Ordinationszeiten mit Termin: Mo, Mi: 16 - 18 Uhr Fr: 13 - 16 Uhr
 Di, Do (Blutabnahme): 6.45 - 8.45 Uhr

Ängste? Depressionen?
 Coming out-Probleme?
 PartnerInnenkonflikte?

Mag^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
 Telefon: (01) 522 54 90



KURTS KOMMENTAR

von Kurt Krickler

Stupid Black Men*

Zwar konnte Rot-grün bei den NR-Wahlen Schwarz-blau sieben Mandate abjagen, für eine Mehrheit im Parlament reichte es aber leider wieder nicht (86:97 steht es bekanntlich jetzt, im Vergleich zu 79:104 1999). Wie die ÖVP unter den bekannten Vorzeichen der letzten drei Jahre stärkste Partei werden konnte, wird wohl eines der ungelösten Rätsel der Menschheitsgeschichte bleiben müssen – rational erklärbar ist es nicht. [Der Zuwachs bei der ÖVP auf Kosten der FPÖ zeigt auch, wie problemlos der reaktionäre Bodensatz in Österreich zwischen diesen beiden Parteien hin und her wechselt.]

Aber die ÖsterreicherInnen sind halt – let's face it – in ihrer Mehrheit irrational! Sie sind MasochistInnen. Während sie eine auch in ihren wirtschaftlichen Erfolgen vergleichsweise gute Regierung 1999 abwählten, bestätigten sie jetzt die ÖVP, die durch ihre Koalition mit der FPÖ den Ruf des Landes ruiniert hat

und ein MinisterInnenchaos ohne Ende, unglaubliche Vettern- und Freunderlwirtschaft, in Wirklichkeit null Reform, lauter Pusch (Ambulanzgebühr, Unfallrentenbesteuerung etc.) und explodierende Arbeitslosenzahlen verantwortet. Die MasochistInnen fielen auf eine smarte Finanzministertunte und ihren Nulldefizit-PR-Gag hinein. Mir ist jedenfalls kein herausragender Erfolg dieser Regierung in Erinnerung. Das Kindergeld? Das gab's auch schon früher als die Versicherungsleistung Karenzgeld. Daß es jetzt auch ein paar Bäuerinnen und Studentinnen bekommen, ist ja nicht unbedingt die Ererungenschaft des Jahrhunderts. Nein, die schwarz-blaue Bilanz ist weniger als mickrig. Das zeigt auch deutlich, daß es Schlüssel und der ÖVP in Wahrheit einzig und allein um die Macht ging – für ihn persönlich und für die Partei. Die ganze Reformrhetorik war nichts als Gerede, und die dummen Schafe haben es ihnen geglaubt!

Schwarzer Moloch

Während sich die Bush-GegnerInnen in den USA wenigstens damit trösten können, sie hätten ja mit der Mehrheit gestimmt, müssen wir leider sagen: Die Mehrheit der ÖsterreicherInnen will unbedingt noch mehr davon. Da kann man leider nichts

machen. Die schwarze Macht überzieht nun noch weiter das ganze Land, setzt sich noch tiefer in jeder Ritze fest und erstickt alles Nichtschwarze unter sich. Wie *profil* # 49 vom 2. Dezember 2002 auf so deprimierende Weise den Albtraum dargelegt hat: Die ÖVP holt sich nun die letzten noch nicht schwarzen Schlüsselpositionen der Republik, nachdem ihr ohnehin schon gehören: Kanzler, Bundes-, Nationalratspräsident, sechs der neun Länder, 2/3 aller BürgermeisterInnen, Rechnungshof, VfGH, die Höchstgerichte, die Sozialversicherung, die Notenbank, ÖIAG, der EU-Kommissar – und der DRF. Und offenbar nicht nur die Schlüsselpositionen, Herr Strasser will auch noch die letzten nicht schwarzen Bezirksinspektoren austauschen.

Ja, der DRF – das ist ein unrühmliches Kapitel für sich, das ich inzwischen nur mehr vom Wegzappen kenne. Dort liest uns – Nepotismus in Reinkultur – der Ministersohn die Hauptabendnachrichten vor, wie in der letzten Bananenrepublik. Das wäre selbst in Berlusconi's Italien nicht möglich. Man stelle sich bloß vor: Sohn oder Tochter Hawlicek oder Firnberg hätte sich das seinerzeit erlaubt – ÖVP und FPÖ wären, mit Recht, mit Schaum vor dem Mund rotiert! Aber so rotiert nur der Magen jener, die derartige grundsätzlich für unvereinbar halten – und nicht nur bei den anderen Parteien.

Ja, wir werden einen eisernen Saumagen brauchen, denn die „schwarzen Gfrieser“ werden uns auch in den nächsten vier Jahren täglich via TV belästigen: Khol, Schüssel, Rauch-Kallat usw. Von wegen die ÖsterreicherInnen wollten die Wende und Erneuerung! – Sie haben dieselben alten vertrauten Gfrieser gewählt, die sie schon seit zwanzig Jahren aus dem Fernsehen kennen! Nur keine Experimente! Und so werden der milliardenschwere Unternehmer Bartenstein als Arbeitsminister und der Großindustrielle Prinzhorn (als was, ist noch unklar) den hunderttausenden MindestrentnerInnen, „Working Poor“ und in prekären Beschäftigungsverhältnissen moderne Sklavinnenarbeit verrichtenden Menschen auch in den nächsten vier Jahren erklären, daß

„wir“ uns den Sozialstaat nicht mehr leisten können – auf daß Bartenstein, Prinzhorn & Co. noch milliardenschwerer werden (nur auf den Kärntner Latifundienbesitzer und Porschefahrer werden wir verzichten müssen – er wird uns nicht abgehen). Wieso muß Fabrikant Bartenstein eigentlich auch noch den Minister spielen und jemand anderem den Arbeitsplatz wegnehmen? Kann er den Hals denn gar nicht voll kriegen, oder glaubt er im Ernst, wir könnten ohne sein segensreiches Wirken als Minister nicht existieren? Ja, da hilft wirklich nur: Wegzappen. Und nicht nur vom Brechreiz DRF, sondern vom schwarzen Einheitsprogramm Republik Österreich!

Stockholm-Syndrom

Offenbar haben auch viele Schwule und Lesben diesmal (wieder?) ÖVP gewählt. Das muß eine Art kollektives Stockholm-Syndrom sein: Man identifiziert sich mit seinen Unterdrückern und macht sich als deren Geisel deren Forderungen und Ideologie zu eigen. Dazu kommt eine wilde Mischung aus verinnerlichtem schwulem und lesbischem Selbsthaß, der den wenigsten bewußt ist („Wir sind minderwertig und verdienen es nicht besser.“ – „Wir dürfen uns nicht wundern, daß uns die Gesellschaft so behandelt.“), und Verdrängung („Wir werden eh nicht diskriminiert.“ – „Es geht uns doch eh so gut.“). In Zukunft sollten alle, die sich an einen der Lesben- und Schwulenverbände um Hilfe wenden, als erstes gefragt werden, was sie gewählt haben. Haben sie ÖVP und FPÖ gewählt, sollten wir ihnen sagen: Ja, selber schuld, da können wir dir auch nicht helfen. Denn daß jede und jeder mit ihrer bzw. seiner Stimme bei den Wahlen dazu beiträgt, die politischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß unsere Situation verbessert werden kann, ist wohl das mindeste, was man an Solidarität verlangen kann. Und wenn dann wieder irgendwo in Europa die Homo-Ehe eingeführt wird oder sonstige Verbesserungen für Lesben und Schwule passieren – nicht neidisch sein, sondern in sich gehen und fragen: Habe ich denn auch die richtige Partei gewählt?

Wiens älteste Gay-Bar

Alte Lampe

Öffnungszeiten:
So, Mi & Do: 18 bis 1 Uhr
Fr & Sa: 20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien
Tel. 01/587 34 54
altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

planet²⁷

WARUM IST ES HIER SO ENG?

Österreich. Ein Land in dem es nie eine erfolgreiche Revolution gegeben hat; in dem gesellschaftliche Fortschritte von Josef II. bis Bruno Kreisky immer "von oben" angeordnet wurden.

Warum gilt das Bestehen auf Grund- und Freiheitsrechte in Österreich als Dissidenz? Warum werden QuerdenkerInnen und KünstlerInnen wie etwa Thomas Bernhard, Günther Anders oder Margarethe Schütte-Lihotzky zu Lebzeiten beschimpft und nach ihrem Tod verehrt? Warum gilt Kritik an der "eigenen" Regierung als unpatriotisch? Und warum muss der Innenminister nach einem von Polizisten verschuldeten Tod eines Gefangenen nicht zurücktreten?

planet 27 geht der Frage nach, welche politischen und gesellschaftlichen Handlungsräume in Österreich verschlossen sind: warum gibt es in Österreich im Unterschied zu anderen "westlichen Demokratien" so viele gesellschaftliche wie politische Tabu-Zonen? Wie können sie geöffnet werden? Und vor allem: Wie können diese Räume genutzt werden?

planet 27 fragt nach bei KulturphilosophInnen, Umweltexperten, VolkswirtInnen, KünstlerInnen, Umwelt-, Frauen- und MenschenrechtsaktivistInnen...

planet 27 erscheint am 12 November 2002.
Probeexemplar unter planet@gruene.at

Fünf Ausgaben für + 4,36 bei: planet, Lindengasse 40, A-1070 Wien

EIN BLICK INS HOSI-ARCHIV

Vor 20 Jahren: HOSI-Zentrum erstmals Galerie

1982 fotografierte die inzwischen längst international bekannte Fotografin Gudrun Stockinger „Amateur-Models“ aus dem Umfeld der HOSI Wien an verschiedenen Plätzen Wiens. In der Begeisterung über die Fotos wurde beschlossen, eine Serie zu einer Ausstellung zusammenzustellen und im HOSI-Zentrum zu zeigen, das damit erstmals in seiner Geschichte zur Galerie wurde. Die Vernissage zu „Ich küsse Ihre Hand, Madame...“ am 9. Dezember 1982 geriet zum fulminanten Fest – einige hundert BesucherInnen kamen an diesem Abend ins HOSI-Zentrum. Die ungewöhnliche Ausstellung, die noch bis Ende Jänner 1983 zu sehen war, sorgte auch im herkömmlichen Kunstbetrieb für eine kleine Sensation. Später wurde sie vom Salzburger Rupertinum aufgekauft und damit in die staatliche Fotokunstsammlung der Republik Österreich aufgenommen.

Vor 10 Jahren: Erste Quilt-Präsentation in Wien

Im Herbst 1992 wurde das „Names Project Wien“ u. a. von AktivistInnen der HOSI Wien ins Leben gerufen. Nach amerikanischem Vorbild wurden seither auch in Österreich Gedenktücher für geliebte, an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen genäht. Im Names Project fanden und finden die Hinterbliebenen in der gemeinsamen Arbeit an den Namenstüchern Trost und Mut und setzen ein kreatives Zeichen der Liebe und des Stolzes: Der österreichische Quilt entstand, ein eindrucksvolles Zeugnis der Liebe.

die am 1. Dezember 1992, dem Welt-AIDS-Tag, mit einer feierlichen Aufbreitung der Erinnerungstücher in der UNO-City stattfand. Seither wird der Quilt regelmäßig öffentlich präsentiert (Welt-AIDS-Tag, Regenbogenparade etc.).

Bis dato sind im Names Project Wien 88 Erinnerungstücher entstanden, die zu 11 großen Quiltquadraten (jeweils ca. 4 x 4 m) zusammengefaßt wurden; auf den Tüchern stehen insgesamt mehr als 360 Namen von Verstorbenen und halten somit die Erinnerung wach und lebendig.

Detaillierte Informationen auf der Homepage www.namesproject.at.

Unser Foto zeigt die erste öffentliche Präsentation des österreichischen Quilt,

Jede Nacht ein neues Lustspiel...

CAFÉ REINER

...täglich von 21h - 04h möglich...

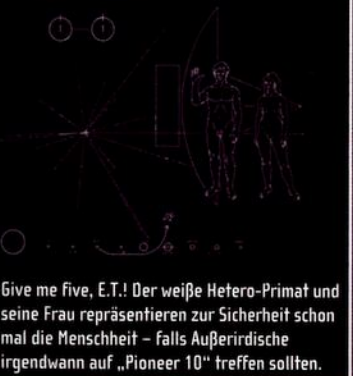
WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

AUS LESBISCHER SICHT

von Helga Pankratz

Die große Unbekannte

Kurz vor Weihnachten war ich in Deutschland auf einer Tagung mit dem schönen Titel „Sprechen Sie lesbisch? – Eine politische Anfrage.“ Rund 150 „ganz normale“ Lesben – keine „Promis“ – im Alter zwischen 30 und 60 nahmen daran teil. Und die gemeinsame Antwort, die sich nach drei Tagen Workshops, Diskussionen und Kulturprogramm herauskristallisierte, lautete: *Ja. Wir sprechen lesbisch.* Wir sprechen lesbisch im Umgang miteinander. Wir haben eigene Bilder und Worte, die sich jede einzelne von uns selbst erarbeiten und zu eigen machen muß. Wir haben eine eigene lesbische Kultur, die wir durch Kommunikation miteinander erschaffen. Doch die Erkenntnis ging weiter: Die allgemeine Kultur ist ganz und gar nicht lesbisch. Dort ist es eine Fremdsprache. Und auch Frauenbewegung und les/bi/schwule Bewegung sprechen manchmal überhaupt nicht – oder bestenfalls „gebrochen“ – lesbisch.



Give me Five, E.T.! Der weiße Hetero-Primate und seine Frau repräsentieren zur Sicherheit schon mal die Menschheit – falls Außerirdische irgendwann auf „Pioneer 10“ treffen sollten.

Ob Hochkultur oder Spitzensport, Wissenschaft oder Politik, die Gesellschaft geht von einem Primate der Heterosexualität aus. Lesben, die im wahrsten Sinn des Wortes „Spitze“ sind, werden von der Öffentlichkeit einfach nicht zur Kenntnis genommen. Homosexualität wird tunlichst vertuscht, um „unsere Leute“ in den Ruhmeshallen der Geschichte ungefragt als hetero verbuchen zu können. Einzelne Ausnahmen bedeuten nicht, daß das heute nicht mehr die Regel ist. Und diese wenigen Ausnahmen sind, nebenbei bemerkt, wiederum fast ausnahmslos schwule Männer und nicht Lesben.

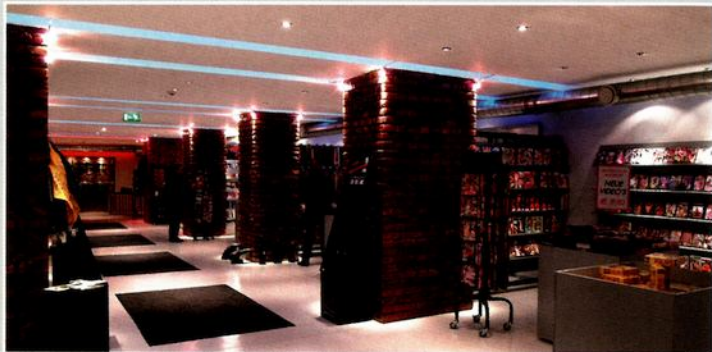
Bevölkerungstatistisch betrachtet sind die vielen „ganz gewöhnlichen“ Lesben, ihre Lebensweisen und Bedürfnislagen mehr oder weniger kraß eine Unbekannte.

Genau genommen leben wir – in einer sich als rein heterosexuell gerierenden Gesellschaft – im staatsbürgerlichen Zustand von U-Booten; betroffen von einer Politik, Rechtsprechung, Gesundheitsversorgung, Arbeitswelt etc., die weit mehr auf antihomosexuellen Fantasien beruht als auf rationalem Wissen über uns. Mit einer statistischen Feststellung des tatsächlichen Prozentsatzes von Lesben in der Gesamtbevölkerung ist es allerdings nicht getan. Zum einen läßt die Vorstellung wenig Freude aufkommen, sich als Lesbe amtlich registrieren lassen zu sollen: Ein „Homoscreening“ ist nicht attraktiv in einer Gesellschaft, die nicht einmal ansatzweise begonnen hat, die massivsten antihomosexuellen Verbrechen, die sie allein im 20. Jahrhundert begangen hat – von Psychiatrie über Kerker bis KZ –, überhaupt als Unrecht zu erkennen. Zweitens ist fraglich, ob sich die Erfüllung emanzipatorischer Wünsche in der Erfüllung einer Homoquote bei sonst unangetastet bleibenden gesellschaftlichen Machtverhältnissen erschöpfen kann.

Noch wissen wir nicht, ob wir 2-4 % sind, wie neulich wieder ein christlicher Sexualmediziner behauptete, 7 %, wie ein Kölner Marktforschungsinstitut jüngst unser Potential als Konsumentinnen bezifferte, oder die rund 10 %, von denen wir in der HOSI als Erfahrungswert ausgehen: Gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn ich bedenke, daß junge Lesben und Schwule heute durchgängig berichten, in ihrer jeweiligen Schulklasse mindestens zwei bis drei andere Homos außer sich selbst zu kennen. Und schon höre ich ständig Sätze wie: „Mit dem Ende der strafrechtlichen Verfolgung“ werde „die Homosexualität verschwinden“ – als bewußte Selbstbezeichnung nämlich. Auf einen Stehsatz wie diesen antworte ich gern mit folgendem Gegenzenario: In einer Gesellschaft ohne Unterdrückung aufgrund von Geschlecht oder Orientierung könnten genau so gut 25 % sich als ganz oder sehr homo deklarieren, 25 % als ganz oder sehr hetero, und die übrigen 50 % sind bisexuell. – Spekulation. Zugegeben. Doch um nichts weniger seriös als vieles, was „Expertinnen“, die sorglos mit Zahlen jonglieren und dabei über Menschen sprechen, seit jeher und bis heute über unsere Köpfe hinweg fabulieren.

XXL Shopping

Letzten Herbst eröffnete der Spartacus XXL-Store, ein riesiger Gay- und Fetisch-Laden auf der Mariahilfer Straße. Im Untergeschoß der Sexworld (die ja auch Wiens größtes schwules Pornokino betreibt) wurde auf ca. 300 m² ein topgestylter Geschäftsbereich gestaltet, in dem alles käuflich zu erwerben sein soll, was (nicht nur) das schwule Herz begehrt. Und tatsächlich ist das Sortiment beeindruckend: Wände voll mit Porno-Videos auf VHS und DVD in verschiedenen Genres und Preisklassen. Natürlich gibt



es auch schwule Literatur, Bildbände, Reiseführer und Postkarten.

Eine große Auswahl gibt es bei Kondomen, Gleitmittel und den Toys (Dildos, Vakuumpumpen und dergleichen). Ein Bereich des Store ist Textilien für Männer und Frauen gewidmet. Hier werden Shirts,

Pants und Dessous angeboten, die so manchen Body richtig zur Geltung kommen lassen. Auch LederfreundInnen kommen auf ihre Rechnung: Ob Hosens, Jockstraps, Büstenhalter, Gürtel oder sogar Schuhe – die Auswahl ist groß. Natürlich gibt es auch Umkleidekabinen, in denen man die Sachen ausprobieren kann.

Ein besonderer Schwerpunkt des Shops liegt aber im Fetisch-Bereich: Von Peitschen über Handschellen bis zu bestimmten „Folterwerkzeugen“ gibt es alles, was

SM-Fans sich wünschen. Und was nicht lagernd ist, wird bestellt – auch Spezialanfertigungen nach Maß sind möglich.

Der Spartacus XXL-Store ist wirklich gelungen und wird wohl auch Touristen anlocken – einen Gay-Store dieser Größe gibt's in Europa kaum ein zweites Mal.

Alles neu bei Gayboy.at

Das einschlägige Internetmagazin gayboy.at hat sich zum Jahreswechsel ein neues Design verpaßt, den Site neu strukturiert und eine Reihe von neuen Features eingeführt.



Die Seiten kommen jetzt im schicken Metallic-Look daher, Überschriften und Texte sind übersichtlicher angeordnet, und die verschiedenen Bereiche wurden übersichtlicher gegliedert. Der Newsroom informiert in sechs verschiedenen Rubriken über aktuelles Geschehen, Stars, Szene, Reisen, Gesundheit und Film. Besonderes Highlight ist natürlich die Eventpic-Abteilung, wo praktisch von allen wichtigen Veranstaltungen in Wien (und vermehrt

auch in den Bundesländern) am nächsten Tag Bilderserien anzusehen sind.

Die neue Terminiendatenbank funktioniert jetzt korrekt und bietet komfortable Suchmöglichkeiten. Lokale und Gruppen können sich kostenlos registrieren und dann selbstständig Termine eintragen. Wer einen Partner sucht, kann sich im Dating eintragen. Für regelmäßige User gibt es aber noch ein viel tolleres Service. Man kann sich (kostenlos) registrieren und dann in der Usergalerie eintragen. Dort kann man nicht nur ein umfangreiches Profil anlegen, sondern sogar ein eigenes Fotoalbum einrichten. Über die persönliche Userbox kann man die Einstellungen jederzeit ändern und sogar E-Mails empfangen.

Der kostenpflichtige Gallery-Bereich wurde ausgebaut und sogar etwas verbilligt. Wer gegen Aufpreis Premiummitglied wird, hat eine Riesenauswahl an Videostreams und, das ist neu in Österreich, Live-Spycams, bei denen man Jungs beim Leben und Lieben zusehen kann...



AUS DEM HOHEN HAUS

von Ulrike Lunacek

Wende von der Wende, bitte warten...

In Österreich stehen die (Regierungs-) Uhren seit dem 24. November so ziemlich still – erst seit Mitte Jänner zeichnet sich eine Annäherung zwischen ÖVP und SPÖ ab. Ob sie Österreich tatsächlich eine Neuauflage der großen Koalition bescheren wird, ist bei Redaktionsschluß dieser LN noch nicht absehbar. Noch weniger, ob ÖVP und SPÖ bereit sind, in einer „Großen Koalition neu“ nicht nur die nötigen Verwaltungs-, Gesundheits- und Pensionsreformen umzusetzen, sondern sich auch im Menschenrechtsbereich zu bewegen.

Seit 9. Jänner 2003 gibt es noch einen gewichtigen Grund mehr für eine künftige österreichische Regierung, sich dieser Gleichstellungsfragen ernsthaft anzunehmen: die Verurteilung Österreichs durch den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof wegen des (mittlerweile ja abgeschafften) Paragraphen 209. Dieser ist zwar aus dem Strafgesetzbuch gestrichen, aber Folgen zeitigt der menschenrechtswidrige Paragraph immer noch: Im Herbst 2002 gab es mehrere Verhandlungen, die noch auf dem § 209 beruhten und in denen zum Teil sogar der Nachfolgeparagraph 207b zur Anwendung kam – aber nur bei schwulen Männern, versteht sich. Rehabilitation und Entschädigung für bisherige §-209-Opfer sowie die sofortige Begnadigung aller noch nach § 209 Verurteilten bzw. die Niederschlagung laufender Prozesse sind weiterhin ausständig. Mein diesbezüglicher Entschließungsantrag, den ich schon am ersten Tag der neuen Legislaturperiode (20. 12. 2002) eingebracht habe, harrt seiner Behandlung. Bis zu einer Regierungsbildung tagen ja (außer Haupt- und Budgetausschuß) keine parlamentarischen Kommissionen – sonst könnte es im koalitionsfreien Raum sogar passieren, daß zum Beispiel dieser Antrag eine Mehrheit erhält. Auf dieses Präjudiz für etwaige Koalitionsvereinbarungen wollen sich ÖVP, SPÖ und FPÖ nicht einlassen.

Die Frage lesbisch/schwuler Menschenrechte, aber auch integrations-

oder frauenpolitische Themen kommen weder in Schüssels 10-Punkte-Programm vor, noch gibt es von hochrangiger ÖVP-Seite irgendeine öffentliche Aussage, die eine „Wende von der Wende“ erwarten lassen könnte. Im Gegenteil, der neue Parlamentspräsident Andreas Khol stellte noch in seiner Funktion als Klubobmann der ÖVP unmißverständlich fest, daß die „Homo-Ehe“ mit der ÖVP nicht zu haben sei. Nun gibt es aber unter den liberaleren ÖVP-WählerInnen zahlreiche BefürworterInnen von Schwarz-Grün – darunter nicht so wenige Lesben und Schwule. Einer von ihnen meinte in einer Mail an mich, nachdem er einige seiner Meinung nach fraprierende Vorteile dieser Koalitionsvariante aufgelistet hatte, sinngemäß: Bei den Themen, die uns beiden am Herzen liegen, sehe er große Hürden. Aber der Zugang der ÖVP zum Thema würde sich durch die Zusammenarbeit mit den Grünen sicherlich entkrampfen... Als Medikament für die ÖVP wollen wir Grüne uns nicht sehen, erwiderte ich ihm. Bei der politischen Zusammenarbeit einer Regierung geht es schließlich um die Verbesserung der Situation einzelner Bevölkerungsgruppen und nicht um die Veränderung der Befindlichkeit eines Koalitionspartners.

Manchmal, ich gestehe es, regt sich in mir dennoch die Lust, herauszufinden, ob die ÖVP tatsächlich auf dem „strammen Rechtskurs“ (Eva Glawitschnig) der letzten drei Jahre beharren würde, sollte es zu Verhandlungen zwischen Grünen und ÖVP kommen. Oder ob sich die Liberaleren innerhalb der ÖVP, die 2000 mit Zähneknirschen der blau-schwarzen Koalition zugestimmt haben, jetzt nicht doch durchsetzen könnten – und wollten. Meistens siegt jedoch die Realistin in mir, die derartige Signale der ÖVP-Spitze nirgendwo ausmachen kann.

Ulrike Lunacek ist außenpolitische Sprecherin der Grünen und die bisher einzige offen lesbische Nationalratsabgeordnete.

Relax! www.gaysauna.at

Lass' den Alltag draußen und tauch' ein in ein Paradies der Entspannung

Saunieren
Erfrischen
Cruisen

SAUNA • FITNESS • BAR
KAISERBRÜNDL
WELCOME TO PARADISE

Wien I, Weihburgg. 18-20 * Mo-Do 14-24, Fr 14-So 24 * ☎ 01/513 32 93
Dienstag Partnertag • Freitag Satyricon Show • Samstag Club K Oriental

goldener spiegel NEU: JETZT TÄGLICH GEÖFFNET

Wiens Treffpunkt für coole Jungs und deren Freunde! Ausgezeichnet essen, sich unterhalten, trinken, spielen, flirten und vieles mehr...

Linke Wienzeile 46, Eingang Stiegegasse, 1060 Wien • Täglich 19-2 Uhr

bar restaurant café

willendorf

58 71 789
täglich 18-2 Uhr
in der Rosa Lila Villa
U4 Pilgramgasse • 6., Linke Wienzeile 102

zusammengestellt von Helga Pankratz

Sport-Winter 2003 in Wien

Fußball

Im Winter trainieren die *BALLerinas* in der Sport & Fun-Halle im Prater. Karin und Karin stehen neuen Interessentinnen mit Infos über die genau Uhrzeit und alles übrige Wissenswerte zur Verfügung: lesbenfussball@gmx.at

Segeln

Der Heurige des Vereins *Blue Water Women's Challenge (BWWC)* findet jeden 2. Donnerstag im Monat in der 10er Marie statt (Wien 16, Ottakringerstr. 222-224). Für alle lesbischen Seglerinnen ein Muß! Interessante Themen werden dort diskutiert und Trainingscamps und die Regatten der vorigen und der kommenden Saison besprochen. Hinschauen, Freundinnen mitbringen und das gute Essen genießen! Kontakt: Waltraud, Tel. 01/5457294.

Tennis

Alexander Sigl, bisher Tennis-Kontakt-Mann auf der *Rainbow Sports*-Liste, ist für ein Jahr im Ausland und hat sein Mobiltelefon deaktiviert. Für die Zeit seiner Abwesenheit ist Lukas, sein in vielen Gay-Turnieren, wie etwa den Italian Gay Open und dem bayrischen König-Ludwig-Cup bewährter Doppel-Partner, Ansprechpartner: 01-9688320 oder 0699-12040322.

Tanzvergnügen

Der Regenbogen-Ball findet am 1. Februar 2003 wieder im Parkhotel Schönbrunn statt (Wien 13, Hietzinger Hauptstraße 10-

14) statt. Doch für all jene, denen die Ball-saison zu kurz und Ballbesuche allein zu wenig sind, um gleichgeschlechtlich und vergnügt das Tanzbein zu schwingen, gibt es seit 5. Jänner einen vielversprechenden rosa Schimmer am Horizont: *Rosa's TanzBar*, den lesbischswulen Tanzabend für leidenschaftliche Anfänger- und HobbytänzerInnen. So nennt sich die Initiative der großen les/bi/schwulen Tanz-Community Wiens, die nach dem Aus für die Tanzabende bei *StaneK* vor einem Jahr zur Selbsthilfe gegriffen hat. Bei Latein- und Standard-Lieblingmelodien soll ab sofort einmal pro Monat in gemütlicher Atmosphäre und gleichgeschlechtlicher Kombination getanzt werden. Der erste *Rosa's TanzBar*-Abend fand im *Cheek2Cheek* (Wien 8, Lange Gasse 50) statt: „Das ist noch nicht die optimale Lokalität, aber derzeit die einzige, die finanziell leistbar ist“, läßt Mitorganisator Christian wissen. Der nächste Termin ist der 9. Februar. Infos und Kontaktaufnahme: ciccioneoyouth@gmx.net

Im Umfeld der OrganisatorInnen von *Rosa's TanzBar* hat sich auch die schwul-lesbische Tanzgruppe *Les Schuh Schuh* gegründet. Sie macht nicht-klassische Balleröffnungen mit gleichgeschlechtlichen Paaren und sucht zwecks Symmetrie noch zwei Damenpaare mit guten Vorkenntnissen und Freude am Auftreten. Fix gebucht sind *Les Schuh Schuh* bereits für den LOK-Ball am 22. 2. 2003 im Kursalon Hübner.

Interessentinnen melden sich bitte bei Christian unter Tel. (01) 968 27 75 bzw. c.mitterreiter@gmx.at



Österreichs TeilnehmerInnen an den *Gay Games* in Sydney (2.-9.11. 2002) waren unglaublich erfolgreich. Die tolle Medaillen-

bilanz von 4x Gold, 2x Silber und 3x Bronze für wurde am 3. Dezember 2002 im HOSI-Zentrum gebührend gefeiert (siehe Extra-Bericht auf dieser Seite).

Ein ausführlicher Bericht über die *Gay Games* findet sich im Hauptheft dieser LN.

Gay Games-Welcome Party im HOSI-Zentrum

Österreichs Lesben und Schwule haben eine lebendige und vielfältige Sportkultur, die offenbar nicht nur stetig größer wird, sondern sogar bei olympischen Wettbewerben Medaillen-Qualität beweist.

meisten Medaillen gab es bei Tanzwettbewerben, und Roland schaffte das Meisterstück, bei verschiedenen Tischtenniswettbewerben sowohl Bronze, Silber als auch Gold einzuheimen. Die Sportle-



Neun Medaillen für Österreich: So sehen GewinnerInnen aus!

Seit 1982 finden alle vier Jahre die *Gay Games* statt. Vor vier Jahren in Amsterdam konnte sich Österreich bereits über eine Medaille freuen. Bei den *Gay Games* in Australien Anfang November 2002 waren es stolze neun Stück.

Die HOSI Wien freute sich gleich nach Bekanntgabe dieser stolzen Bilanz in ihrer Presseausendung am 11. November über dieses tolle Ergebnis. Spontan initiierte Obfrau und LN-Sportredakteurin Helga Pankratz eine *Welcome Party* im HOSI-Zentrum. Um allen die Teilnahme zu ermöglichen (viele hatten im Anschluß an die *Gay Games* den Aufenthalt in Sydney für einen Australienurlaub genutzt) wurde der Termin auf Dienstag, den 3. Dezember, festgelegt.

rInnen kamen auch selbst zu Wort, erzählten von ihren Erfahrungen und Eindrücken und gaben die eine oder andere Anekdote zum Besten.



Helga Pankratz führte durch den offiziellen Teil des Abends

Der Einladung waren nicht nur fast alle MedaillengewinnerInnen und TeilnehmerInnen gefolgt. Auch Manfred und Elke vom CSO-Wien stellten sich persönlich mit Grußworten ein und gratulierten zum Erfolg. Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek wollte sich diese Feier ebenfalls nicht entgehen lassen. Sie ist ja selbst begeisterte Schwimmerin, konnte aber diesmal aufgrund ihres Wahlkampfeinsatzes für die Grünen nicht an den *Gay Games* teilnehmen.

Helga Pankratz begrüßte alle Gäste und ging die einzelnen Wettbewerbe durch. Am

Christian Högl



AUTONOME TRUTSCHN

die Präsidentinnen

Kennen Sie das? Es gibt Tage, da wacht man in der Früh auf und ist guter Dinge – und plötzlich bricht das ganze Elend

mit Sticken, Klöppeln und Haarfärben, und eigentlich kann nichts die gute Hoffnung, die man in sich innewohnt

Der Hut brennt

dieser Welt über einen herein. Ohne Vorwarnung und ohne Mitleid. Besonders heimtückisch aber ist das ganze dann, wenn es Sie am Nachmittag trifft, da Sie im Regelfall eben nicht schlafen und somit auch nicht aufwachen und deswegen auch gar nicht insgeheim mit einem Elend, das sie nun treffen könnten, rechnen können. Aber genau das weiß das Elend, und deswegen sucht es sich eben an so einem harmlosen Sonntag zum Beispiel den Zeitpunkt gegen 17 Uhr aus, anstatt kurz nach dem Augenöffnen über einen guten Menschen hereinzubrechen. Das Elend an sich ist eben heimtückisch und ausgefuchst. Einer dieser Tage war der 24. November 2002.

hat, zerstören. Und doch: Es ist einer nichts gegönnt im Leben. Schon die Hochrechnung um 17 Uhr verlangte nach dem dritten Gespritzten, natürlich ein Grüner Veltliner, und auch gegen die eigentliche Gepflogenheit mußte man eine Zigarette aus der roten Packung nehmen und rauchen, um den Balken zu ertragen, der sich so groß und schwarz seinen Weg in den Himmel suchte, als wäre er eine Art Denkmal für die Zwillingstürme. Gerade als die Fassung wiedergekommen war und man nicht mehr mit Schaum vor dem Mund Lockenwickler in der Mikrowelle erhitzt hatte, kam der eigentlich noch größere Schock, der den vorigen geradezu lächerlich erscheinen ließ.

Als staatstragend autonome Mitbürgerin ist man schon früh am Arm des Verlobten zur Stimmabgabe geschritten – die wartenden Reporter hat man geschickt mit einer Wahlkarte ausge-trickst – und fühlte sich als gute Demokratin, und als gute Österreicherin so und so. Den Nachmittag verbringt man

Maria Rauch-Kallat! Was mußten die ÖsterreicherInnen nicht schon alles ertragen – sie macht es vergessen! Eben noch frohlockend mit Elan sich ins 21. Jahrhundert denkend, wo rote Nelken auf grünen Wiesen blühen, wurden wir von ihr mit einem Satz zurück ins 19. Jahrhundert gebeamt, daß sogar

Spok und Captain Kirk neidisch wären – nur vielleicht die Uhura nicht, aber das ist auch nicht so sicher! Gar nicht so ihr Anblick oder Grinsen war es, was eine so fassungslos machte, nein, es waren ihre Worte oder eigentlich nur zwei Sätze. Irgendwann kurz nach „Danke“, „Freude“ und „Demut“, weil eine aufrichtige Katholikin darf sich ja nur in Demut freuen, kam dann „Wir danken dem lieben Gott, daß er uns den Wolfgang Schüssel geschickt hat...“ – und später noch mal so was wie „daß der liebe Gott uns so viel Kraft gegeben hat“. Jetzt sind wir ja weder katholisch noch sonst irgendwie gläubig, aber bitte, was soll an diesem Gott lieb sein, wenn er für *das* verantwortlich wäre? Na, das soll uns mal wer erklären. Man soll jetzt nicht jedes einzelne Wort auf die Waagschale legen, denn man muß dem Erinnerungsvermögen schon zugute halten, daß dieser Schock über die eben gehörten Worte sofort einen Verdrängungsmechanismus auslöste, bei dem der Schüssel selbst noch neidisch wäre! Und der verdrängt immerhin erfolgreich 14 Jahre Regierung!

Was war das also? Ein Zurück in die Zeit vor der Trennung von Weihrauch und Ministerrat? Ein Bote einer neuen Zeit, die eigentlich verstaubt und alt ist? Ein Ausrutscher in einer emotionalen Stunde der Erregung und Befriedigung (und das ist jetzt bewußt doppeldeutig!)? Wie auch immer, es ist ein Zeichen!

Liebe Leserin, lieber Leser, sicherlich ist Ihnen nicht entgangen, daß diese Kolumne ein wenig aus der Reihe tanzt. Gewiß, Sie sind gewohnt, feurige Schriften zur Lage der Nation von uns

zu lesen. Sie kennen unsere Aufrufe zu unserer Kandidatur für das höchste Amt im Staate. Sie haben mit Begeisterung unser Interview, in dem wir kein Thema, das unsere Zeit beschäftigt, ausgelassen haben, gelesen. Jetzt aber fragen Sie sich, wie paßt das alles zu dem oben eben Dargebrachten. Ganz einfach: Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar, sagt Ingeborg Bachmann. Sie war weise, wir sind das ebenso. Sie müssen der bitteren Wahrheit ins Auge sehen, auch wenn es schmerzt. Der Hut brennt, sagen wir. Stellen Sie sich vor, die Ferrero-Waldner wird auch noch Bundespräsidentin – was dann? Kennen Sie das Buch, das sie geschrieben hat? Nein? Sie wissen nicht, daß da ein Kapitel heißt: „Das Lächeln, das ich meine“? Sie kennen nicht ihre Ausführungen über das Olivenbäumchen in Syrien und wie es sie spirituell angemacht hat? Wir können nur sagen – trauen Sie sich darüber! Machen Sie die Augen auf! Die Zeichen sind sichtbar! Oder müssen erst die teuren Abfangjäger mit Ferrero-Lächelbildern ausgestattet werden, sodaß jedes feindliche Flugzeug sofort ohne weiteres Zögern unseren Luftraum räumen würde, bis Sie das erkennen? Nein, Sie müssen sich jetzt der Wahrheit stellen! Jetzt, wo noch was zu retten ist. Okay, die Rauch-Kallat wird vielleicht Ministerin, die Ingrid Wendl (!) sitzt im Parlament, aber bitte, bitte, überlassen Sie nicht die Hofburg irgendeiner Truttschn – übergeben Sie den Sitz des Staatsoberhauptes in erfahrene, eloquentere und besser umhüllte Hände – geben Sie die Hofburg nur den Truttschn, den Autonomen Truttschn! Das sind Sie dem Land schuldig!

SONNE, MEER + MÄNNER
Auch im Winter - Jetzt günstig buchen

1 Woche Ü/F ab € 209,-
Flug Alicante ab € 149,-

Perfekter Gay Urlaub in der exklusiven
VILLA DE LOS SUEÑOS

www.villadelossuenos.com Tel 0034-965868824 Fax 0034-965862106

BOYS LIVE

0930 33 66 004
www.gaycall.at
0,68/Min.

Szene-News: Wer, wann & wo mit wem

powered by
gayboy.at

Gayboy.at und *LAMBDA special* haben sich auf einen gemeinsamen Streifzug durch die Wiener Szene begeben und berichten von den Abenden, Nächten und dem Morgenrauschen danach – wer wann wo anzutreffen war, was „top“ oder ein „Flopp“ war und was sich sonst noch alles abspielt hat. Doch wo fangen wir bei dieser Fülle an Veranstaltungen und Events an?

Welt-AIDS-Tag

Vielleicht am 1. Dezember, dem 15. Internationalen Welt-AIDS-Tag. Schon am Freitag zuvor wurde das Amtshaus in Wien-Neubau vom Grünen Bezirksvorsteher Thomas Blimlinger, der grünen Stadträtin Maria Vassilakou, Gerhard Klein von der AIDS-Hilfe Wien und Martin David Preyer vom Buddy-Verein mit einem Red Ribbon beflaggt. Am Sonntagvormittag hißte dann Stadträtin Renate Brauner gemeinsam mit Günter Tolar das Red Ribbon am Rathaus. Neben dem schon traditionellen Fackelzug durch die Wiener Innenstadt mit anschließendem Gottesdienst gab es eine Reihe von Veranstaltungen.

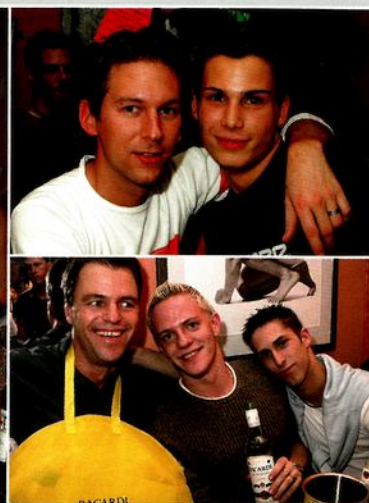
Präsentation im Chamäleon

Bereits am 27. November lud die AIDS-Hilfe Wien ins *Chamäleon*, um bei Buffet und Sekt die offizielle Präsentation der neuen Informationskampagne für die schwule Szene – „Belüg dich nicht selbst!“ – vorzustellen. Im AIDS-Hilfe Haus wurde „Together 2002“ und der 5. Geburtstag mit Lucy McEvel, Alfons Haider, Günter Tolar, Elfi Fischer, Judy Winter, Mama Robert und der Villa Valium gefeiert. Im *Motto* wurde der Life-Ball-

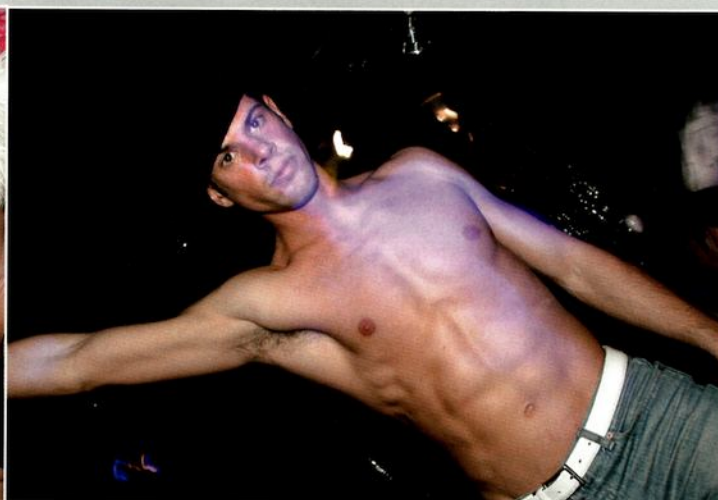
Das *Chamäleon* hat sich in den letzten 12 Monaten als einer der beliebtesten Szenetreffpunkte etabliert und feierte am 29. und 30. November zwei Tage lang mit Go-Gos, Buffet und Gratis-Sekt seinen ersten Geburtstag.



Die Spinnweben im Hintergrund und das gruflige Outfit der Kellner täuschen: Die Mango-Bar erstrahlt in neuem Glanz, und laufend finden Events wie die Halloweenparty oder die Bacardi Breezer Night statt.



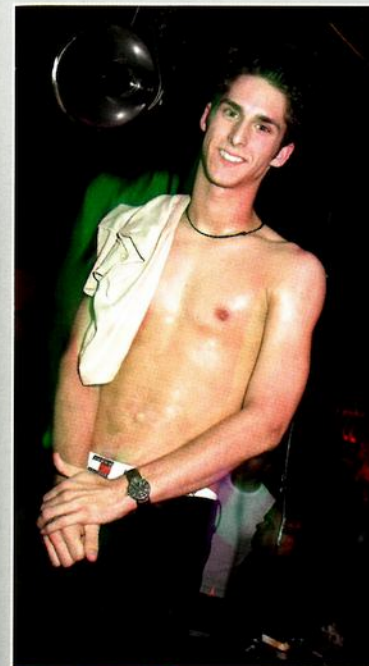
Die Casanova Line war weiter auf Erfolgskurs unterwegs und konnte sich über jede Menge Prominente, heiße Typen und gutgelaunte Party-People freuen.



Seidenteppich versteigert, und übers Internet wurde der Life-Ball-Charity-Mini um € 18.500,- ersteigert. Aber auch eine andere Institution feierte ihren Geburtstag: Die *Rosa Lila Villa* wurde 20, und das mit 400 Personen limitierte Gästeaufkommen drängte sich durch die völlig überfüllten Räumlichkeiten.

Kühle Casanova Line

Die *Casanova Line* fuhr gemeinsam mit ATV im November mit Miss Candy, DJ Sonic, DJ John Graham, DJ Lumar und Live-Act Gianna Charles nach *Alaska*. Die Gästeschar war groß, und so konnte man Lionel Richie, Niki Lauda, Prinz Hubertus Hohenlohe, Life-Ball-Vater Gery Keszler, Friseur Er-Ich, Alfons Haider, Volleyballstar Oliver Stamm, Christoph Feuerstein vom ORF-25-*Das Magazin*, Bernd Schlacher aus dem *Motto*, ATV-Moderatorin Eva Pözl, Moderator Hadschi Bankhofer, Till-



Im U4 konnte Holger Thor (unten Mitte) im November bereits das 13jährige Bestehen der Heaven-Night feiern. Und vor den Nationalratswahlen gab es natürlich wieder ein Special mit prominenten VertreterInnen von Grünen und SPÖ.



mann Fuchs und ATV-Eventmanager Jürgen Hirzberger begrüßen.

Die neue Mango-Bar

Am 24. Oktober öffnete die *Mango-Bar* nach ihrem 14tägigen Umbau wieder ihre Pforten und feiert seither ein Fest nach dem andren. Vom Faschingsbeginn am 11. 11. über die „Krampus-Party“ und das „Nikolaus-Fest“ bis zur „Smirnoff Night“, der „Bacardi Breezer Night“ und schließlich der „Xmas Party“ gab es genug kirchliche und weltliche, geistliche und geistige Anlässe, um ausgelassen zu feiern.

Kultur im Why Not

Im *Why Not* wird freitags immer zu „Solid Gold“ gerufen, wobei es anlässlich der Wahlen ein Special unter dem Motto „Solid Green“ gab. Lucy McEvel trat wegen des großen Erfolgs gleich zweimal im *Not* auf, Charlotte Klickerklacker kam mit ihrem Programm „Charlotte is back“. Harald Buresch war mit seiner „Blutslust“ und dem Weihnachtsspezial durchgefallen, obwohl er im *Spektakel* mit seinem Programm durchwegs punkten konnte. Die von ihm geschriebenen Texte und Songs erzählen von seinem Leben, seinen Erfah-

rungen – „Ohne Gefühl kein Leben“ lautet die Message, die er uns gleich mit seinem ersten Lied mit auf den Weg gibt.

Wahl-Special im U4

Im *U4-Heaven* gab es ein Wahlspecial [21. November] mit Günter Tolar, Caspar Einem, Ulrike Lunacek und Marco Schreuder. Moderiert wurde es von Mario Soldo und Holger Thorkal. Zuvor, am 14. November, wurde das 13jährige Bestehen mit House-Diva Kym Mazelle und den Resident-DJs Heavenly Herb, Divinyl und M. Moll gefeiert, wobei letzterer am 31.

Oktober sein 10-Jahre-*Heaven*-Jubiläum feierte. Unter den zahlreichen Gästen waren auch Martin101, Oliver Kaiser aus der *Beweg-Bar*, Andreas Lackner, Jürgen Hirzberger sowie einige Tänzer des *Hair-Ensembles*.

Kaiserbründls Mister Gay 2002

Im *Kaiserbründl* ging die *Mister Gay 2002*-Wahl über die Bühne. Durch den Abend führten Miss Candy alias Holger Thor aus dem *Heaven* und der Schauspieler Jürgen Pendl, die nach der Begrüßung gleich die „Schiedsrichter“ vorstellten.

American Discount

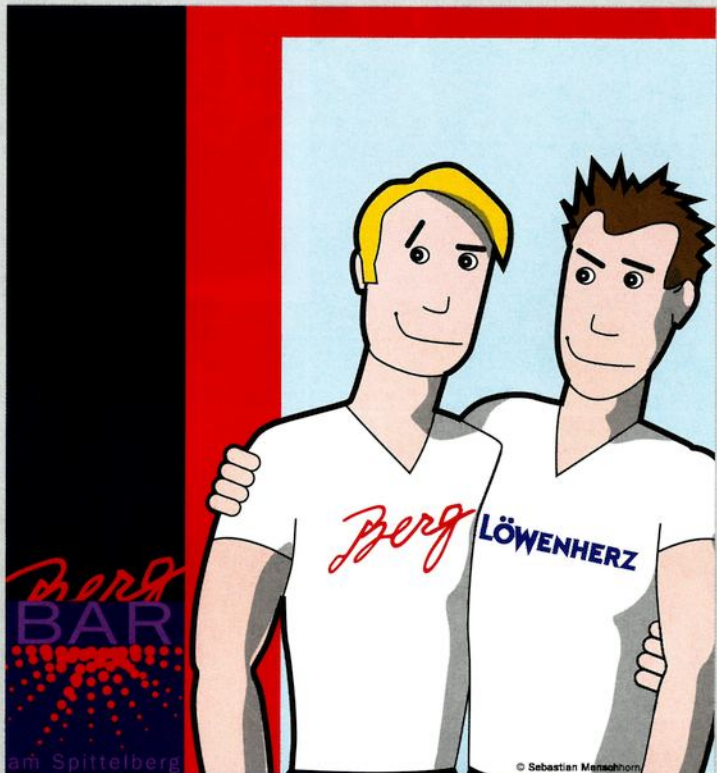
more books, more magazines, more sports...more dreams

3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640	Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324	EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18	Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07	Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72
--	--	--	--	--





Café Berg:
täglich 10 bis 01 Uhr, tel 319 57 20

Buchhandlung Löwenherz:
Mo bis Fr 10 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 17 Uhr
tel 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at

A-1090 Wien, Berggasse 8

Das Comeback des Orlando



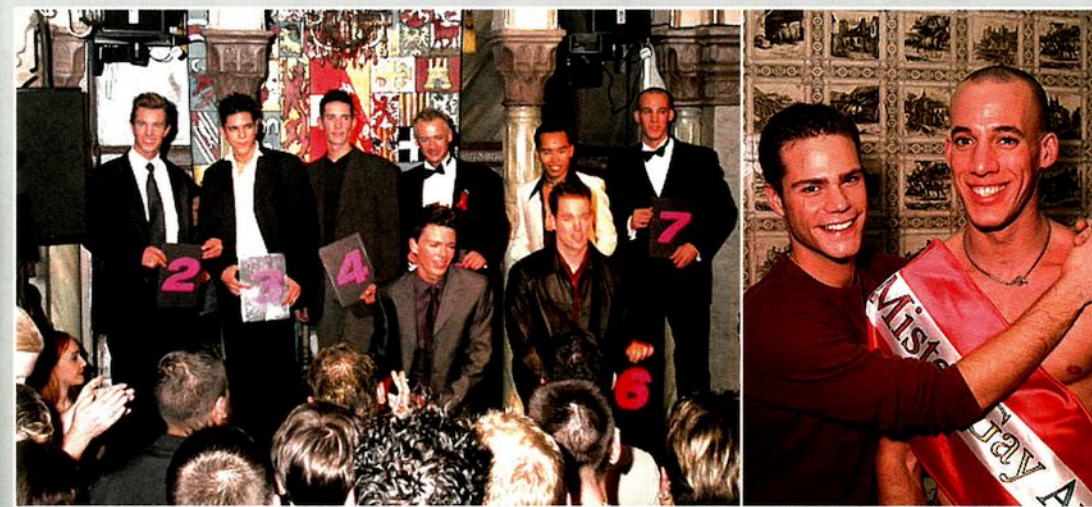
Viele haben das Orlando schmerzlich vermisst, als es, für viele überraschend, vor einem Jahr plötzlich seine Pforten schloß. Aber jetzt haben wir es zum Glück zurückbekommen! Am 16. Jänner wurde inoffiziell, am 18. Jänner offiziell eröffnet. Und das Orlando präsentiert sich stolz im neuen Gewand. Vor allem der vordere Bereich wurde komplett neugestaltet, und die Bartheke geht jetzt auch ums Eck und wird im Durchgangsbereich zum großen Saal durch Stehpulte ergänzt. Im großen Raum wurde an der Stirnseite eine gemütliche Sofaecke eingerichtet, an deren Stelle jetzt auch eine Art Bühne für Veranstaltungen zur Verfügung steht. Die Homepage auf www.orlando.at wurde einem Relaunch unterzogen und bietet neben der aktuellen Speisekarte jetzt eine komfortable Möglichkeit zur Tischreservierung. Von der Qualität der Küche waren die Gäste bei der Eröffnung schon mal sichlich angetan...
Christian Högl

Unter den Juroren waren Gery Keszler, Manfred Pulzer (CSD Wien-Präsident), Michael Staltner (gayboy.at), Kabarettist und Sänger Harald Buresch sowie André Scherrer, der amtierende und überaus freundliche „Mister Gay Schweiz“.

Unter den Darsteller des Abends, die für das Rahmenprogramm zuständig waren, war auch Coco von Chanel, die schon am Nachmittag mit dem VOX-Kamerateam die Räumlichkeiten der Sauna für einen Beitrag für „Wa[h]re Liebe“ unsicher gemacht hatte, Harald Buresch, der mit „Can you feel the love tonight“ von der Jury auf die Bühne wechselte, und Miss M. von der Angelo-Conti-Revue, die ihre Interpretation von „Lady Marmelade“ präsentierte. Michael Jackson, der sympathische und überaus gutgebaute Wahlwienener, holte sich schließlich den Titel. Geboren in Augsburg, wuchs er in den USA auf und lebt seit mittlerweile zehn Jahren in Wien. 29 Jahre jung hat er bereits drei Magister in der Tasche, und wenn er einmal nicht studiert, dann

Kurz notiert

Und jetzt noch schnell die Kurzmeldungen: Das Orlando sperrte kurzzeitig für den Wahlsonntag (24.11.) auf – und bei Bier und Schnaps wurde das Wahlergebnis begossen bzw. hinuntergespült. In der [lo:sch] veranstaltete die LMC Vienna über den Jahreswechsel einen „Black Change“ – der Titel nicht gerade originell



Im Kaiserbründl fand neben der traditionellen und wieder gut besuchten „Orgia Epikurea“ im November erstmals die Wahl zum Mister Gay statt. Strahlender Gewinner war der aus Deutschland stammende Michael Jackson.

oder witzig in schwarzen Zeiten wie diesen! Im Club Massiv findet einmal im Monat „homoriental“ statt: bei orientalischen Klängen der Kairo Boys wird der Bauchtanz geübt. Dazwischen hat sich noch „Lipstique“ im Club Massiv eingeklinkt. Im Jedermann, einer wirklich geilen Location, wurde am 7. Dezember der erste „GM Club“ abgehalten.

„Gaylaxy“ veranstaltete in der Saragfabrik zum erstenmal „Come to get there“ und wollte nach dem mäßigen Erfolg gar nicht weitermachen, hat sich dann doch entschlossen, auch im neuen Jahr eine Veranstaltung zu organisieren.

Der etwas andere Club „Jour fixe“ fand am 30. November in der VHS Ottakring statt: Bei orientalischen Klängen der DJs Cay Taylan (Oriental Moods), Tazza (Weird Electronics) und Adam (Oriental) wurde Flamenco getanzt; im Chamäleon gab es die Schlagerparty, die Beach-Party und das Geburtstagsfest zum einjährigen Bestehen; beliebter Treffpunkt für die Szene unter der Woche ist immer dienstags „Crazy – the house & techno club“ im

Flex; im Volksgarten gab es mit Duane Harden als DJ, MC und Go-Go eine saugeile Veranstaltung, wobei hingegen Truth Hurts zwar nicht beim ausverkauften Volksgarten, aber durch ihr unmögliches Verhalten nicht nur bei der Presse, sondern

auch bei den Zuhörern durchfiel, da sie sich anfangs geweigert hatte, einen vierten Song zum Besten zu geben.

Neben der Regenbogenparade und dem Regenbogenball, der am 1. Februar 2003

stattfinden wird, hat der CSD Wien nunmehr das „Regenbogenfrühstück“ im Café Willendorf eingeführt, das jeden dritten Sonntag im Monat stattfindet. Jedesmal gibt es einen Partner, der diese Veranstaltung auch begleitet. So waren anlässlich der Wahlen die Grünen und die SOHO mit von der Partei, andere Mit-Gastgeberinnen waren das Gay Games-Team und die AIDS-Hilfe Wien und beim letzten Brunch zu Weihnachten gab es auch noch ein Luxusbuffet mit Lachs und Sekt. Am 16. März 2003 wird übrigens die HOSI Wien zum Regenbogenfrühstück miteinladen.

Beim StaneK haben die Proben für den Regenbogenball längst begonnen, und am 3. November gab es im Hotel Wimberger einen achtstündigen Tanzmarathon mit Günter Tolar, Lucy McEivil, Alexander Pschill (Kommissar Rex), den TXDlern Mama Robert und Silke (beide erste Staffel), Angelo Conti und Harry Prünster als Jury.

gayboy.at-Redaktion



Im Club Massiv fand wieder das nicht nur bei Lesben und Schwulen beliebte „homoriental“ statt. Und mit dem neuen „Lipstique“ fand dort ein weiteres – von Frauen ins Leben gerufenes – Clubbing sein Zuhause.



Ob bei „Solid Gold“ am Freitag oder am housigeren Samstag – das Why Not war fast immer gut gefüllt. Von vielen wurden auch die Auftritte von mehreren KünstlerInnen am frühen Freitagabend sehr geschätzt.



20 JAHRE HOSI
Sa. 15.03.03

Geburtsstagsparty der HOSI Linz
mit Buffet & Disko in den Redoutensälen
Linz - Einlass: 20.00 Uhr
Moderation: T. Pohl - Music by Sibelius & Friends

SPARTACUS XXL STORE

Österreichs größtes Gay- & Fetish



SEXWORLD
international

... und im Erdgeschoß:
Wiens größtes
GAY-KINO

16 verschiedene Filme zur Auswahl
täglicher Programmwechsel
Kinoräume, Kabinen & Glory Holes
große Cruising Area
Gratiskonform & Getränk inklusive!

GUTSCHEIN
für einen Gratis-Besuch

Gültig für einen Besuch im Gay-Kino bis Ende
Februar 2003. Nur ein Gutschein pro Person.

XXL
produktauswahl
videos, books, toys
leather & wäsche

FÄRÖER Regierungskrise ausgelöst

Auf den 18 zu Dänemark gehörenden Inseln im Nordatlantik hat die Ankündigung Justizminister Høgni Hoydals von der republikanischen Partei (*Tjóðveldisflokkurin*), eine gesetzliche Initiative zur Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft ergreifen zu wollen, eine Krise in der erst im Vorjahr gewählten Regierung ausgelöst. Die von 47.000 Menschen bewohnten und 1.400 km² großen „Schafinseln“ verfügen über weitgehende Autonomie, sind z. B. nicht Teil der EU. Praktisch bedeutet diese Selbstverwaltung, daß es rein dänische, rein färöische und gemeinsame Bereiche der Verwaltung und Gesetzgebung gibt. Hinsichtlich ihrer eigenen Angelegenheiten verfügen die Inseln über eigene gesetzgeberische Gewalt durch das Løgting, das Landesparlament in der Hauptstadt Tórshavn. Dänische Gesetzgebung, die gemeinsame Aufgaben berührt – wie etwa Familienrecht –, wird nur nach vorheriger Zustimmung durch das Løgting für die Färöer rechtskräftig. So haben sie bis heute das dänische Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft aus 1989 nicht übernommen – im Gegensatz zu Grönland, dem anderen dänischen Überseegebiet mit Selbstverwaltung, das dies 1996 getan hat –, weshalb die Färöer heute das letzte nordische Land ohne ein derartiges Gesetz sind. Allerdings können schwule und lesbische FäringerInnen – als dänische StaatsbürgerInnen – zum „Heiraten“ ins dänische Mutterland fahren, wobei ohnehin viele Lesben und Schwule wegen des für sie nicht gerade freundlichen gesellschaftlichen Klimas, aber auch wegen der begrenzten Möglichkeiten, andere Lesben und Schwule kennenzulernen, die Inseln verlassen.

Jetzt hat der Vorsitzende des Justizausschusses des Løgting, Jógvan á Lakjuni, mit der Aufkündigung der Regierungszusammenarbeit gedroht, sollte Hoydal seine Ankündigung wahr machen, und bezeichnete es als „Verbrechen gegen die Natur“, wenn Lesben und Schwule eine Eingetragene PartnerInnenschaft eingehen. Inzwischen gehen aber auch auf den Färöer die Uhren anders. Die beiden Tageszeitungen, *Socialurin* und *Dimmalætting*, unterstützen die Initiative des Justizministers, und vor kurzem veröffentlichten sie eine von 320 prominenten InselbewohnerInnen unterzeichnete Unterstützungserklärung, berichtete ein Vertreter der färöischen Homo-



Justizminister Høgni Hoydal (links) will eine Eingetragene PartnerInnenschaft gegen den Vorsitzenden des Justizausschusses Jógvan á Lakjuni durchsetzen

gruppe *Gjeikari* gegenüber der norwegischen Lesben- und Schwulenzeitschrift *BLIKK*.

Schon 1998 zerbrach übrigens die damalige Regierung an der Frage, ob ins geplante Antidiskriminierungsgesetz auch „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie aufgenommen werden sollte, und Neuwahlen wurden angesetzt. Sie wurden dann von jenen Parteien gewonnen, die für die völlige Unabhängigkeit von Dänemark eintreten, was kein Wunder war nach dem großen „Bankenskandal“ von 1993: Eine dänische Großbank hatte ihre Tochter Føroya Banki der Landesregierung verkauft und dabei ihre Milliardenschulden verschwiegen. 1994 waren die Färöer praktisch bankrott, die Arbeitslosigkeit stieg auf 50 %, zehn Prozent der Bevölkerung wanderten nach Dänemark aus. Die Unabhängigkeit scheiterte bisher vor allem an der Einsicht, daß die Inseln allein wirtschaftlich nicht überleben könnten. Das wird sich aber ändern, sobald man in den Gewässern rund um die Färöer Öl finden und fördern wird, womit demnächst zu rechnen ist. Die Bohrungen haben schon begonnen. Zwar wurde die 2001 angesetzte Volksabstimmung über die Unabhängigkeit auf unbestimmte Zeit verschoben, und gingen auch die Wahlen im Vorjahr – nachdem Dänemark Ende der 90er Jahre als Entschädigung für den Bankenskandal den Inseln fast 130 Millionen Euro überwiesen hatte – unentschieden aus zwischen den Parteien, die für eine Union mit Dänemark unter weitgehender Selbstverwaltung eintreten, und jenen, die die völlige Unabhängigkeit wollen, aber die Inseln bewegen sich dennoch, wenn auch langsamer, in Richtung Unabhängigkeit.

KANADA Eheverbot verfassungswidrig

Nachdem vergangenen Juli der Oberste Gerichtshof der Provinz Ontario das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare als Verstoß gegen Kanadas *Charter of Rights and Freedoms* qualifizierte, schloß sich im September 2002 der Oberste Gerichtshof der Provinz Québec dieser Ansicht an. Beide Gerichtshöfe haben der Bundesregierung zwei Jahre Zeit gegeben, das Eherecht entsprechend zu ändern. Höchststrichterin Louise Lemelin aus Québec empfahl der Regierung, die gesetzliche Definition einer Ehe von „zwischen Mann und Frau“ durch „zwischen zwei Personen“ zu ersetzen.

ARGENTINIEN: Buenos Aires-Ehe

Was viele europäische Großstädte – außer Wien – schon haben, hat am 13. Dezember 2002 nun auch der Gemeinderat der argentinischen Hauptstadt mit 29 gegen 10 Stimmen als erste lateinamerikanische Metropole beschlossen: eine Eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare, die für alle Rechte und Pflichten Gültigkeit besitzt, die auf kommunaler Ebene wirksam sind. Das neue Rechtsinstitut gilt auch für verschiedengeschlechtliche Paare.

Am 17. Dezember 2002 hat dann der Gesetzgeber der Provinz Río Negro ein Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft mit Wirkung für die Provinz verabschiedet.

VON IRENE ZEILINGER



Alle Jahre wieder

Tja, bei allem Gejammere über Österreich, unter anderem ob vergangener und aktueller Wahlkatastrophen, erfaßt mich doch ab und zu so etwas wie Heimweh. Und besonders anfällig bin ich in dieser Jahreszeit.

Das hat nicht nur mit dem Brüsseler Winterwetter zu tun, das sich aus drei Komponenten zusammensetzt: Regen, Regen und Regen. Die guten Seiten des Winters, z. B. weißer, g'führiger Schnee und blauer Himmel, zeigen sich in Belgien kaum einmal, und was bleibt, ist kühl (nicht einmal richtig kalt), naß und grau. Heute kann ich über meinen Optimismus, mit meinen Skiern nach Brüssel zu übersiedeln, nur noch milde lächeln. Fallen hierzulande einmal ein paar Flankerl (die meistens bleiben eh nicht einmal liegen), so bricht der Verkehr zusammen – es soll hier AutofahrerInnen geben, die nicht einmal Winterreifen besitzen. Und wenn doch einmal im Jahr drei Zentimeter Schnee liegen, dann gehen die Leute hier rodeln!

Aber mein Sehnen bezieht sich nicht nur auf Schnee, der unter den Schuhen kracht und knarzt, und Eislaufen auf dem Pleschinger See. Gerade zur Weihnachtszeit fehlen mir gewisse kulinarische Genüsse. Weshalb meine Ursprungsfamilie mir jedes Jahr pünktlich ein Packerl schickt mit den gesammelten besten Weihnachtskekken von der Oma und den diversen Tanten und Anverwandten. Weiters findet sich darin – wenn sie gut auf meine tristen Litaneien gehört haben – meist noch eine

Flasche Kürbiskernöl und Sauerrahm. Denn zufolge meiner Familie lebe ich unter BarbarInnen, die nichts über vernünftige Ernährung wissen. Dauernd Pommes Frites, und das auch noch mit Mayonnaise?!?

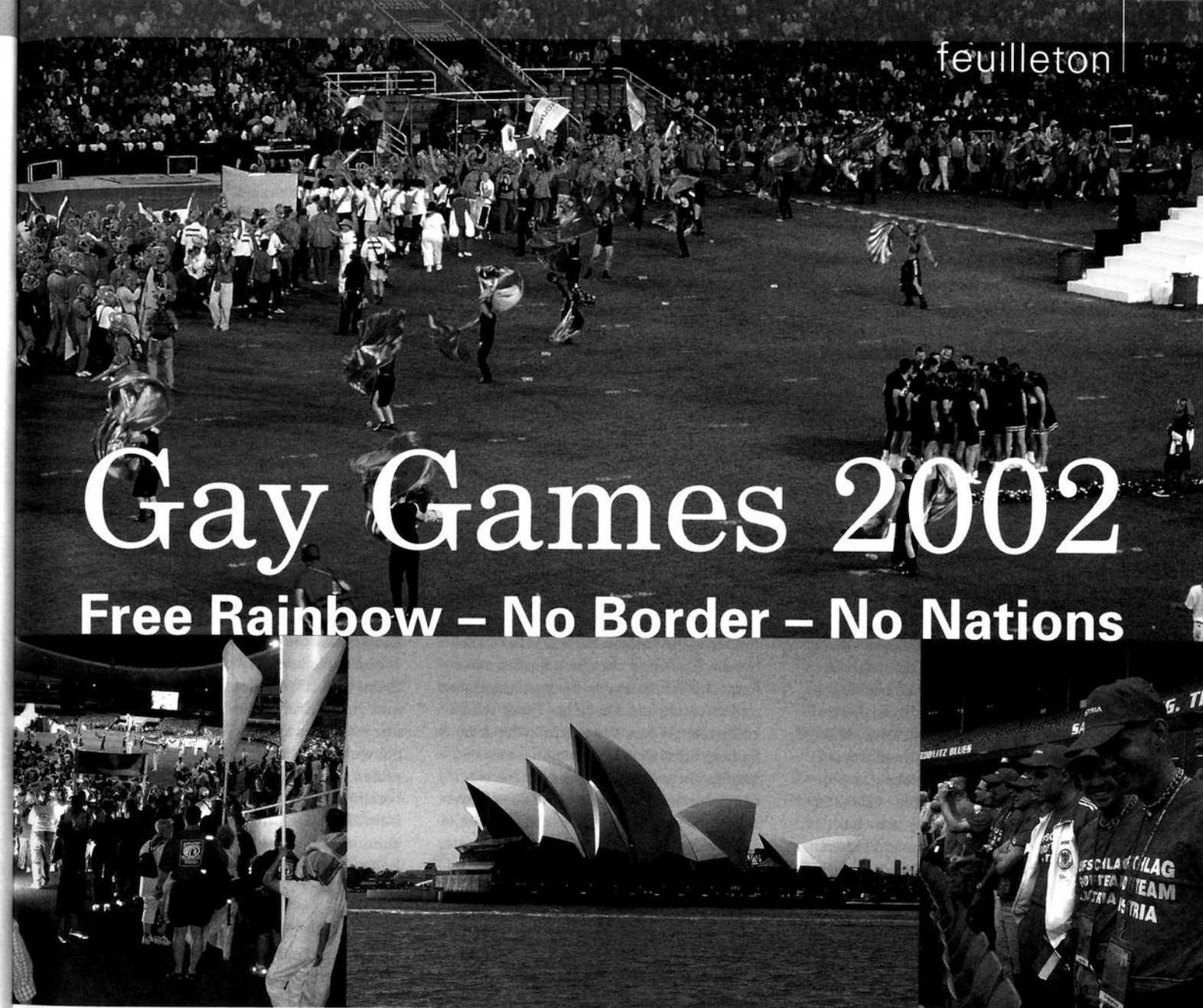
Und tatsächlich: Zu Weihnachten gibt's hier, genauso wie das ganze Jahr über, zwar Spekulatius in allen Variationen (für die Neugierigen: Ich habe eine gewisse Vorliebe für den Hasselter Spekulatius und für eine andere Sorte, die hauchdünn und mit Mandelsplittern belegt ist). Aber von Weihnachtskekken haben sie hier nur gerüchthalber gehört. Am Weihnachtsabend ist das höchste der Gefühle eine *bûche*, zu deutsch Holzscheit, ein länglicher Kuchen mit viel Schokolade- oder Kaffee-creme. Das Kapitel Kuchen ist übrigens ein weiteres trauriges Kapitel meines Exils, das ich hier jedoch nicht auch noch in seinem vollen Umfang aufgreifen will. Ich sage nur eines: harte Mürbteigböden mit ein bisserl Dosenobst und tonnenweise Schlagobers und diversen Buttercremes drauf. Nix Sachertorte oder Strudel oder Wespennester oder... seufz! Das erklärt den geneigten LeserInnen hoffentlich meinen Notstand.

Dieses Jahr jedoch kam die Post zu spät. Wir sind jetzt schon im neuen Jahr, und noch immer ist mein Carepaket nicht eingetrudelt. In meiner Verzweiflung habe ich mich im Internet umgetan und tatsächlich eine Seite gefunden, die sich vollständig der Heimwehmedizin widmet:

www.weihnachtsbaeckerei.com. Dort konnte ich aus dem vollen schöpfen: Anis-scharten, Lebkuchen, Zimtsterne und – das Wichtigste – Vanillekipferl. Damit war zumindest einmal die theoretische Seite meiner Selbstbehandlungsversuche gerettet. Ein weiterer Schritt brachte mich in einen Laden für Haushaltsgeräte, wo ich mich auf die Suche nach geeigneten Keksförmchen machte. Und zu meiner großen Überraschung wurde ich fündig. Nun zieren Formen für Sterne, Herzerl und diverse Tiere mein Küchenarsenal, und sogar einen Nudelwalker habe ich dort gefunden. Und für den Rest des Jahres eine Gugelhupfform. So gesehen, ist es schon ein Vorteil, daß Brüssel ein Welt-dorf ist – mensch kriegt hier einfach alles. Dann ging es ans Eingemachte. Zwei Wochenenden lang war die Küche voll mit Mehl, Backblechen und schachtelweise Keksen. Sogar ein Lebkuchenhaus für unsere Patinnenkinder habe ich gebastelt. Meine arme Liebste, die bei uns für den Abwasch zuständig ist, war wenig begeistert, und meine Produkte stimmten sie nur langsam gnädig. Aber dafür konnte ich einige Zeit KollegInnen, FreundInnen und (angeheiratete) Familie mit einem kulinarischen Weihnachtsgruß aus Österreich versorgen. Inzwischen bereite ich mich schon auf Faschingskrapfen und Osterlämmer vor. Hat eine/r ein gutes Rezept für mich?

Gay Games 2002

Free Rainbow – No Border – No Nations



FOTOS: ROLANDAUF SCHLAG

VON ERNST SILBERMAYR

Free Rainbow – No Border – No Nations war der Slogan, den Helga und Lilly auf ihrem Spruchband beim Einzug der Nationen in das Aussie-Stadium trugen.¹ Tatsächlich war es kaum möglich, die Reise zu diesen *Gay Games* nach Sydney, Australien, politisch unbedarft anzutreten. Die Bombenanschläge in Indonesien beherrschten die Titelseiten der Zeitungen, die im Flugzeug nach Australien an die Passagiere verteilt wurden. Vor allem die schrecklichen Bilder von jenem Anschlag, der auf den Sari Club in Kuta, Bali, verübt worden war, lösten große Betroffenheit aus, waren die meisten Opfer doch AustralierInnen. Der Anschlag wurde in den Medien folglich als australische Tragödie dargestellt, und es

wurde spekuliert, ob sich dahinter ein Angriff auf die australische Außenpolitik verberge. Der konservative Premierminister Howard hatte sich davor in der Frage des drohenden Kriegs gegen den Irak auf die Seite von US-Präsident Bush geschlagen – gegen die Linie der Vereinten Nationen.

Grenzen der Freiheit

Tatsächlich waren die politischen Spannungen auch an den genauen Überprüfungen und Befragungen bei der Einreise zu spüren. Die OrganisatorInnen der *Gay Games* in Sydney wollten bei ihren Spielen ein offenes und liberales Australien präsentieren; Games, bei denen jede/r willkommen ist und an denen jede/r teilneh-

men kann. Die Grenzen wurden allerdings schnell bewußt. Tatsächlich gab es Diskussionen, ob die Sicherheit der TeilnehmerInnen an den *Gay Games* gewährleistet ist, ob nicht gar die große Ansammlung von Menschen auch ein Ziel für Terroristen sein kann. Australien schien seine politische Unschuld verloren zu haben.

Aber nicht nur die Außenpolitik Howards verpatzte den schönen Schein. Gerade im Jahr vor den *Gay Games* erschienen in der internationalen Presse Berichte über Flüchtlingslager in Australien, für die der Begriff „Straflager“ wohl passender wäre. Die Feindseligkeit gegenüber Asylsuchenden hat sich in Australien in den letzten Jahren extrem verstärkt; und das in einem Land, in dem fast alle BewohnerInnen EinwandererInnen oder unmittelbare

Nachfahren derselben sind. Australiens Reaktion auf Flüchtlingsprobleme ist zweifellos geprägt von Kurzsichtigkeit und Verlogenheit.

Flirt mit der Toleranz

Später – schon auf australischem Boden – sollte ich in einem Artikel des Kolumnisten Phillip Admas dazu lesen: „Was Australia's brief flirtation with tolerance simply that? A flirtation? An anomaly?“ (*The Weekend Australian*, 19./20. Oktober 2002). Dabei hatte Australien gerade begonnen, seinen Multikulturalismus zu feiern und der Welt zu präsentieren. Nachdem ein Großteil der weißen australischen Bevölkerung doch draufgekommen war, daß sie die indigene Bevölkerung, die Aborigines, an den Rand der Gesellschaft gedrängt und unterdrückt hatte, war Toleranz als nationales Charakteristikum ausgerufen worden. Cathy Freeman konnte sich 2000 bei den Olympischen Spielen sowohl als Heldin der australischen Nation als auch als eine Repräsentantin der UreinwohnerInnen Australiens feiern lassen. Gerade, als es so schön war, hat der Glanz des Kontinents *down under* doch einige Kratzer abbekommen. Diese und ähnliche Gedanken begleiteten mich auf dem langen Anflug zur wohl größten globalen lesbischswulen Veranstaltung, die es gibt.

Frühlingsluft

Alle diese Gedanken verfliegen rasch nach der Ankunft auf dem Flughafen von Sydney. Beim ersten Spaziergang durch die Oxford Street, das schwul/lesbische Herz der Stadt, kam mir ganz anderes in den Sinn, und die Vorfreude auf das große Ereignis der Gay Games überzog: Party und Sport waren angesagt, Spaß und Wettkämpfe. „No Borders – No Nations“ im positivsten Sinn, den ich mir vorstellen kann.

Freude kam darüber auf, John Clark und Andrzej Selerowicz mit Foto im offiziellen Führer zu den Gay Games zu entdecken. Sie erzählen darin, welche Bedeutung die Gay Games für sie als Tanzsportler haben. Und siehe da: Die vertraute Wien-Werbung fand sich in der Sonderausgabe des *Sydney Star Observer* („Gay Games VI Festival Guide“). Das „Austrian National Tourist Office“ ist sogar Mitglied bei der „International Gay and Lesbian Travel Association (IGLTA)“. Kaum zu glauben,

vor allem weil zuhause weder Wien-Tourismus noch Österreichwerbung die Teilnahme von ÖsterreicherInnen bei den Gay Games sponsern wollte. Was ist davon wohl zu halten? Anyway: Schon in der letzten Oktoberwoche füllte sich die Stadt langsam mit Lesben und Schwulen aus aller Welt und empfing ihre Gäste mit herrlicher Frühlingsluft. Die Jacarandabäume vor dem Rathaus von Sydney schienen für alle lila zu blühen, die sich dort zur Anmeldung einfanden. Und am schmalen Strand von Lady Bay mußte man sich bereits schlichten wie die Sardinen in der Dose – nackt und Pobacke an Pobacke.

Where are you from?

Ab Freitag vor der Eröffnung der Gay Games stieg die Spannung merklich, vor allem in der Gegend um die Oxford Street. Immer mehr TeilnehmerInnen bevölkerten die Stadt und vor allem die Schwulenbars. Die Stimmung war sexy, ausgelassen und unbeschwert. Die ganze Stadt schien zu flirten. „Where are you from?“ war in Sydney für einige Tage wohl die am häufigsten gestellte Frage zum Zwecke des Anbandelns. Lesben – wie zu erfahren war – brachten diesen Spruch vor allem in Lokalen wie „The BumpHer“ zum Einsatz, während die Schwulen ihr Revier vor allem in Lokalen wie „The Midnight Shift“, „Stonewall Inn“, „The Barracks“ oder „Headquarters“ hatten. Die Testosteron-Konzentration auf der Oxford Street selber war wahrscheinlich so hoch wie sonst nirgendwo.

Es war aber auch augenscheinlich, daß die Gay-Games-TeilnehmerInnen wohl eher das wohlhabendere Segment der les/bi/schwulen Community repräsentierten bzw. politically correct und all inclusive: der *LGBTI community*.² NordamerikanerInnen, WesteuropäerInnen sowie AustralierInnen und NeuseeländerInnen prägten das Bild. Es gab relativ wenig junge Leute (Altersdurchschnitt sicher weit über 30), und mir schien – im Vergleich zu den Gay Games in Amsterdam 1998 – auch relativ weniger Frauen, die an den Games teilnahmen.

Teams und Teamgeist

Frau und man war jedenfalls schon entsprechend eingestimmt, als am Samstag die großartige Eröffnungszeremonie

stattfand. Streng national und städteweise formiert, marschierten zunächst die Teams ins Stadion. *Team Austria* war dabei etwas bevorzugt, waren wir doch nach dem Team San Francisco aufgrund der alphabetischen Reihenfolge das erste Team mit mehr als zwei Personen, das nach Antarktika und Argentinien den Rasen betrat. Australien mußte als Gastgeberin, wie bei Olympiaden so üblich, allen Gästen den Vortritt lassen. Beim Einzug des Teams Sydney gab es tosenden Applaus – einer der herzerwärmenden Momente dieser Zeremonie.

Im Vorfeld der Gaymes gab es viele Berichte und Gerüchte über unverkaufte Tickets und finanzielle Probleme. Die VeranstalterInnen und mit ihnen das Team Sydney waren erleichtert, daß die Eröffnungsfeier ein voller Erfolg war. Innerhalb der letzten 24 Stunden vor Beginn wurden noch mehr als 2000 Eintrittskarten verkauft. Das zeigt auch, wie sehr die les/bi/schwule Community in Sydney an „ihren“ Spielen Anteil nahm und dieses Ereignis unterstützte, wo es nur möglich war. Jede Lesbe und jeder Schwule, die/der in der Stadt wohnt, schien irgendwie an den Gay Games beteiligt zu sein, sei es als Sportler/in, als freiwillige Helfer/in, als Gastgeber/in oder zumindest als Teilnehmer/in am großen Party-Contest. Die Gastfreundschaft war nicht zu überbieten.

Kultur und Politik

Bei der Feier selbst jagte ein Augenschmaus den nächsten, ein Highlight das nächste: Jimmy Somerville, Paul Capsis, der letztes Jahr im Wiener Schauspielhaus zu bewundern war; k. d. lang, 40 Dykes on Bikes, die mit ihren Motorrädern ein beeindruckendes Ballett auf den Rasen legten; das Abschlußfeuerwerk, um nur einige zu nennen.

Für viele jedoch war der Höhepunkt die Rede von Michael Kirby, High Court Judge (eines der höchsten Richterämter in Australien) und offen schwul. Er brachte mit seinen Worten wieder die Politik ins Spiel: *At a time when there is so much fear and danger, anger and destruction, this event represents an alternative vision for humanity: Acceptance, Diversity, Inclusiveness, Participation, Tolerance and Joy. Ours is the world of love, questing to find the common links that bind all people. We are here, because, whatever our sexuality,*

*we believe that the days of exclusion are numbered. In our world, everyone can find their place, where their human rights and human dignity will be upheld. (...) And by our lives let us be an example of respect for human rights. Not just for gays, for everyone.*³

Ein Bild, welches diese Worte wohl am besten verdeutlichte, prägte sich vielen ZuschauerInnen ein: die Teams von Indien und Pakistan betraten gemeinsam, Arm in Arm, das Stadion. Ein pakistanischer Teilnehmer erzählte später in einem Interview: *For us to march together with India was incredible but an easy thing as well – as gay people we want to live together, we want to love each other*“ (Omran Nafees Siddiqui aus Pakistan in einem Interview mit dem *SSO* vom 21. 11. 2002).

Kleine Geste – große Hoffnung

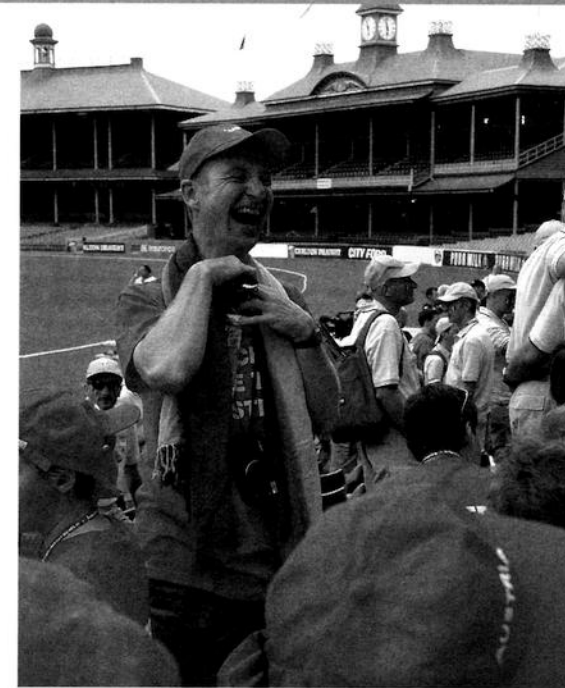
Kleine Gesten wie diese lassen ahnen und hoffen, daß wir Lesben und Schwule diese Welt vielleicht doch ein wenig besser machen und daß die Gay Games vielleicht doch etwas mehr sein könnten als Sport, Spaß und Sex – alles Dinge, die an sich schon nicht zu verachten sind. Ich glaube nicht, daß die schwul-lesbische Welt eine bessere ist. Sie hat ihre eigene kleine und kleinkarierte Hierarchie und Moral. Aber immerhin wird mir das Bild aus der Eröffnungszeremonie in Erinnerung bleiben. Zwei ganz kleine Delegationen bewirkten mit einer kleinen Geste mehr als viele Teams, die vor allem durch Masse zu beeindrucken suchten. Free Rainbow, No Borders, No Nations: Die Möglichkeit dazu haben wir.

Was folgte, war für die meisten TeilnehmerInnen ein Woche „volles Programm“. Die Sportveranstaltungen waren durchwegs perfekt organisiert. Jede/r österreichische Teilnehmer/in erlebt so ihre/seine eigenen Highlights.

¹ Im Internet zu sehen auf: http://www.picturesystems.com/eventimages/unter_„opening_ceremony2“.

² L steht für lesbisch, B für bisexuell, G für gay, T für transgender und I für intersexuell.

³ Die Rede ist in voller Länge auf der Homepage der Gay Games VI zu finden: www.sydney2002.org.au



You are looking great

Elisabeth und Helga schwärmten von der wunderbaren Atmosphäre bei den Kampfkunstabwärtungen. Nicht umsonst blieb ein APTA-T-Shirt in Sydney und zierte dort einen Luxuskörper, während sich ein viel schöneres T-Shirt der Sydneysider nun in Elisabeths Besitz befindet. Paul wiederum genoß, im selben Pool zu schwimmen, in dem zwei Jahre zuvor die Weltrekorde nur so purzelten und Ian Thorpe seine Triumphe feierte. Wir können uns gut vorstellen, welche Phantasien ihn beflügelten, dort seine guten Zeiten zu schwimmen.

Wolfgang freute sich über seine persönliche Bestleistung über 5 km Laufen (19:20), in einer Zeit, mit der er beim *Pride Run* im September locker österreichischer Meister über diese Distanz geworden wäre. Ob daran wohl auch Anfeuerungsrufe, wie *You are looking great, Austria* beteiligt waren? Wir wollen das gar nicht so genau wissen. Karl legte eine Spitzenzeit im Halbmarathon hin (1,35:55) und belegte bei extrem starker Konkurrenz in seiner Altersklasse (die vornehmerweise hier nicht genannt wird, nur soviel: die besten Jahre!) den neunten Rang.

Jetzt geht's los!...

Die Volleyballerinnen Sylvia und Claudia konnten gar nicht schnell genug das Volleyballfeld in Richtung *Aquatic Centre* verlas-

sen. Schließlich wartete dort Ulrike Folkerts auf die beiden (und wir warten noch immer auf das Beweisfoto!). Apropos Volleyball: *Cesar's Salad* erregte nicht nur mit seinem Namen Aufsehen. Das Team hatte auch die lautesten Cheers des C-Turniers. Da die AustralierInnen allerdings kaum Deutsch sprechen, wurde aus dem Anfeuerungsruf *Jetzt geht's los!* kurzerhand *Let's get stoned!* Komisch, daß *Cesar's Salad* ab dem Moment viel besser spielte. Was auch immer hinter dem Erfolg des Teams steht: Der Schlachtruf sollte beibehalten werden! Auch die Anfeuerungen der deutschen Fans waren nicht zu verachten: *Ausschlag! Ausschlag! Ausschlag! Tssss!*

Ach! Da gab es ja noch die vielen Medaillen für die ÖsterreicherInnen, nämlich neun: 4mal Gold, 2mal Silber und 3mal Bronze – so viele wie noch nie davor bei Gay Games. Damit hat das *Team Austria* es sogar geschafft, daß im *STANDARD* und im *KURIER* über Lesben und Schwule auf den Sportseiten berichtet wurde.

Der Tuntenfaktor

Zwischen 1. und 10. November 2002 gab es wohl keinen schwuleren und lesbischeren Ort auf diesem Planeten als Sydney: *The air is camp, sexy, slutty, friendly and fun* (Zitat). Ein persönlicher Wermutstropfen für mich war, daß ich nicht in jenem Rock Volleyball spielen durfte, der in Amsterdam noch unser Teamdreß gewesen war. *It does not apply to the international volleyball rules*, wurde mir gesagt. Komischerweise sind gerade im Sport viele Schwule bemüht, der Welt zu beweisen, daß nicht alle Schwulen tuntig sind. Als ob Tuntig-Sein ein Makel wäre. Sie schießen damit meiner Meinung nach jedenfalls weit über das Ziel hinaus. Gerade im Schwulensport ist ja absurd, gegen das Image der Tunte zu kämpfen, wo dort doch eher das Klischee des muskelgestählten Einheitsklons den Schwulen karikiert.

Für die nächsten Gay Games in Montreal 2006 wünsche ich mir jedenfalls, daß der Tuntenfaktor wieder einen höheren Stellenwert bekommt. Sonst gibt es am Ende noch Gay Games ohne Gays, wie in Sydney schon gewitzelt wurde. *Free Rainbow – No Borders – No Nations!* – Das sollte auch innerhalb unserer eigenen, unserer les/bi/schwulen Welt gelten.

PS: Danke an Lilly und Helga für den superguten Spruch!

„Venus Boyz“ Wenn alle grüne Brillen trügen

VON HANNA HACKER

Zur Österreich-Premiere des Dokumentarfilms *Venus Boyz* der Schweizer Regisseurin Gabriel Baur hatte im Wiener Schikaneder-Kino auch eine Gruppe junger Drag Kings ihren Auftritt; Mädchen als Männer, ein ORF-Kamerateam ihrerseits im Schlepptau und HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz als Coach. „Drag Kinging“ – welche Geschichten erzählt *Venus Boyz* dazu?

Das Spiel um Drag als Arbeit, humoresk, ironisch, zuweilen bissig: Diesen Aspekt fokussiert der Film zunächst am Beispiel von Bühnenshows im New Yorker Club „Slipper Room“ und anhand von Fragmenten des Arbeitsumfelds der Performerinnen, die jede mit einer elaborierten zweiten Identität „als Mann“ auftreten. *A man in the streets* kann jede mal sein: Drag-King-Workshops werden seit vielen Jahren erfolgreich angeboten, und mit Lesben hat dies allenfalls am Rande zu tun; auch davon erzählt *Venus Boyz*. In einem zweiten großen Schwerpunkt des Films geht es dann um dauerhaftere körperliche Trans/Formationen: Interviews mit und Selbstreflexionen von einer Gruppe von Frau-zu-Mann-Transgender (FtMs) in London präsentieren das Themenfeld Gender, Sex und geschlechtliche Interventionen aus der Perspektive von „Transmännern“.

Schmerzliche Aspekte

Die Regisseurin Gabriel Baur drehte an dieser Dokumentation fünf Jahre lang. „1996 hörte ich von Frauen, die auf der Bühne als Männer auftreten und dies, wie man mir erzählte, mit viel schwarzem Humor. Am folgenden Morgen bin ich aufgewacht und habe ein Ticket nach New York gebucht (...) Von klein auf hat mich die Frage beschäftigt, was wäre, wenn alle grüne Brillen tragen würden und es niemand bemerkte?“, meint sie im Interview auf dem offiziellen Website www.venusboyz.net.



Venus Boyz: Spiel mit Geschlechterklischees

Sie sagt dort auch noch mehr: Daß es ihr um die „schönen“ Aspekte der Transgender-Aktivismen ginge – und um die „schmerzlichen“. Um ein Aufbrechen der „Vorurteile, die wir [?H. H.] im Zusammenhang mit maskulinen Frauen haben“ (nämlich, daß sie hässlich seien), um eine Reise „von Vertrautem bis zum Unvertrauten“, um den „Blick auf eine Welt, die man bisher so nicht kennt“. Um neue Schönheitsideale und den Schmerz der Testosteronspritzen. „Maskulinität und Transidentität als Performance, Subversion oder existentielle Notwendigkeit“ also, wie es der PR-Text zum Film formuliert.

Faszinierend schön

Die von Baur erkundete „nicht-definierte visuelle Zone“ – auch als Teil ihres Montageverfahrens – überzeugt nicht alle. „Filmisch konventionell“, urteilte der *STANDARD*, während die erste Nummer des brandneuen österreichischen Magazins *Fiber. Werkstoff für Feminismus und Popkultur* eine „große Empfehlung“ abgibt, da *Venus Boyz* die Potentiale, zugleich Widersprüche und Begrenztheiten eines „dragigen“ Lebensentwurfs wohl vermittele. In Deutschland und der Schweiz folgte den Aufführungen bei schwul-lesbischen und anderen Filmfestivals ein beachtlicher Medienhype. Ein „starker, guter und wichtiger Film“ sei gelungen, ein „Kultfilm“ gar, „ein wunderbares Stück Welttheater“, das gekonnt oszilliere zwischen Melancholie und „fröhlicher Mannwerdung“ und „faszinie-

rende Schönheit jenseits von männlich und weiblich“ präsentiere (Zitatquellen siehe Website). Auch etliche „Professorinnen“ äußern sich da übrigens analog.

Enttäuschend glatt

Mich, die ich zuerst diesen Hype kannte, hat *Venus Boyz* eher enttäuscht. Für mich öffnet der Film keine neue Perspektive aufs Thema, vertritt nichts ihm Eigenes, überrascht, fordert oder provoziert mich nicht, bringt mir nicht die Ahnung von etwas nahe, was ich (auch als Teil eines anderen „Wir“ als das der Regisseurin) nicht schon kennen würde. Enttäuschend schließlich das Nicht-zur-Sprache-Bringen der Macht. Wie die Kings und andere sich bewegen in jener Dimension des Realen, in der die herbe Gestaltung hierarchischer Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern doch recht klar und ihre Subversion höchst schwierig zu machen ist: Dazu gibt es allenfalls an einigen wenigen Stellen des Films sehr zögernde Andeutungen von Fragen und als Reaktion lediglich so etwas wie Atem holen vor einer Antwort, die dann ausbleibt – oder banaler kaum noch ginge.

Gegenwärtig scheint das Abfeiern von Männlichkeit in weiten Teilen der mitteleuropäischen Lesben- und Queer-Szene Hochkonjunktur zu haben. „Masculinity“, dabei „female“ und „in Schönheit“ („mit Schmerzen ...“) – *nix wie rinn, meine Damen!* Daß an den Rändern des lesbischen Mainstream mit seiner Immer-schon-Sichtbarkeit der *butchness* so lange schon gefordert wird, mehr als nur flüchtig auch ein paar der vielen Geschichten vieler *femmes* und vieler femininer „feminitities“ zu erzählen – wen kümmert's, so alles in allem!

Venus Boyz, CH/USA/D 2001. Regie und Drehbuch: Gabriel Baur. Mit Dréd Gerestand, Diane Torr, Del LaGrace Volcano, Bridge Markland, Mo Fischer, Storme Webber, Judith Halberstam, Queen Bee Luscious, Philly, Dee Finley, Mistress Formika, Shelly Mars, Hans Scheirl, Svar Simpson.

US-Preise für deutschen Fernsehfilm The Manns: A German Dynasty

VON PETER JOBST

Die Geschichte der Familie Mann gehört zu den wenigen deutschen Jahrhundertromanen, die eine ganze Welt bewegen, gestern wie heute, so der Filmemacher Heinrich Breloer, Autor der „Dokufiktion“ für ARTE und ARD, die eines der TV-Ereignisse des Jahres wurde und mit großartigen DarstellerInnen besetzt war: Armin Müller Stahl (Thomas), Sebastian Koch (Klaus), Sophie Rois (Erika), um einige zu nennen.

Interviews und Dokumente werden mit kurzen Szenen vermischt. Als eine der ganz wenigen Produktionen erhielt Breloers TV-Film mehrere Preise in den USA, eine absolute Sensation für eine deutsche Produktion. In dem TV-Film übernimmt die Führung Elisabeth Mann-Borghese, die letzte damals noch lebende Tochter Thomas Manns, die als einzige mit der Familie ihren Frieden machte. 3 x 90 Minuten reichen natürlich nicht aus, um alle wichtigen Ereignisse und Details wiederzugeben, selbst wenn die Autoren den Zeitraum auf die Jahre 1923 bis 1955 beschränken: Thomas wird durch *Die Buddenbrooks* zum Weltstar und zieht mit Bruder Heinrich, damals am Höhepunkt seines Ruhmes, gleich. 1955 stirbt Thomas. Heinrich, Bonvivant der alten Schule und mit seinem *Untertan* und *Professor Unrat* („Der Blaue Engel“) der berühmtere von beiden, ist schärfster Kritiker der Gesellschaft.

Thomas und seine Kinder sind im Zentrum dieser Chronik. Erika und Klaus sind in ihrer Jugend Shooting Stars und schillernde Figuren, was sich allein schon an der Beziehung zu Gustav Gründgens zeigt, der mit Klaus liiert ist und Erika heiratet. Das homosexuelle Verlangen, von dem sie alle, unmittelbar oder indirekt als Familienmitglieder betroffen sind, prägt Leben und Werk aller Manns. Der TV-Film geht sicher und souverän damit um. Geschickt werden verschlüsselte Passagen mit realen Ereignissen und Zeitzeugen konfrontiert. Klaus und Erika emanzipieren sich früh von der Familie



Armin Müller Stahl spielt Thomas Mann

und sind als Protagonisten im Kampf gegen den Faschismus anerkannt. Nach dem 2. Weltkrieg werden sie von der Familie und ihren Süchten eingeholt.

Bringt der Film Neues?

Wozu noch ein Film, wo jede Menge Literatur über diese Familie existiert? Vieles kennen wir aus deren schriftlichen wie mündlichen Äußerungen. Erfahren wir etwas Neues? Das große Verdienst des gewaltigen Unternehmens ist die Vergegenwärtigung einer Welt von gestern, wie es sie heute in dieser Fülle nicht mehr gibt. Die Manns haben in einer „Liga“ gelebt, gespielt und geschrieben, von der deutschsprachige Literaten heute nur träumen können. Manches wird in ein anderes Licht gesetzt, etwa die Begabung und der Erfolg von Klaus und Erika, deren Bedeutung und Einfluß oft unterschätzt werden. Daß beide zunehmend in die Rolle von Außenseitern gedrängt werden, wird durch ihre Homosexualität verstärkt. Die LeserInnen der Tagebücher und Romane von Klaus werden wenig Neues erfahren, da dieser dort vieles ausspricht. Auch Katja hat relativ offen geschrieben, und Notizen von Thomas sind inzwischen veröffentlicht. Thomas verschlüsselt vieles

als Unordnung und frühes Leid, in Tonio Kröger klingt sehr viel von Begehren und Sehnsucht nach dem männlicher Körper durch. Die schmerzlichen Jahre im Exil konnte diese elementare Erfahrung nicht zudecken. Augenblicke der Wahrheit werden lebendig: Die Liebesbeziehung zwischen Erika Mann und Therese Giehse, die Zärtlichkeit, die Thomas Mann in Gegenwart von Jungen empfand, die in wunderbar lyrischen Passagen in seinem Werk ihre Spuren hinterlassen. Die homosexuelle Empfindlichkeit, was immer das heißen mag, wurde von Kritik und Wissenschaft in der Rezeption bewußt oder unbewußt ignoriert oder heruntergespielt. Denn vieles bleibt verdrängt und ist bis heute nicht aufgearbeitet.

Betroffenheit bei Kritikern

Das erklärt auch die Betroffenheit und Hilflosigkeit, mit der Breloers Film von manchen Germanisten und Kritikern aufgenommen worden ist. Er aktiviert eine überfällige Diskussion und holt manche versäumte Debatte nach. Die Tragik des Nichtverstehens von Vater und Sohn, die sich ähnlich in der Neigung, aber verschieden in Umgang und Lebensbewältigung waren, wird verständlich. Der Kampf der beiden „feindlichen“ Brüder wurde auf eine fast archaische Weise ausgetragen. Heinrich, der Freund schöner Frauen, und Thomas, der ein dunkle Seite in sich trägt und auch für seine Kinder unnahbar fremd bleibt, liefern sich einen gnadenlosen Überlebenskampf. Thomas findet – im Gegensatz zu seinen Kindern – in jeder Epoche seines Lebens einen literarischen Weg. So unterschiedlich sie alle sein mögen, eines haben sie gemeinsam: eine ausgesprochen analytische Intelligenz und einen scharfen Blick auf die Wirklichkeit. Mit ihrer hohen literarischen Kompetenz schaffen sie immer wieder Distanz – trotz der eindeutigen politischen Haltung. Gleichzeitig dringen sie mit Sinn und Sinnlichkeit in die tiefen Sphären der Seele vor.

Neue wichtige Bücher Homosexualität und Nationalsozialismus

VON GUDRUN HAUER

„Homosexualität und Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus sind die in Deutschland am intensivsten untersuchten Themen der historischen Forschung“, stellen einleitend die HerausgeberInnen des neuesten Hefts von *Invertito – Denunziert, verfolgt und ermordet: Homosexuelle Männer und Frauen in der NS-Zeit* – fest. Darin konzentrieren sich die Schwerpunktbeiträge vorwiegend auf Verfolgungsaspekte. So untersucht etwa Albert Knoll homosexuelle Häftlinge im KZL Dachau, Stefan Micheler, Jürgen K. Müller und Andreas Pretzel vergleichen Berlin, Hamburg und Köln. Die einleitende Feststellung gilt natürlich nur für Deutschland, nicht jedoch für Österreich, hier existieren noch immer unzählige gravierende Forschungslücken. Eine schließt Hans-Peter Weingand mit seinem sehr lesenswerten Beitrag über männliche Homosexualität und Kriminalbiologie am Beispiel der Universität Graz. Und die Aussage gilt strenggenommen auch nur für den Bereich der Schwulenforschung, nicht jedoch für den der Lesbenforschung. Kirsten Plötz stellt den Fall einer politisch und sexuell denunzierten Nationalsozialistin vor. Claudia Schoppmann resümiert den aktuellen Forschungsstand über lesbische Frauen im Nationalsozialismus und arbeitet die Ursachen für „Mängel“ in diesem Bereich heraus.

Sukzessive schließen sich viele bisherige Forschungslöcher in bezug auf Homosexualität und Nationalsozialismus. Diese Feststellung gilt jedoch nur mit Einschränkungen für den Bereich der Lesbenforschung.

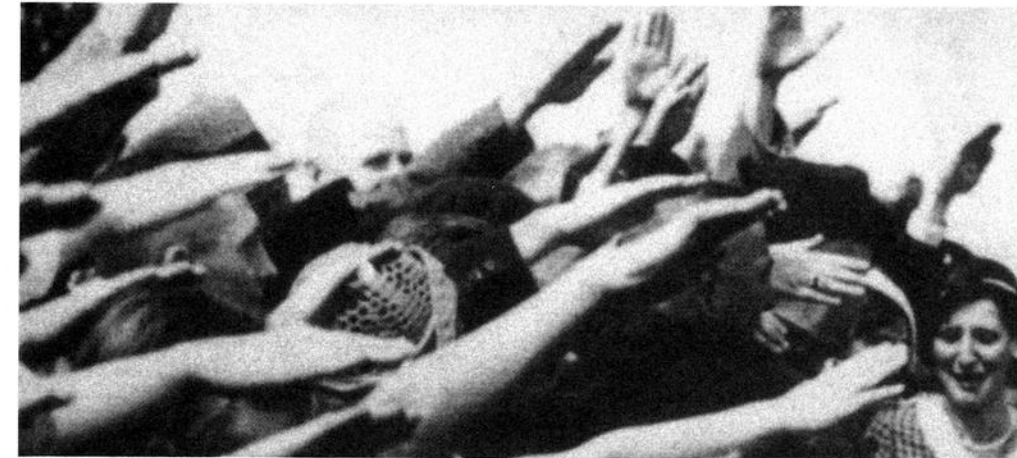
Tagung in Saarbrücken

1996 wurde von der saarländischen Landeszentrale für politische Bildung und der Bundeszentrale für politische Bildung in Saarbrücken ein internationaler Kongress *Wider das Vergessen. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich – Die unterbliebene Wiedergutmachung für homosexuelle Opfer in der Bundesrepublik Deutschland* abgehalten (vgl. *LN* 4/96, S. 59-65, und 1/97, S. 57-63; österreichische TeilnehmerInnen waren Angela H. Mayer und die Autorin dieser Zeilen). Nach mehr als fünf Jahren liegt nun der Großteil der Referate dieses Kongresses im von Burkhard Jellonnek und Rüdiger Lautmann herausgegebenen Sammelband *Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt* vor.

Die thematische Spannweite der Referate und somit auch der Buchbeiträge reicht von spezifischen Aspekten nationalsozialistischer Homosexuellenverfolgung (etwa James D. Steakley zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich) über die Analyse bestimmter Aspekte des NS-Staates (so Harry Oosterhuis' Männerbundes), die Rolle von Polizei und Justiz (z. B. Burkhard Jellonnek) sowie von Medizin und Psychiatrie (etwa Günther Grau) bis zur Untersuchung der nationalsozialistischen Antihomosexualitätspolitik in vom NS-Staat besetzten Ländern (Pieter Koenders zu den Niederlanden,

Mario Kramp zu Frankreich). Ein Schwerpunkt ist aktuellen Bestandsaufnahmen in der politischen Erinnerungsarbeit gewidmet – der Frage der Entschädigung bzw. Nicht-Entschädigung überlebender homosexueller Opfer (etwa Jörg Hutter) sowie der Untersuchung bisheriger Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit. Klaus Müller stellt autobiographische Zeugnisse Überlebender vor; Albert Eckert zeichnet den Streit um das Berliner Holocaust-Mahnmal nach. Im ansonsten sehr informativen Beitrag Thomas Rahes über den Umgang von deutschen KZL-Gedenkstätten mit homosexuellen Häftlingen findet sich leider überhaupt kein Hinweis darauf, daß schon 1984 im ehemaligen KZL Mauthausen der weltweit erste Gedenkstein für homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus enthüllt wurde.

Die noch immer existente Marginalisierung von Lesben in der fast ausschließlich männlich dominierten Homosexualitätsforschung spezifisch im Bereich der NS-Forschung zeigt sich wieder einmal deutlich auch in diesem Band: Hier sind nur Claudia Schoppmann und Angela H. Mayer vertreten: Schoppmann zur allgemeinen Situation lesbischer Frauen im Dritten Reich, Mayer zu „asozialen“ Frauen in Österreich. Trotz des imposanten Buchumfangs, zahlreicher prominenter AutorInnen und der großen Themenvielfalt enttäuscht das Buch auf weiten Strecken: Leider greifen



viele Beiträge nicht den aktuellen Forschungsstand auf, was sicher auch auf die jahrelange Erstellung der Kongreßdokumentation zurückzuführen ist, sondern dokumentieren weitgehend den Ist-Zustand vor fünf Jahren. Leider sind auch die sehr spannenden und zum Teil höchst kontroversiellen Podiums- und Plenardiskussionen nicht abgedruckt. Und leider – dies ist wohl der schwerwiegendste Mangel – ist historische und politische Lesbenforschung in diesem Bereich völlig marginalisiert. Schoppmann und Mayer geraten hier völlig unfreiwillig in die Situation von „Quotenlesben“. Verantwortlich für diese als sexistisch zu bezeichnende Vorgangsweise ist hauptsächlich die ursprüngliche Kongreßkonzeption, die Lesbenforschung ausschließlich in einen separaten Arbeitskreis abdrängte und nicht in den „großen“ Plenarreferaten und -diskussionen thematisierte, was damals in Saarbrücken zahlreiche lesbische TeilnehmerInnen vehement kritisierten. Homosexualitätsforschung in diesem Forschungsfeld ist daher Schwulenforschung – eine Schwulenforschung, die die Ergebnisse von Lesbenforschung sowie von feministischer Nationalsozialismusforschung schlicht und einfach negiert!

Stadtgeschichtliches zu Berlin

Regionalgeschichtliche oder gar stadthistorische Studien zur NS-Zeit sind bislang eine rare Ausnahme geblieben. Seit einigen Jahren liegt nun eine als PionierInnenleistung zu bewertende Forschungsarbeit zu Berlin vor. Diese Stadt wurde nicht zufällig ausgewählt, denn bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus 1933 war Berlin das wichtigste Zentrum deutschsprachiger Homosexuellenpolitik und -(sub)kultur – für beide Geschlechter. Die verglichen mit anderen Großstädten relativ große Freiheit für die meisten weiblichen und männlichen Homosexuellen änderte sich jedoch drastisch zum Negativen, wie Andreas Pretzel und Gabriele Roßbach in ihrer sehr gründlich recherchierten Studie *Wegen der zu erwartenden hohen Strafe... Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933-1945* gemeinsam mit vielen MitarbeiterInnen detailliert darlegen.

An Lesbengeschichte Interessierte seien hier gleich einmal gewarnt: Trotz des – irreführenden – Titels thematisieren die zahlreichen Beiträge des u. a. von der EU mitfinanzierten Forschungsprojekts ausschließlich Alltag, Leben und Verfolgung homosexueller Männer.

Abgesehen von dieser Einschränkung ist das Buch sehr lesenswert. Es behandelt die Gesamtzeit der NS-Diktatur, macht also Kontinuitäten und Brüche der Verfolgung sichtbar. Die AutorInnen werteten insgesamt 2000 Strafakten des Landgerichts Berlin systematisch aus, stellen Ermittlungs- und Verhörpraktiken von Gestapo und Kripo vor, untersuchen die Rolle von Anzeigen



Erkennungsdienstliche Aufnahmen von Dr. jur. Hans F. aus dem „Homosexuellenalbum“

AUS: PRETZEL/ROSSBACH „WEGEN DER ZU ERWARTENDEN HOHEN STRAFE ...“

und Denunziationen für die Einleitung und Durchführung von Strafverfahren nach dem § 175 und sparen auch sexuelle Kontakte zwischen Männern im KZL Sachsenhausen nicht aus. Wie sich die verschiedenen Verfolgungsformen auf den konkreten Alltag betroffener Männer auswirkten, zeigen die ausführlichen Rekonstruktionen von siebzehn Strafverfolgungsgeschichten: Diese Lebensschicksale, die stell-

vertretend für viele Betroffene stehen, lesen sich mehr als beklemmend. Sie zeugen vom gnadenlosen polizeilichen Terror, von ständiger Bedrohung und Gefährdung und von den meist vergeblichen Versuchen, immer wieder trotzdem so etwas wie ein Stück „Normalität“ oder Glück zu finden.

Felice Schragenheim

Neben Claudia Schoppmann hat wohl die Österreicherin Erica Fischer Beispielhaftes für die Erforschung lesbischen Lebens in der NS-Zeit geleistet. Ihre 1994 erstmals veröffentlichte Biographie *Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte* stieß nicht nur bei lesbischen Leserinnen auf große Resonanz, ebenso die Verfilmung Max Färberböcks. Wie die Autorin selbst immer wieder kritisierte, wurde das Buch, die Dokumentation einer Liebesgeschichte zwischen der „Aimée“, der Nazifrau

und Mutter Lilly Wust, und „Jaguar“, der im Untergrund lebenden Jüdin Felice Schragenheim, allzu häufig als lesbische Love-Story banalisiert und verzerrt.

Anders als *Aimée und Jaguar* konzentriert sich *Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim. „Jaguar“ Berlin 1922 – Bergen-Belsen 1945* vorwiegend auf die Biographie Schragenheims und bettet

diese in die Darstellung des Alltags jüdischer Überlebender in Berlin ein: Schragenheim gelang es bis zu ihrer Deportation 1944, sich als sogenanntes U-Boot in Berlin durchzuschlagen, und war im antifaschistischen Widerstand tätig. Sie wurde 1945 im KZL Bergen-Belsen ermordet.



Jaguar und Aimée im August 1944

AUS: FISCHER „DAS KURZE LEBEN DER JÜDIN FELICE SCHRAGENHEIM“

Fischer ist es auf geradezu atemberaubende Weise gelungen, in diesem Buch Text und Bildmaterial zu verschmelzen und konnte dafür auf den jahrzehntelang von Wust bewahrten Nachlaß Schragenheims zurückgreifen. Hier wird die von den Nazis ermordete Frau noch einmal lebendig und steht stellvertretend für viele unbekannt Gebliebene. Eine weitere wichtige Qualität dieses Buches liegt auch darin, daß Fischer nicht ausschließlich auf den Blickwinkel „lesbisch“ einengt, sondern sehr deutlich und sehr entschieden eine umfassende, alle Aspekte einer Frau enthaltende Biographie vorstellt – ein wegweisender Ansatz für künftige historische Lesbenforschung speziell im Kontext des Nationalsozialismus!

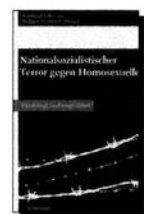
Gestapo

Bis knapp vor einem Jahrzehnt nahm die historische Nationalsozialismusforschung von der Verfolgung von Homosexuellen durch das NS-Regime kaum Notiz. Auch heute noch setzen sich HistorikerInnen nur sehr zögerlich mit diesem Themenbereich auseinander bzw. integrieren diesen als selbstverständlich in ihre „allge-

meinen“ Forschungsarbeiten. Der amerikanische Historiker Eric A. Johnson untersucht in seiner umfangreichen und sehr detaillierten Studie *Der nationalsozialistische Terror. Gestapo, Juden und gewöhnliche Deutsche* Rolle und Funktion der Gestapo. In diesem Buch, einer indirekten wissenschaftlichen Antwort auf Daniel Jonah Goldhagens Thesen (*Hitlers willige Vollstrecker*), zeichnet er die Gestapo als vergleichsweise kleine Organisation und postuliert, daß deren Terrorapparat das Leben der meisten deutschen Frauen und Männer unbeeinflusst ließ. Aber diese Organisation hätte ohne die freiwillige Mithilfe vieler Menschen nicht so effektiv funktionieren können, und sie richtete sich gezielt gegen ganz bestimmte Gruppen der Bevölkerung: gegen Jüdinnen und Juden, gegen Feinde des NS-Staates (KommunistInnen, SozialdemokratInnen, GewerkschafterInnen...) und gegen als „unerwünscht“ geltende Gruppen, so auch gegen Homosexuelle, insbesondere gegen homosexuelle Männer.

Konkurrenz der Opfer

Mit der für die historische Forschung zentralen Frage von Völkermord, Vernichtung und Anerkennung als Opfer beschäftigt sich der französische Historiker Jean-Michel Chaumont in *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung*. Ausgangspunkt ist für ihn die These von der historischen Einzigartigkeit, der Singularität des Holocaust. Bedeutet die Annahme dieser These eine Leugnung und Verleugnung anderer Opfergruppen und somit auch deren erlittenen Leides? Hier handelt es sich keineswegs um eine „akademische“ Streitfrage, sondern sie zeigt sich immer deutlich, wenn homosexuelle AktivistInnen ihren Anteil an Erinnerung und Gedenken einfordern. Der Autor lehnt schließlich die Behauptung absoluter Einzigartigkeit der Jüdinnen- und Judenvernichtung als wissenschaftlich unfruchtbar ab, er plädiert für die Anerkennung verschiedener Kollektive bei der Anerken-



nung als Opfer, somit auch der Homosexuellen, auch im Sinne einer Respektierung des erlittenen Leides.

Sicher nicht zufällig stammen diese beiden letzten Untersuchungen von nicht deutschsprachigen Autoren, die sich anscheinend historisch „unbelasteter“ mit derzeit höchst kontroversiellen Fragestellungen im Kontext der NS-Forschung auseinandersetzen können und wollen. Deutschsprachige HistorikerInnen haben dagegen noch immer – mit wenigen Ausnahmen – weitgehende Berührungsängste gegenüber jeder Beschäftigung mit dem Themenbereich weibliche und männliche Homosexualität.

Denunziert, verfolgt, ermordet: *Homosexuelle Männer und Frauen in der NS-Zeit*. „Invertito“ – Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten. 4. Jg. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2002.

Burkhard Jellonnek/Rüdiger Lautmann (Hg.): *Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt*. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn/München/Wien/Zürich 2002.

Andreas Pretzel/Gabriele Roßbach: *Wegen der zu erwartenden hohen Strafe... Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933-1945*. Verlag rosa Winkel, Berlin 2000.

Erica Fischer: *Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim*. „Jaguar“ Berlin 1922 – Bergen-Belsen 1945. Mit Fotos von Christel Becker-Rau. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 2002.

Eric A. Johnson: *Der nationalsozialistische Terror. Gestapo, Juden und ganz gewöhnliche Deutsche*. Übersetzt von Udo Rennert. Siedler-Verlag, Berlin 2001.

Jean-Michel Chaumont: *Die Konkurrenz der Opfer: Genozid, Identität und Anerkennung*. Übersetzt von Thomas Laugstien. Verlag zu Klampen, Lüneburg 2001.



ABBILDUNG: RENÉ MAGRITTE: DIE VERBOTENE REPRODUKTION, 1937
AUS: REINHARD BIEDERBECK/BERND KALUSCHE:
MOTIV MANN: DER MÄNNLICHE KÖRPER IN DER MODERNEN KUNST,
VERLAG ANABAS, GIESSEN 1987

Männerforschung Von Männern und anderen Unmöglichkeiten

VON MARTIN WEBER

Gender Studies haben Hochkonjunktur. Männer werden entdeckt – von der Werbung, von der Kosmetikindustrie, von der Wissenschaft. Doch bevor die Männer den Boom noch erleben, werden sie an sich schon wieder in Frage gestellt: Wann ist ein Mann ein Mann? Oder noch präziser: Gibt es das denn überhaupt? Jedenfalls Anlaß genug für eine Reflexion über den Stand der Männerforschung unter Miteinbeziehung einiger Neuerscheinungen.

Ach, wie gut hatte es doch die Frauenbewegung: Die Streiterinnen brachen in neue Zeiten auf, eroberten Terrain und hatten klare Ziele und Feindbilder. Letztere waren derart überrumpelt und fassungslos, daß sie reagieren mußten. Sie

taten es nicht immer im Sinne der Frauen, aber immerhin bewegte sich einiges in der Gesellschaft. Und auch wenn bei weitem noch viel zuwenig passiert ist, so hat sich in dem Bereich des Geschlechterverhältnisses in den letzten vierzig Jahren Unvorstellbares und Unvergleichliches getan. Zwar hat gerade die Schwulenbewegung maßgeblich Männlichkeiten hinterfragt und somit den Grundstein für eine zaghafte Auseinandersetzung mit dem Thema gesetzt, doch im allgemeinen gilt: Frauen haben agiert und Männer, wenn überhaupt, höchstens reagiert.

Dementsprechend traurig steht die Männerforschung und -bewegung (so es denn eine gibt) zu Beginn des 21. Jahrhunderts da. (Heterosexueller) Mann zu sein ist gar nicht so leicht in Zeiten, in denen sich

Wann ist ein Mann ein Mann? Oder noch präziser: Gibt es das denn überhaupt?

Jedenfalls Anlaß genug für eine Reflexion über den Stand der Männerforschung unter Miteinbeziehung einiger Neuerscheinungen.

die Erwartungen derart widersprechen. Softie, Macho, Verantwortungsträger, Reibebaum, Männertherapiegruppenabsolvent, Ernährer, potenzieller Vergewaltiger, Patriarch – die Zuschreibungen und „Vorbilder“ laden nicht gerade zu einer lustvollen Identifikation ein. Daß jedoch eine Neuorientierung gefragt und zum Teil auch schon automatisch passiert ist, steht außer Frage. Doch wie weit ging diese von den Männern selbst aus?

Diese und andere Fragen soll und will die Männerforschung beantworten. Doch was sich interessant anhört, scheitert eigentlich schon ziemlich früh, nämlich bei der Frage danach, was eigentlich der Forschungsgegenstand dieser jungen Wissenschaft ist. Denn „Mann“ allein reicht aus mehreren Gründen nicht aus:

Auf biologischer Ebene überkreuzen sich die Ansätze zur Männerforschung mit dem neuen Trend, der die Unterscheidung männlich-weiblich prinzipiell in Frage stellt. Was lange als biologisch gesichert galt, wird nun hinterfragt, nicht nur, weil Geschlechtlichkeit in erster Linie als soziologisches Konstrukt betrachtet wird, sondern auch, weil die vielen Zwischenformen, die von der Natur gegeben, vom Menschen aber nicht akzeptiert werden, ins Zentrum der Betrachtung rücken. Als Beispiel sei hier die geschlechtliche Uneindeutigkeit vieler Neugeborener genannt, deren Zuordnung letztendlich den ÄrztInnen obliegt.

Längst hat man in der Diskussion auch schon erkannt, daß Geschlecht nur ein Unterscheidungsmerkmal von vielen ist. Zu Recht wird kritisch hinterfragt, wie weit der Vergleich eines schwarzen Bauarbeiters mit einer weißen Staranwältin nicht anderer Kriterien als der herkömmlichen bedarf.

Und natürlich bereitet auch der Unwille derer, die es betrifft, sich mit der Materie auseinanderzusetzen, Probleme. Auffällig ist, daß viele Beiträge zur Männerforschung von Frauen stammen. Männer hingegen geraten sehr rasch in eine Verteidigungshaltung, die politisch korrekt sein mag, die aber in der Sache wenig bewirkt.

All diese Probleme werden deutlich, wenn man sich Publikationen zum Thema durchliest. Wie schreibt man über eine derart heterogene, undefinierte und vielschichtige Gruppe wie Männer, noch dazu, wo ein klares Ziel für die Betrachtung fehlt und zudem auf Forderungen, Kritiken und Vorstellungen der „Gegenseite“, der Frauen also, eingegangen werden muß? Drei Ansätze lassen sich hier unterscheiden, die unterschiedliche Methoden wählen, um sich dem Phänomen „Mann“ anzunähern.

Auffällig ist, daß viele Beiträge zur Männerforschung von Frauen stammen. Männer hingegen geraten sehr rasch in eine Verteidigungshaltung, die politisch korrekt sein mag, die aber in der Sache wenig bewirkt.

Drei Ansätze

Da wäre zuerst einmal der anscheinend logischste: Männer sind die Gesamtheit der Nicht-Frauen und als solche wissenschaftlich als Gruppe zu betrachten. Diese Abgrenzung geht von der Eindeutigkeit der Zweigeschlechtlichkeit aus und funktioniert dann am besten, wenn empirisch Männer und Frauen in verschiedenen Bereichen untersucht werden und auffällige Unterschiede festgestellt werden. Dies passiert leider zu oft höchst banal und unwissenschaftlich, wobei mit Biologismen argumentiert wird, die jeder Grundlage entbehren. Sinn macht diese Vorgehensweise wohl am ehesten in Langzeitstudien, wie in der von Dr. Angst geleiteten, die eine große Zahl von Männern und Frauen über Jahre hinweg untersucht und die noch immer läuft. Zwischenergebnisse werden präsentiert, eine Gesamtanalyse steht jedoch noch aus.

Weniger gelungen erscheint hingegen dieser Ansatz, wenn die Gruppe an sich rein theoretisch durchleuchtet wird, wie Robert W. Connell das in *Der gemachte Mann* versucht. Zwar streuen ihm die Herausgeberinnen der Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“ im Geleitwort Rosen, doch kann das Werk bestenfalls dazu dienen, absolut Unerfahrenen auf diesem Gebiet einen ersten Einblick in die Materie zu geben. Unterm Strich jedoch bleibt als Conclusio, daß alles ganz schwierig und vielfältig ist, was aber in dem flockigen, sehr amerikanischen Stil des Autors dann doch wenigstens ein bißchen einfacher klingt. Immer wieder stellt er Definitionen von Männlichkeit zuerst auf, dann in Frage und leitet schließlich zur nächsten über, ohne Schlußfolgerungen zu ziehen oder näher auf Einzelergebnisse einzugehen. Wenn er feministische Haltungen reflektiert und übernimmt, etwa die, daß Männlichkeit mit Macht gleichzusetzen ist, regt er immerhin zum Nachdenken an, nicht nachvollziehbar sind jedoch z. B. die Schlüsse, die

er aus Tiefeninterviews zieht. Nach der Lektüre hat man vielleicht ein paar Informationen mehr über verschiedene Positionen in der Debatte, doch in erster Linie lernt man doch, daß sich die Gruppe der Männer als solche nicht fassen läßt.

Also wählen manche AutorInnen einen anderen Zugang, etwa den, Männer nicht in Abgrenzung zu Frauen zu sehen, sondern einzelne Aspekte von Mannsein herauszunehmen und zu beleuchten. Als zwei Beispiele auf unterschiedlichem Gebiet seien die Sammelbände *Masculinities – Maskulinitäten* aus der Reihe „Gender Studies“ und *Abschied vom Mythos Mann* genannt, beide von Frauen herausgegeben und mit mehrheitlich von Frauen verfaßten Beiträgen.

Definitionssuche

Im erstgenannten Werk dominiert die Suche nach einer Definition, die zum Teil sehr spannend verläuft, zum Teil aber auch ermüdet, da sich die Diskussion mit der Zeit im Kreis dreht. Deutlich werden auch die unterschiedlichen Zugänge zum Thema in der englischsprachigen und der deutschsprachigen Welt. Die ausgewählten Aspekte reichen von soziologischen Betrachtungen über filmische und literarische Männerentwürfe bis hin zu Reflexionen über die Geschlechterforschung an sich. Manche Beiträge, etwa der von Klaus Theweleit über Erklärungsversuche zu männlicher Gewaltbereitschaft in Kriegszeiten, liefern spannende Anregungen, andere erscheinen doch ein bißchen zu theorie-lastig. Klar thematisiert wird jedoch ein Problem, das Connell zwar benennt, dann aber doch seiner großen „Männerfamilie“ einverleibt: Inwieweit boykottieren nicht gerade Schwule und Transgender-Personen durch ihr Anderssein jede Diskussion über das typische Mannsein an sich? In vielen Beiträgen werden Schwule den „echten“ Männern gegenübergestellt, etwa in dem gelungenen

Artikel von Stefan Brandt über „Acting Heroes“ in Hollywood-Filmen. Und überhaupt ist es ein Verdienst des Bandes, gerade die Männer zu thematisieren, die sich nicht so leicht in Männlichkeitsklischees pressen lassen. So zählt auch Elisabeth Bronfens genaue Analyse von „Boys don't cry“ zu den Glanzpunkten dieses Werks.

In *Abschied vom Mythos Mann* hingegen wird das Themengebiet klar eingegrenzt: Der Mann in der Literatur und Kunst zwischen ca. 1850 bis 1930 steht im Zentrum der Betrachtung. Auf eine gelungene Einleitung der Herausgeberin Karin Tebben, welche die wichtigsten Positionen der Männerforschung zusammenfaßt, folgen zum Großteil literaturwissenschaftliche Betrachtungen über die Darstellung von Männern in der Kunst einerseits, über die Künstler andererseits. Natürlich sagen diese Artikel einiges über Mannbilder aus, natürlich macht es auch Spaß, etwa wissenschaftliche Vergleiche zur *Ikonologie des nackten Mannes in der Kunst: Tarzan und der heilige Sebastian* zu lesen, doch liegt der Schwerpunkt stark auf der geisteswissenschaftlichen Kunstbetrachtung. Zu oft wird der Bezug zum eigentlichen Thema zu wenig deutlich, sodaß – wie auch im anderen Band – zwar interessante Detailergebnisse (zum Teil mühsam) erreicht werden, aber doch keine allgemeinen Thesen über Männer.

Hombres

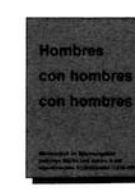
Völlig überraschend gelingt dies jedoch Peter Teltscher mit seiner Dissertation, die ein eher exotisches Thema behandelt, mit dem er jedoch einen dritten, interessanten Weg einschlägt, um einen Beitrag zur Männerforschung zu leisten. *Hombres con hombres* hat eigentlich „Männlichkeit im Spannungsfeld zwischen Macho und marica in der argentinischen Erzählliteratur (1839-1999)“ zum Inhalt, doch enthält das Werk erstaunlich viel Allge-

meingültiges zum Thema Männlichkeit. Teltscher stellt von Anfang an klar, daß Männlichkeit ein sich ständig verändernder Begriff ist, der je nach Situation neu abgegrenzt werden muß. So einfach, so wahr. An die andere Seite der Grenze stellt er jedoch nicht die Frau, da diese sowieso eine eigene Kategorie darstelle, sondern den „Weniger-Männlichen“. Und hier tut sich ein fruchtbares Spannungsfeld auf, das neue nachvollziehbare Erkenntnisse liefert. In den Besprechungen und Analysen einzelner Werke präzisiert der Autor seinen Ansatz und zeigt auf, daß Männer gerade dann typisch männliche Attribute an den Tag legen, wenn sie sich mit einem anderen messen, besonders wenn dieser nicht den Normen entspricht. Dabei kann es sich um den verweichelten Städter ebenso handeln wie um den Homosexuellen. Damit gelingt dem Autor nicht nur hervorragende Literaturanalyse, sondern auch ein Vordringen in männliche Verhaltensmuster und Denkweisen, die sich nicht nur auf literarische Figuren beschränken. Immerhin geht es um „Verhaltensmuster, die Männer aus Selbstreflex nachahmen“. Leider wird die Lektüre durch spanische Zitate erschwert, doch erscheint die Methodik in jedem Fall zielführend.

Vielleicht braucht es diese vielen unterschiedlichen und mehr oder weniger erfolgreichen Zugänge, um sich dem Thema Männlichkeit anzunähern. Positiv ist die Vielfalt jedenfalls. Auch fällt auf, daß immer mehr erstzunehmende Bücher erscheinen, die sich mit Männerrollen sowie unterschiedlichen Einzelaspekten auseinandersetzen. Einig sind sich alle ExpertInnen darin, daß gerade heute tradierte Rollenbilder und -vorstellungen nicht mehr greifen und daß es an den Männern selbst liegt, ihre Position zu überdenken und zu definieren. Dabei gilt es einen Weg zu finden, der seinen Anfang in der Kritik seitens der Frauenbewegung nimmt und aus den selbst errichteten Zwängen führt. Das

Vielleicht braucht es diese vielen unterschiedlichen und mehr oder weniger erfolgreichen Zugänge, um sich dem Thema Männlichkeit anzunähern.

Positiv ist die Vielfalt jedenfalls.



Ziel mag weniger deutlich erscheinen als das der Frauenbewegung, doch sollte klar werden, daß die Gleichsetzung von Mann mit Staat, Gewalt und Macht zwar über Jahrhunderte die Stellung der Männer in der Gesellschaft gesichert hat, daß der Preis dafür jedoch ein hoher war und ist. Verzicht auf Privilegien bedeutet in jedem Fall auch einen Zuwachs an Selbstbestimmung. Darin sind sich alle AutorInnen glücklicherweise einig.

Robert W. Connell: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Hg.: Ursula Müller. Übersetzt von: Christian Stahl. Geschlecht und Gesellschaft; Band 8. Verlag Leske + Budrich (2. Auflage), Opladen 2000.

Therese Steffen (Hg.): *Masculinities – Maskulinitäten. Mythos-Realität-Repräsentation-Rolldruck*. M&P-Schriftreihe für Wissenschaft und Forschung. Verlag Metzler, Stuttgart/Weimar 2002.

Karin Tebben (Hg.): *Abschied vom Mythos Mann. Kulturelle Konzepte der Moderne*. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002.

Peter Teltscher: *Hombres con hombres con hombres. Männlichkeit im Spannungsfeld zwischen Macho und marica in der argentinischen Erzählliteratur (1839-1999)*. edition tranvia – Verlag Walter Frey, Berlin 2002.

Neues aus dem Querverlag



Querverlag: Dahinter stecken drei Personen – Jim Baker, Ilona Bubeck und Rainer Falk –, eine Bank, mehrere Freunde und jede Menge Idealismus...

FOTOS: MARTIN E. KAUTTER

VON PETER JOBST

Im deutschsprachigen Raum sind Texte, die man der Kategorie Roman zuordnen darf, vergleichsweise selten. Der Roman erfordert von seinem Autor ein hohes Maß an Konzentration und literarischer Kompetenz: Perspektivenwechsel, Handlungsstränge, die entgegengesetzt oder parallel laufen, um dann wieder verknüpft zu werden, die Abfolge von Reflexionen und Dialogen, die Differenzierung von geschriebener und gesprochener Sprache, all das erfordert ein feinnerviges Instrumentarium. Bekenntnisse, Beichten, Anklagen und Rechtfertigungen sind nicht unbedingt bereichernd für eine lebendige Literatur. „Moralin“ ist in der Literatur eine absolut tödliche Ingredienz. Ironie, Distanz und ein liebevoller Blick hingegen machen Texte lebendig und liebenswert.

Daß Deutschland mit Berlin heute wieder eine Hauptstadt besitzt, die sich mit anderen Weltmetropolen wie New York, Paris oder London messen kann, ist auch eine literarische Chance. Berlin war immer Anziehungspunkt für Schwule und Lesben, schon in der Weimarer Republik, aber auch zu Zeiten der Mauer. In der Literatur haben diese Jahre, die für viele Schwulen und Lesben goldene Zeitalter waren, nicht allzu viele Zeugnisse hinterlassen. Daß sich heute in der Literatur wieder einiges tut, zeigt ein Blick auf das Programm des Berliner Querverlags, durchaus ein Lichtblick für eine neue Entwicklung. Der Verlag hat eine klare



schwul-lesbische Identität und Ausrichtung. Der gebürtige US-Amerikaner Jim Baker, Ilona Bubeck und Rainer Falk leiten im Augenblick die Geschicke des Hauses. Die Bücher beziehen sich auf Ziele, Interessen und Ressourcen von Schwulen und Lesben. Die Bedürfnisse der Szene, eine authentische Sprache und die Darstellung der Rolle von Schwulen und Lesben in der Gesellschaft sind vorrangige Ziele des Verlags. Das Wort „Quer“ ist natürlich eine Anspielung auf das englische Wort „Queer“. Belletristik und Erotik stehen stärker im Zentrum des Programms als bei anderen schwulen Verlagen. Es lohnt sich also, einige der Autoren und Bücher genauer unter die Lupe zu nehmen.

Peter Hofmann besticht durch Eigenständigkeit und sprachliche Sicherheit. Er ist ein sehr feinnerziger Beobachter, der seine Wahrnehmungen schnörkellos in eine adäquate Sprache umsetzt. *Berlinsolo* erzählt aus unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven Anfang und Ende einer Liebe, die allmählich verstummt. Die Begegnung mit dem Traummann mündet in einen gar nicht so frommen Tanz aus Verliebtheit, Sex, unerfüllter Sehnsucht nach Nähe und Scheitern von Zukunftsplänen. Die zunehmende Fremdheit endet in Sprachlosigkeit. Mit seinem Roman debüt trifft Hofmann sehr präzise und direkt das Lebensgefühl der schwulen Generation von heute.

Auch sein zweiter Roman *Allein die Welt dazwischen* trifft den Nerv der Zeit: Hier überblendet der Autor gekonnt wie spannend Vergangenheit und Gegenwart. Klaus besucht mit seinem Freund Henry seine Familie in Thüringen. Schatten der Vergangenheit, wie der ungeklärte Tod seines Bruders Georg, werden lebendig, viele kleinere Lügen und größere Geheimnisse stören die scheinbare Idylle einer familiärer Harmonie: Vorwürfe, Enttäuschungen und Anschuldigungen brechen immer wieder durch. Hofmann versteht es, seine Alltagsgeschichten sehr spannend zu erzählen und immer wieder mit großem dramatischem Geschick zu verknüpfen. Er beherrscht sein Handwerk perfekt, was auch den sehr eindringlichen wie suggestiven Schilderungen der Liebesszenen entgegenkommt.

Vom Geist des neuen Berlins mit einem neu erwachten „städtischen“ Bewußtsein erzählen Nikolaus Feireiß' *Hauptstadtaffären*. Der ironische Text spielt im Ambiente des international nach wie vor wichtigsten Events: der Berlinale. Kurze Episoden aus dem Leben von drei Stadtneurotikern, Webster, Friedrich und Leonie. Sie alle sind auf der Suche nach dem Mann fürs Leben. Für erstere allerdings würde schon ein Mann für eine Nacht genügen. Dazu scheinen die Möglichkeit unbegrenzt zu sein: Kontaktanzeigen im Stadtmagazin, der tägliche Gang durch die Orte der Szene, wie das Café Savigny, das Frequentieren diverser Chat-

rooms. „Così fan tutte“ denken diese umtriebigen Großstadtmenschen.

Als dann noch die alternde Hollywood-Diva Claire Cartwright nach Berlin kommt, um einen „Bären“ für ihr Lebenswerk zu erhalten, geraten alle Lebenslinien durcheinander. Schräge Nebenfiguren, wie ein schwuler Promi-Friseur, eine russische Echthaarhändlerin, eine überdrehte Gräfin und militante Tierschützer führen schließlich die allgemeine Verwirrung in einen Strudel von Entführung und Erpressung, Seitensprüngen, Seilschaften, glamourösen Auftritten und großen Abenteuern. Jeder hat so sein kleines Geheimnis, allen voran Claire, deren Vergangenheit einen geheimnisvollen weißen Fleck aufweist. An einer genauen Aufklärung ist allerdings niemand so richtig interessiert. Der Einfluß von Maupins *Tales of the City* ist offensichtlich und tut den Stories sichtlich gut. Kurzweilige, spannende Episoden, Seitenhiebe auf Trends, größerer und kleiner Skandale als Anspielungen auf reale Berliner Verhältnisse sind nicht zu überlesen.

Krimi

Großer Beliebtheit unter Schwulen und Lesben erfreuen sich Kriminalromane: Die Entschlüsselung einer verborgenen Wahrheit ist wohl für viele Metapher für die Enthüllung der eigenen Identität, für viele so etwas wie eine Urerfahrung. Auch in *Schwarzlicht* von Markus Dullin steht ein Mord im Zentrum des Geschehens. Sechs Schwule verbringen ein Wochenende auf einem Bauernhof. Gedanken und Gespräche kreisen um die grausame Tat, die Freunde zu Feinden werden läßt und mit ihren eigenen Vorurteilen

konfrontiert. Sie alle müssen erkennen, daß sie – abgesehen von ihrer sexuellen Orientierung – wenig gemeinsam haben: Armin, der Skinhead, Maik, der Schwarze, und Josef, der Trinker. Peter und Martin, die Berlin den Rücken gekehrt haben, um auf dem Hof ihre Beziehung zu leben, und Ralf, der den Tod seines Freundes ungerührt hin nimmt. Dieser inhaltlich packende Krimi beleuchtet die schwule Szene in ihren unterschiedlichen Facetten.

Eine Trennung zwischen „ernsthafter“ Literatur und Belletristik bestimmt nach wie vor den Alltag des Literaturbetriebs. Unter dieser scheinbar unüberwindlichen Kluft leidet besonders die „schwule“ und „lesbische“ Literatur. Der

unverkrampte Umgang und die Leichtigkeit, Grenzen zu überschreiten, gehören doch zu den besonderen Stärken schwuler Männer und lesbischer Frauen. Viele sind überall zu Hause und beherrschen unterschiedliche Spielregeln. Davon profitiert besonders die Unterhaltungsindustrie. Georgette Dee, Gayle Tufts, Tim Fischer, Max Raabe, Hape Kerkeling, die Geschwister Pfister, Maren Kroymann und viele andere haben als ProtagonistInnen einer neuen Szene die Entwicklung im Bereich Lied, Chanson oder Comedy entscheidend beeinflusst. Warum passiert das so selten im Film und noch seltener in der Literatur? Um schwul-lesbisches Leben in seiner Vielfalt und seinem Reichtum an Erfahrungen zu

schildern, bedarf es einer adäquaten authentischen Sprache, die gleichzeitig Distanz schafft. Im anglo-amerikanischen und frankophonem Raum besteht eine entsprechende literarische Vitalität auf hohem Niveau, wie Autoren wie Renaud Camus, Armistead Maupin oder Michel Tremblay eindrucksvoll unter Beweis stellen. Der Querverlag füllt hier zum Teil diese in der deutschen Literatur bestehende Lücke. Wir alle brauchen Romane, die die Vielfalt des (schwul/lesbischen) Lebens aus den unterschiedlichsten Perspektiven ausleuchten.

Weitere Infos zum Verlagsprogramm unter: www.querverlag.de

KLEINANZEIGEN

WIEN: Suche Informationen bezüglich Psychotherapie: Bin selbst schwul und habe leider schon mal eine schlechte Erfahrung mit einem homophoben Therapeuten gemacht, weshalb ich gerne wüßte, von welchen TherapeutInnen in Wien & Umgebung dringend abzuraten wäre. Wer kann mir weiterhelfen?
Chiffre 206

WIEN: Suche lesbische Frauen, die mir (ebenfalls lesbisch)

TherapeutInnen empfehlen können bzw. aufgrund negativer Erfahrungen Namen von homophoben, sexistischen TherapeutInnen nennen, an die sich lesbische keinesfalls wenden sollte.
Chiffre 207

LITAUEN: gay man, 33/187/76, wants to find gay friends from all over the world. Write an e-mail to ragara@takas.lt or send a letter to Ramūnas, P.O.Box. 3290, LT-2013 Vilnius.

So antwortet ihr auf Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit EUR 0,51 frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novargasse 40, A-1020 Wien. Ausländische BeantworterInnen brauchen das Kuvert natürlich nicht frankieren, sondern legen bitte einen Internationalen Antwortschein bei.

ROSIGE ZEITEN

Das unbezahlt gemachte Magazin aus Oldenburg für Lesben & Schwule. Allzweimonatlich neu & kostenlos. Meinungen, Meldungen, Tips & Termine nicht nur aus dem Norden der BRD.

Testen! Probeheft für 3,30 DM in Briefmarken.
Ein Jahr lang für 30 DM. **Abonnieren!**

Rosige Zeiten • Ziegelhofstraße 83 • D-26121 Oldenburg
rosigezeiten@gmx.de • <http://oldenburg.gay-web.de/roz>



Erlesenes

Die LN-Bücherecke

Politikwissenschaftliche AIDS-Forschung



Wie Raimund Geene in *AIDS-Politik. Ein Krankheitsbild zwischen Medizin, Politik und Gesundheitsförderung* einleitend betont, implizierte das Auftreten von AIDS nicht nur Veränderungen im Sexualverhalten, sondern ebenso tiefgreifend und bis heute nachwirkend im Bereich der Gesundheitspolitik: Hier ortet er einen Paradigmenwechsel von der Krankheitsbekämpfung zur Gesundheitsförderung („New Public Health“), der notwendig wurde, um angemessene Strategien auch im gesundheitspolitischen Umgang mit dieser Krankheit entwickeln zu können. Geene schreibt in diesem Zusammenhang von einem Prozeß der „gesellschaftlichen Modernisierung und vor allem des Generationswechsels in der Bundesrepublik Deutschland der 80er Jahre“. Die umfassende, detaillierte und trotz viele Vorkenntnisse verlangende sehr lesenswerte Studie mit Schwerpunkt

Deutschland bettet bestimmte Aspekte der AIDS-Politik – AIDS-Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags, verschiedene Positionen in der Auseinandersetzung mit AIDS (AIDS-Selbsthilfegruppen, deutsche Sexualwissenschaft, Debatten um den Ursprung des HIV, „AIDS-Rebellen“) – in eine auch historische Analyse des bundesdeutschen Gesundheitssystems ein, in der auch der Aspekt bestimmter weiterwirkender NS-Theoreme nach 1945 (Rassenhygiene) nicht ausgespart wird.

AIDS kann als Modellfall für Veränderung im Gesundheitssystem analysiert werden, so das Resümee Geenes, wozu sicher nicht unwesentlich die Partizipation schwuler Gruppen an gesundheitspolitischen Diskursen beigetragen hat. Von der partiellen Öffnung und Umorientierung des „medizinischen Establishments“ profitieren jedoch andere AdressatInnengruppen und AkteurInnen des Gesundheitssystems bislang jedoch kaum.

Raimund Geene: *AIDS-Politik. Ein Krankheitsbild zwischen Medizin, Politik und Gesundheitsförderung*. Mabuse-Verlag, Frankfurt/Main 2000.

Erste Frauenbewegung



Die Wienerin Betty Paoli (1814-1895) war die erste deutschsprachige Berufsjournalistin und machte sich als Lyrikerin, Essayistin und Aktivistin des bürgerlichen Flügels der Ersten Frauenbewegung einen prominenten Namen. Ob sie aufgrund ihrer fast lebenslangen Beziehung mit Ida von Fleischl-Marxow im heutigen Sinne als lesbisch bezeichnet werden darf, ist fraglich, zumindest aber ist sie als frauenidentifizierte Frau zu bezeichnen, wie ihre wichtigste Biographin Karin S. Wozonig anmerkt.

Eva Geber, die Mitherausgeberin der feministischen Vierteljahresschrift *AUF – Eine Frauenzeitschrift*, hat die wichtigsten Feuilletonbeiträge Paolis zur Frauenfrage sowie einige Rezensionen, die verdeutlichen, wie stark sich Paoli als Kulturjournalistin für Autorinnen eingesetzt hat, ediert. In diesen Artikeln werden die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des bürgerlichen Feminismus des 19.

Jahrhunderts überdeutlich: Paoli plädierte entschieden für das Recht auf weibliche Erwerbstätigkeit als wichtigste Bedingung für weibliche Unabhängigkeit, für das Recht von Mädchen auf eine profunde Schul- und auch Berufsausbildung – auch und gerade im Sinne einer Wahlfreiheit zwischen Ehe und Beruf –, aber sie betrachtete zugleich Ehe und Mutterschaft als „natürliche“ und „wesensgemäße“ Aufgaben für Frauen. Politisch ist sie als gemäßigt liberal zu bezeichnen. Wie viele andere bekannte Frauenrechtlerinnen des 19. Jahrhunderts setzte sich Paoli nicht nur für Frauenrechte ein, sondern sie lebte deren Umsetzung selbst auch vor. Ein informatives und lesenswertes Buch für alle, die sich für Geschichte, Politik und Kultur unserer „Ahninnen“ interessieren!

Betty Paoli: *Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht?* Herausgegeben und eingeleitet von Eva Geber. Mit einem Essay von Karin S. Wozonig. Mandelbaum-Verlag, Wien 2001.

Pionierinnen der Frauenbewegung



Geschichte und Politik der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Machtgreifung des Nationalsozialismus zu beschreiben und zu analysieren ist ohne die Arbeiten von Anita Augsborg und Lida Gustava Heymann undenkbar. Dieses miteinander lebenslang in der Politik wie im Privatleben verbundene Frauenpaar prägte ganz entscheidend diese politische Strömung. Anna Dünnebiener und Ursula Scheu zeichnen nun in ihrem sehr lesenswert und gut verständlich geschriebenen Buch *Die Rebellion ist eine Frau* die miteinander auf engste verwobenen Biographien dieser beiden Frauen nach und entrollen somit ein faszinierendes Panorama frauenbewegter Geschichte. Besonders beeindruckend ist bei beiden ihre politische und persönliche Zivilcourage: Sie wandten sich entschieden gegen Kriegshetze vor und zu Beginn des Ersten Weltkriegs – zu einer Zeit, als damals nicht wenige frauenbewegte Frauen ihr feministisches Engagement durch Kriegsbegeisterung ersetzten. Und sie engagierten sich gegen den Nationalsozialismus – beide wurden vom NS-Staat ausgebürgert und starben in der unfreiwilligen Emigration.

Trotz offensichtlicher und verständlicher Sympathie der beiden Biographinnen für dieses bekannteste Lesbenpaar der Ersten deutschen Frauenbewegung haben sie keineswegs eine feministische „Heldinnen“-Biographie verfaßt. Grundkenntnisse in deutscher

politischer Geschichte erleichtern das Verständnis der Lektüre. Ein Muß für alle an Lesben- und Frauenbewegungsgeschichte Interessierten!

Anna Dünnebiener/Ursula Scheu: *Die Rebellion ist eine Frau. Anita Augsborg und Lida G. Heymann. Das schillerndste Paar der Frauenbewegung*. Heinrich-Hugendubel-Verlag, Kreuzlingen/München 2002.

BRD-Homosexuellenbewegung nach 1945



Die Berliner „Gesellschaft für Reform des Sexualrechts“ war die erste Homosexuellengruppe in der BRD, die nach 1945 als Verein von den Behörden offiziell genehmigt wurde – in einer Zeit also, in der die nationalsozialistische Fassung des § 175 im BRD-Strafrecht weiterbestanden hatte. Sie versuchte an die durch den NS-Staat zerstörte Strukturen der Homosexuellenbewegungen der Weimarer Republik anzuknüpfen. Ihre AktivistInnen kämpften für die Streichung des § 175 und die Reform der Mindestaltersgrenzen.

Andreas Pretzels Untersuchung zeichnet detailliert die Entstehung, die Politik, nationale wie auch internationale Vernetzungen dieser Organisation nach und stellt führenden AktivistInnen vor (etwa Werner Becker und Werner Hesse). 1960 löste sich der Verein auf, einerseits aus Geldmangel der mittlerweile alt gewordenen Mitglieder, andererseits wegen des – vor-

läufigen – Scheiterns aller Reformversuche und der Zunahme staatlicher Repression gegen Schwule und ihre Infrastruktur. Als der § 175 1969 reformiert wurde, existierte keine Homosexuellenbewegung mehr in der BRD. Ein informatives Buch zur bundesdeutschen Bewegungsgeschichte, das bislang weitgehend ausgeklammerte, ja vergessene Jahrzehnte ausführlich – wenn auch teilweise sehr verwirrend aufgebaut – behandelt.

Andreas Pretzel: *Berlin – „Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten“. Die Geschichte der Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V. 1948–1960*. Verlag rosa Winkel, Berlin 2001.

Mittelalter



Wie das HerausgeberInnen-Team der historischen Fachzeitschrift *Invertito*, der „Fachverband Homosexualität und Geschichte e.V.“, einleitend betont, ist die Verwendung des modernen Konzepts Homosexualität etwa für die Erforschung bestimmter Aspekte europäischer mittelalterlicher und frühneuzeitlicher sexueller Einstellungen und Verhaltensweisen nicht nur weitgehend untauglich, sondern auch die jeweilige historische Realität verzerrend. Die AutorInnen der Schwerpunktbeiträge dieses Heftes (Albrecht Diem, Andreas Niederhäuser, Kerstin Losert und Petra Heitfeldt) spüren jeweils unterschiedlichen Ausformungen des Gleichgeschlechtlichen und bestimmten Grenzgängen

zwischen sozial Weiblichem und sozial Männlichem nach. So untersucht etwa Andreas Niederhäuser die Freundesliebe im höfischen Epos oder Petra Heitfeldt die Kriegerinnen im Spätmittelalter.

Wie in jeder Ausgabe finden sich auch in diesem Heft kleinere nicht dem Schwerpunktthema zugehörige Beiträge, etwa von Klaus Sator zu Lesben, Schwule und Sport, und ausführliche Besprechungen von Studien zur historischen Homosexualitätsforschung. Ein sehr lesenswerter, aber gute historische Vorkenntnisse voraussetzender Band.

Homosexualitäten und Crossdressing im Mittelalter. „Invertito“ – Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten. 3. Jahrgang. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2001.

GUDRUN HAUER

Der tragische Mann



Peter Schröder, Literaturwissenschaftler mit Schwerpunkt frühe Moderne, legt eine Biographie Klaus Manns vor, der durch einen Skandal bekannt wurde: „Mephisto“ wurde verboten, da sich Gustav Gründgens darin als ehrgeiziger Mitläufer des Nazi-Regimes karierte sah. Das Werk wurde durch die Verfilmung rehabilitiert, nicht so der Autor, der auch in der literaturwissenschaftlichen Geschichtsschreibung im Schatten seines Vaters Thomas Mann steht. Schröder sieht in dieser Familienkonstellation aber nur

einen Aspekt neben anderen, wie der offen gelebten Homosexualität und der Drogenabhängigkeit Klaus Manns: Die Biographie entwickelt er ganz aus den Werken heraus, bleibt dabei stets wissenschaftlich und verwahrt sich gegen Spekulationen. Interessant, wie ihm so eine aufschlußreiche Charakterisierung des Autors gelingt – auch wenn seine Attacken gegen „homosexuelle Literaturwissenschaft“ manche/n LeserIn kurz schlucken lassen werden.

Peter Schröder: *Klaus Mann – zur Einführung*. Junius-Verlag, Hamburg 2002.

Rotzfrech



Wann werden eigentlich Nonstop-Pornokinos geputzt? Diese und andere Fragen, die sich jede/r mal für sich so stellt, finden sich in Peter Rehbergs witzigem Roman *Play – Geschichten aus New York*, wobei „Roman“ die Sache wohl nicht ganz trifft, handelt es sich doch vielmehr um eine Aneinanderreihung von Geistesblitzen zum Thema Schwulsein, die durch die Hauptperson, einen Schwulen, der aus Deutschland nach New York flieht, zusammengehalten werden. Rotzfrech, ironisch bis sarkastisch und federleicht fängt der 1966 geborene Autor das moderne schwule Leben auf gerade mal hundert Seiten ein und zeigt damit, wie tief geistreiche Beschreibung der Oberfläche gehen kann. Apropos: Kennen Sie die „bknacktesten Themen für ein Gespräch in einer New Yorker Schwulenbar“?...

Peter Rehberg: *Play – Geschichten aus New York*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2002.

Über den Uranodionismus



Oder einfacher gesagt: Über Bisexualität schreibt Ulrich Gooß in einem Beitrag zur Sexualforschung. Einen Großteil des Buches nimmt dabei die interessante Geschichte der (Nicht-)Wahrnehmung und der Entwicklung von Theorien zu diesem Thema ein, die eng mit „wissenschaftlichen“ Betrachtungen zur Homosexualität einhergehen. Hier liegt die Stärke und zugleich die Schwäche des Buches: Gooß hat gut recherchiert, präsentiert Theorien und Studien, wertet aber so zaghaft, daß sich Widersprüche kaum auflösen und trotz Definition die manifeste Bisexualität, das eigentliche Thema, nicht wirklich greifbar wird. So stellt das Buch zwar eine lesenswerte Sammlung verschiedener Betrachtungen der Bisexualität dar, als die es auch gedacht ist, wer sich aber darüber hinaus Gedanken zur konkreten Situation bisexueller Männer erwartet, wird sicher enttäuscht.

Ulrich Gooß: *Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern*. Reihe: Beiträge zur Sexualforschung, Band 72. Psychosozial-Verlag, Gießen 2002.

Defensio der Knabenliebe



Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sokrates und seinem Schüler Alkibiades, das auch in Platos

Gastmahl thematisiert wird, rief die Philosophen quer durch die Jahrhunderte auf den Plan, zumal sich daran die Debatte um die Knabenliebe festmachte. *Der Schüler Alkibiades* stellt eines der bedeutendsten Werke in diesem Reigen dar, in dem mittels eines Dialogs zwischen eben diesem Alkibiades und einem seiner Lehrer die Vorzüge der Liebe zu Knaben rhetorisch ausgefeilt aufgelistet werden – manchmal auf Kosten der Frauen, manchmal mit heute zum Schmunzeln anregenden „wissenschaftlichen“ Erklärungen. Die neue Ausgabe dieses historisch interessanten Werks besticht nicht nur durch eine hervorragende Übersetzung, die dem Originaltext gegenübergestellt wird, sondern auch durch ein aufschlußreiches Dossier, in dem andere themenbezogene Texte vorgestellt, die Frage nach der Autorenschaft gelöst sowie Hintergründe und Rezeption des Textes beleuchtet werden. Nicht zuletzt deshalb sollte sie in keiner humanistischen Bibliothek fehlen!

Antonio Rocco: *Der Schüler Alkibiades. Ein philosophisch-erotischer Dialog*. Übersetzer und Herausgeber: Wolfram Setz. Bibliothek rosa Winkel, Band 26. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2002.

So lieb



Dominik ist Haushälter. Beim strengen Vincent und dessen strahlendem Freund Albert. Alle drei sind schön.

Dominik ist „auch lieb“. Lieb ist auch der Nachbar, Dr. Anders. Aber schön ist der nicht, sondern alt und verbittert. Damit ist das Personal fast schon abgesteckt, das Arthur Knebel kammerstückartig aufeinander hetzt, um einen spannenden Roman mit originellem Plot zum Thema Hingabe bis zur Selbstaufgabe zu verfassen. Daß manches trivial klingt, verzeiht man dem jungen Autor, was streckenweise aber sehr unangenehm aufstößt, ist, daß er nichts unausgesprochen läßt. Wie Blinde führt er uns durch die Gedanken seiner Figuren, vergißt dabei aber, daß diese Entmündigung der LeserInnen seinem Werk viel an Reiz nimmt. Ein Versprechen ist „Loswerden“ allemal – hoffentlich löst Knebel es mit dem nächsten Roman auch ganz ein.

Arthur Knebel: *Loswerden*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2002.

So nett



Zwei Buchhändler aus München haben also ein schwules Lesebuch herausgegeben, das sie keck „das“ schwule

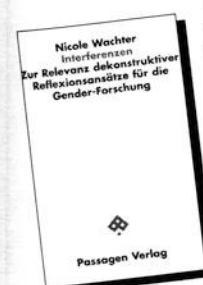
Lesebuch nennen. In ihrem Vorwort sind sie schon bescheidener und erläutern,

daß es sich um eine ganz harmlose subjektive Auswahl von Texten handelt – und so liest sich das Buch auch. Die Texte, angereichert durch Comics, Gedichte und Aussprüche zum Thema, sind allesamt nett und vereinen Autoren wie Ralf König, Christopher Isherwood und Hubert Fichte. Einige Autoren bemühen sich brav um Pointen, andere strengen sich an, ja nicht trivial zu klingen, oft liest man banale Wahrheiten. Hie und da finden sich auch Statements zu den Problemen der Welt, auch das Thema AIDS wird nicht ausgemargt; aber im Vordergrund stehen doch Herz, Schmerz und One-night-stands, die mehr zu werden versprechen. So einfach kompliziert können schwule Welten sein. Und so nett.

Rolf G. Klaiber/Jan Kowalczyk (Hg.): *Manche Prinzen sind Engel. Das schwule Lesebuch*. Knauer – Droemersch Verlag, München 2002.

MARTIN WEBER

Gender – sprachphilosophisch



In ihrer – nur mit philosophischen Vorkenntnissen lesbaren – Studie *Interferenzen* befaßt sich Nicole Wachter aus sprachphilosophischer Perspektive mit der Relevanz dekonstruktivistischer Denkansätze für die Gender-Forschung. Ihre Argumentation bezieht vor allem das Denken Derridas und anderer einschlägiger Denker in Hinblick auf eine Analyse der bekannten Thesen Judith Butlers zum Thema Ge-

schlecht ein, zeigt also Grundvoraussetzungen dekonstruktivistischen Denkens auf. Allerdings bleibt ihre Argumentation auch in diesem – philosophisch durchaus anfechtbaren – Rahmen: Ihr zufolge ist, wie für Butler auch, die Kreatürlichkeit bzw. Leiblichkeit des Menschen „kein Thema“ und bedeutungslos, wo es um das Geschlecht geht. Die menschliche Sprache, erst recht in ihrer Bedeutung für Geschlechtszuweisungen, resultiert nämlich – Hegelscher Weltgeist schau oba! – offenbar wiederum nur aus (leibfern gegründeter?) Sprache. Die Verfügbarkeit des Menschen über die Charakteristika der eigenen Lebendigkeit läßt sich so als allmächtige denken ... und die spontane Vorstellung Lebender, daß sie überhaupt und in einer durchschaubaren und gestaltbaren Umwelt existierten, entlarvt sich so scheinbar als „Metaphysik der Präsenz“ (Derrida). Kurz gesagt: Das von DekonstruktivistInnen vordergründig eigentlich totgesagte souveräne Individuum, dem die eigene Existenz als durchschaubarer und kontrollierbarer Besitz gehöre, wird von Butler und ApologetInnen qua Verleugnung einer auch nicht-verfügbaren, rätselhaften Kreatürlichkeit des Menschen hintergründig wieder eingeführt. So plädiert auch Wachter zuletzt unter anderem durchaus für stramme politische „Verweigerungen“ – wie diese, jenseits jedes Vertrauens in Ich und Welt, denn zu machen seien, bleibt freilich offen.

Nicole Wachter: *Interferenzen. Zur Relevanz dekonstruktiver Reflexionsansätze für die Gender-Forschung*. Passagen-Verlag, Wien 2001.

Vereinfacht



Judith Butlers vor allem auch von Feministinnen kontrovers rezipierte Thesen werden in dieser Einführung in das Denken Butlers von der Autorin sowohl unter sprach- und diskurstheoretischen wie auch feministischen und polittheoretischen Gesichtspunkten zusammengefaßt und kommentiert.

Insbesondere Butlers Annahme der diskursiven Herleitung von Geschlecht bzw. die an sie gerichteten Vorwürfe der „Entkörperung“ sowie einer Verleugnung des Sozialen hält Hannelore Bublitz für weiterklärungsbefürftig. Im Anhang befindet sich dazu auch ein Interview mit Butler sowie eine Zeittafel über deren Lebenslauf.

Hannelore Bublitz: *Judith Butler zur Einführung*. Junius-Verlag, Hamburg 2002.

ELISABETH PERCHINIG

Unabänderlich transsexuell



Sonst ja eher wenig präsent, stehen im Mittelpunkt dieser soziologischen Studie Frau-zu-Mann-Transsexuelle. Der Autor, Sozialwissenschaftler und selbst transsexuell, führte mit elf Paaren Gespräche. Ihm wurden auch sehr intime Details über ge-

schlechtliche Identität und Sexualität anvertraut, die, wie er meint, möglicherweise nicht transsexuellen ForscherInnen verschlossen geblieben wären.

Die betroffenen Männer beschreiben, was sie so sicher macht und was es für sie heißt, Mann zu sein. Zur Sprache kommt, wie sie sich mit ihren weiblichen Seiten und ihrem Körper arrangieren. Ihre Partnerinnen erzählen, wie es ist, eine Beziehung mit einem transsexuellen Mann zu haben, wie sie sein Mannsein, seinen Körper und die sexuelle Begegnung erleben und vieles andere mehr. Von der bisherigen Forschung wenig beachtete Aspekte im Leben von Frau-zu-Mann-Transsexuellen stehen im Zentrum, nämlich deren heterosexuelle Partnerschaften und ihr Verständnis von Mannsein und Frausein und die Verwirklichung als Mann.

Das Buch ist, illustriert mit vielen Interviewpassagen, leicht zu lesen. Die Prozesse der Entweiblichung und Vermännlichung auf den Ebenen des Sozialen, der Identität und des Körpers werden dargestellt. Die auf mehr als 500 Seiten ausführlichst beschriebene Unabänderlichkeit am transsexuell fühlenden Wissen, „schon immer ein Junge gewesen zu sein“, die beschriebenen Konstruktionen der Zwei-Geschlechtlichkeit und der Heterosexualität nährten jedoch bei mir stark das Unbehagen am Umgang mit Geschlechtlichkeit in unserer Kultur. Und das ist gut so.

Jannik Brauckmann: *Die Wirklichkeit transsexueller Männer. Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen*. Psychosozial-Verlag, Gießen 2002.

DORIS HAUBERGER



Agua de Valencia

Hallo, ihr Lieben! Ich hoffe, ihr habt die Feiertage gut überstanden und euch nicht zu viele Vorsätze für das Jahr 2003 vorgenommen – die meisten werdet ihr eh nicht einhalten, glaubt mir!

Meine erste Kolumne im neuen Jahr führt uns in die Schwulen- und Lesbenszene der Stadt Benidorm, denn diese möchte ich Euch heute vorstellen. Wie der/die treue LN-Leser/in bereits weiß, hat es mich vor vier Jahren mit meinem Freund Oliver nach Spanien verschlagen, wo wir unsere Brötchen mit einer gemütlichen kleinen Tuntenpension verdienen (www.villadelos-suenos.com). Da wir aus der Schwulenhochburg Köln stammen, war die Schwulenszene Benidorms mit mehr als 20 Bars besonders interessant für uns!

Hier in Benidorm trifft sich Männlein und Weiblein, sowie jung und alt – jeder ist hier herzlich willkommen, und meist weiß man nach einer langen Nacht gar nicht mehr so genau, in welchen Bars und Kaschemmen man mitunter gestrandet ist. Da hätten wir beispielsweise das *Eros*, die einzige Lederbar der Stadt. Der Dreßcode ist streng – und so hat jemand, der zumindest einen Ledergürtel trägt, diesen bereits

erfüllt und ist autorisiert, die Höhle der Männlichkeit zu betreten... Alle schauen finster und böse in der Gegend herum, besonders der Barkeeper, der mit seinen 200 Kilo die Lederkluft locker füllt. Besonderes Highlight ist Conan, der Lederstripper, der jeden Samstagabend rasselnd die Plastikketten und das Faschingsschwert schwingt, um die Meute anzuheizen. Die Show wird begleitet vom begeisterten Kreischen der beschwipsten Massen, die ihren Spaß an der Darbietung haben – doch (im sexuellen Sinne) angeheizt ist eigentlich keiner von ihnen (vielleicht ist es sinnvoll zu erwähnen, daß Conan eine Halbglatze hat und sein 25. Geburtstag schon länger zurückliegt, als ihm lieb ist).

Wer das etwas festere Fleisch mag, der ist sicher in der benachbarten *Blues Bar* besser aufgehoben, denn die Stripper, die dort ihr Bestes geben (und zeigen), haben den 25. Geburtstag noch weit vor sich. Ein weiterer Höhepunkt ist seit 30 Jahren die *People Bar*, die somit auch die älteste Bar der Stadt ist. Sämtliche Dekorationsgegenstände stammen noch aus den Gründungstagen, was vor allem die Teenies zu wahren Begeisterungstürmen hinreißt, denn für diese ist der Seventies-Look total hip und megaangesagt.

Es gibt in der Benidormer Altstadt eine Vielzahl von Bars, die entweder modern, antik, ruhig oder überfüllt sind, doch das absolute Glanzstück einer jeden Nacht ist die *Zanzibar*. Sie ist eine schmutzige Bar mit furchtbarer Schunkelmusik, und jede Nacht findet eine Travestie-Show statt, wie man sie sich schlechter nicht vorstellen kann. Die „Damen“ des Hauses sind zwischen 55 und 105 Jahre alt, können weder singen noch tanzen und geben doch täglich alles – eigentlich grauerregend! Lucia, Vanessa und Philippa wipeln, stöckeln und krächzen stockbetrunken auf der kleinen Bühne umher, und nicht selten stürzt die ein oder andere „Künstlerin“ kreischend von der Bühne und landet in der johlenden Menge der treuen Fans. Jeder, der dieses Schauspiel einmal gesehen hat, den packt die Sucht, denn diese Bar ist einzigartig auf der Welt und an spaßiger Atmosphäre kaum zu übertreffen. Benidorms Szene ist anders als die in Köln oder auch in Wien, und doch ist es etwas ganz Besonderes, sich hier die Nächte um die Ohren zu schlagen.

Heute gebe ich euch das Rezept für das hier traditionelle *Agua de Valencia*, das Wasser von Valencia, mit auf den Weg, welches hier in Benidorm eimerweise getrunken wird und zu einer Nacht in unserer Stadt dazugehört wie der Heurige zu Wien...

Und nicht vergessen: Weitere Rezepte und Geschichten findet ihr unter: www.uwekocht.de

DAS REZEPT

Zutaten:
1 Spritzer Cointreau, 1 Spritzer Pfirsichlikör, Sekt, Orangensaft (für die Farbe und das Gewissen), einige Pfirsich- oder Apfelstückchen

Zuerst füllst du Eiswürfel in große Gläser, den Likör und den Cointreau gibst du dazu, bevor das Ganze mit dem Sekt aufgefüllt wird. Den Saft gibst du abschließend für die Farbe und das Gewissen mit in das Glas und läßt einige Obstwürfel dazuplumpsen.

Prost!

Mehr Wissen



Die Wiener Ethnologie-Dozentin Traude Pillai-Vetschera ist manchen unter uns vor allem als eine der profiliertesten

Hijra-ExpertInnen Europas bekannt. Sie ist eindeutig auch Feministin. Der von ihr herausgegebene Band versammelt neun Beiträge, großteils von Wiener Ethnologinnen, die – von Nepal im Norden bis Sri Lanka im Süden – die Rolle(n) von Frauen in unterschiedlichsten Gesellschaften des großen Subkontinents Indien beleuchten und damit in den viel zu oft allzu einfach gestrickten Diskussionen über „die“ Indierinnen zu einem differenzierteren Wissensstand beitragen könnten.

Meist werden nämlich die Werthaltungen und Problematiken der hinduistischen Mittel- und Oberschicht generalisiert, wenn von „den Indierinnen“ die Rede ist. Sämtliche Beiträge, die aus sorgfältigen Recherchen bei Aufhalten in Kommunitäten basieren, die dieser kulturellen Schicht nicht angehören, weisen auf größere Freiräume und höheren Status von Frauen hin, als wir erwarten würden: sei es im Bereich der Partnerwahl, bezüglich ökonomischer Eigenständigkeit oder im religiös-spirituellen Leben. Daß dabei von einem Spannungsfeld die Rede ist, wird klar, wenn man/frau bedenkt, daß einerseits moderne/globale Ideen von Frauenemanzipation diesen alten regionalen Traditionen sehr nahe stehen, andererseits ein großer Anpassungsdruck der mächtigen brahmanisch ausgerichteten Hindu-Gesellschaft auf alle

Völker Indiens zu verzeichnen ist.

Zu einer interessanten Vervollständigung tragen die beiden letzten Forschungsberichte bei: Petra Buchbaumer untersuchte die Lebenssituation von Hindufrauen in Wien und stellte fest, daß ganz besonders die Frauen an der Aufrechterhaltung eines reichhaltigen Gemeinschafts- und Familienlebens nach religiösen Traditionen interessiert sind. Gleichzeitig genießen sie sehr bewußt, daß die in Indien wirksamen Einschränkungen des Kastensystems hier in Österreich weggelassen, was ihnen „westliche“ Freiräume in Ausbildung, Berufs- und Partnerwahl eröffnet. Eva Fels faßt in ihrem Beitrag über die zwischen den binär definierten Geschlechtern lebenden *hijas* sowohl historisch fundiert als auch am Puls der Gegenwart die Erkenntnisse und Reflexionen zusammen, die sie im persönlichen Kontakt mit dieser Gemeinschaft in Südnindien gewinnen konnte.

Traude Pillai-Vetschera (Hg.): *Zwischen gestern und übermorgen. Südasiatische Frauen im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft, Politik und Spiritualität*. Europäischer Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt am Main 2002.

HELGA PANKRATZ

EU und Antidiskriminierung



Mark Bell, aufmerksam und regelmäßigen LN-LeserInnen kein Unbekannter (vgl. z. B.

LN 2/99, S. 49 ff), ist ein, wenn nicht der Experte für EU-Recht in Sachen Antidiskriminierung, insbesondere für die Diskriminierungsgründe „Rasse“ und „sexuelle Orientierung“. In Hinblick auf genau diese beiden Diskriminierungsmerkmale hat Bell nun den ultimativen Reader in der Oxford-Reihe „Studies in European Law“ herausgegeben. Er zeichnet darin die historische Entwicklung der Bekämpfung von Diskriminierung durch die EU nach, präsentiert alle relevanten Entscheidungen des Gerichtshofs und beleuchtet die konkreten Chancen, die Artikel 13 EG-Vertrag in der Fassung des Amsterdamer Vertrags bietet. Artikel 13 bildet bekanntlich die Rechtsgrundlage für die EU, Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung zu bekämpfen. Zwei auf Artikel 13 basierende Richtlinien sind ja im Jahr 2000 verabschiedet worden – und zwar im Rekordtempo, nachdem in Wien die FPÖ in die Regierung gekommen war. Bell berichtet, wie der damalige portugiesische EU-Ratsvorsitz ordentlich Druck machte und die Vorschläge der EU-Kommission zur Gesetzgebung durch Parlament und Rat peitschte, wobei das Europäische Parlament als quasi Gegenleistung für das rasche Ausarbeiten seines Berichts auf einer Stärkung der Vorschläge bestand und die Mitgliedsstaaten in ihrem Feilschen und Handeln eingeschränkt waren, wollte

doch keiner angesichts der Situation in Österreich als Verhinderer wichtiger Antidiskriminierungsbestimmungen dastehen. Insofern ist es also nicht zuletzt Haider & Co zu verdanken, daß bis Juli bzw. Dezember 2003 die beiden Richtlinien auch in Österreich umgesetzt werden müssen – ohne sie würde Österreich wohl heuer keine gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz vor Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf aufgrund der rassischen bzw. ethnischen Herkunft und aufgrund der sexuellen Orientierung bekommen.

Bell gibt in seinem 270 Seiten starken Buch auch einen Überblick über die bestehenden Antidiskriminierungsbestimmungen in den Mitgliedsstaaten, wobei der Abschnitt über Österreich – wenig überraschend – sehr kurz ausfällt. Bells Buch bietet wirklich umfassende und erschöpfende Hintergrundinformation zu einem der für Lesben und Schwule derzeit wichtigsten Themen der EU. Es ist übrigens in gut verständlichem Englisch geschrieben.

Mark Bell: *Anti-Discrimination Law and the European Union*. Reihe: Oxford Studies in European Law. Oxford University Press, Oxford 2002.

KURT KRICKLER

"Ich kann ja nicht jedes Schulbuch lesen!"

Lesen Sie PRIDE, Frau Bundesministerin! Wir sorgen für Bildung.

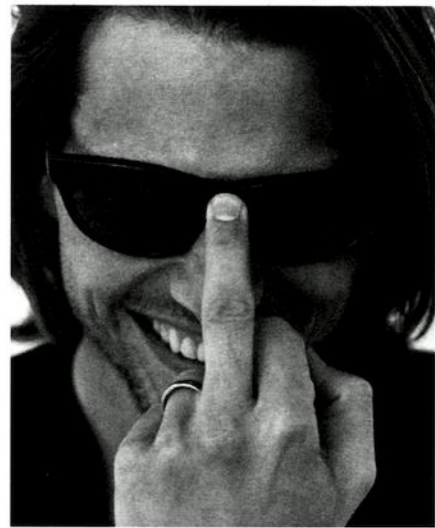
PRIDE
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

PRIDE / Schubertstr. 36, A-4020 Linz
www.pride.or.at / pride@hosilinz.at

In memoriam Herb Ritts

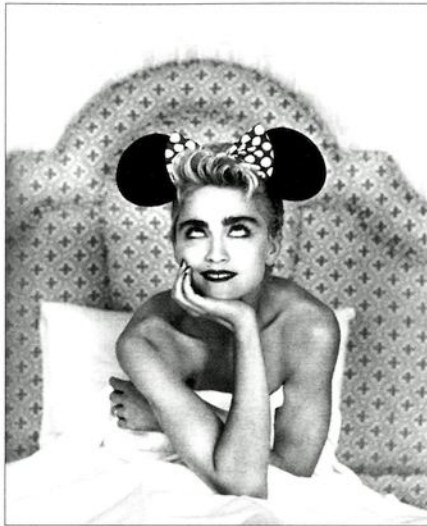
Mit Herb Ritts starb Anfang Jänner 2003 einer der absoluten Olympier unter den US-amerikanischen Männerfotografen – laut Meldung im Blätterwald an Lungentzündung. Man fragt sich: Wo leben wir denn? Wirklich Anfang des 21. Jahrhunderts? Haben die Medien seit Anfang der 80er Jahre und dem Beginn der AIDS-Krise nichts dazugelernt? Es sieht leider sehr danach aus.

Der 1952 geborene schwule Künstler hat mit seinem fotografischen Werk neben vergleichbaren zeitgenössischen Größen



wie Bruce Weber oder Greg Gorman neue Standards gesetzt, einer gänzlich neuen schwulen Ästhetik in der Männerfotografie Bahn gebrochen. Auch wenn in seinen Nachrufen überwiegend die Haus- und

Hoffotografie für die High Society und Hollywood-Glamourwelt (kaum ein internationaler Star, der sich nicht von ihm hat ablichten lassen) gewürdigt wird, lag das Spannende seiner Arbeit sicherlich in



seinem schwulen Blick auf das Fotoobjekt Mann. In seinen frühen Fotos dominierte ein gewisser Monumentalismus – eine Ästhetik, die durch ihre Ähnlichkeit mit Riefenstahlscher – und damit faschistischer – Olympia-Fotografie zu Unrecht in Verruf geriet. Bildbände wie *Duo*, eine fotografische Hommage an das schwule Bodybuilderehepaar Bob und Rod Jackson-Paris, oder *Men – Women* ließen einen sehr subtilen, oft ins Abstrakte zielenden Umgang mit der Sinnlichkeit von Körpern durchschimmern, der sowohl ins Skulpturale als auch ins Androgyne gehen konnte.



Mitte der 1990er Jahre ließ Herb Ritts eine gewisse Ermüdung mit seinen klassischen Themen „Celebrities“ und „nackter sportlicher Mann“ erkennen. *Africa* war ein nur schwer nachvollziehbarer Bruch mit seinem bisherigen Werk – plötzlich schien ihn die Frage nach der Vergänglichkeit alles Lebendigen zu beschäftigen. Die Ablichtung von Tierkadavern war ein echter Schock für seine Fangemeinde. Was heute gar noch nicht abzusehen ist, ist die Frage, inwieweit seine Bilder nachfolgende Fotografen beeinflussen werden. Daß Herb Ritts in Vergessenheit geraten könnte, ist jedenfalls nicht zu erwarten.

Derzeit lieferbare Bildbände von Herb Ritts: *Portfolio # 8 Body Art, Duo und Retrospective*.

JÜRGEN OSTLER

Monique Wittig gestorben

Die am 13. Juli 1935 im französischen Elsaß geborene Autorin und Literaturtheoretikerin, deren Bücher neue Mythologien für die feministische Bewegung erschaffen haben, starb am 3. Jänner 2003 in Tucson (USA) an Herzversagen. Mit ihrem Eintreten für einen totalen Bruch mit der männlichen Kultur vertrat Monique Wittig nachdrücklich die Auffassung, daß Lesben keine „Frauen“ seien, da der Begriff „Frau“ ein Konstrukt der (hetero-)sexistischen Dominanzkultur sei. Monique Wittig hinterläßt eine trauernde Lebensgefährtin, Sande Zeig, sowie die in Paris

lebende Schwester Gilberte und Mutter Maria Wittig. Eines der jüngsten Dokumente ihres kreativen Lebens, das Wittig der Nachwelt hinterläßt, ist der Film *The Girl* von Sande Zeig (USA 2001), der in der amerikanischen Lesben- und Schwulenpresse gefeiert wurde.

HP



Am Samstag
dem 1. Februar 2003

lädt der CSD Wien zum

Wiener Regenbogen Ball

l e s b i s c h w u l t r a n s g e n d e r

im

Parkhotel Schönbrunn

1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 10-20

Moderation: Viktor Gernot

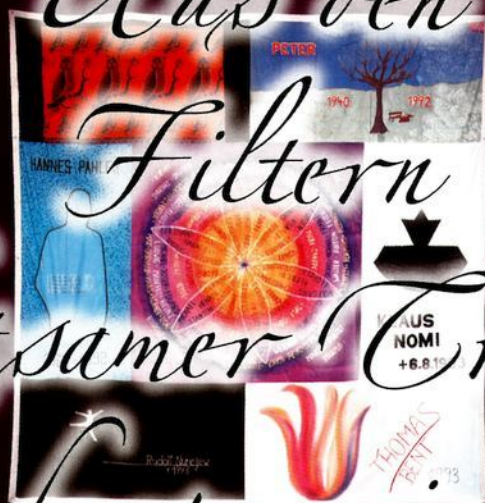
unter dem Ehrenschutz des Bürgermeisters der Stadt Wien

Einlass: 20 Uhr, Eröffnung: 21 Uhr 30, Ende: 5 Uhr
Es spielen die Wiener Damenkapelle Johann Strauß und die Band A-Live

Kartenvorverkauf:

Bank Austria, Orlando, Café Berg, RosaLilaVilla, Ginas Weibar, Frauencafe, Tiberius, Löwenherz, Tanzschule Stanek
www.pride.at, E-Mail ball@pride.at, CSD Wien Fax 319 44 72-99
in allen Bank AustriaCreditanstalt-Zweigstellen
Vorverkauf € 34,- ermäßigt € 26,- / Abendkassa € 41,- ermäßigt € 31,-
Tischkarte von € 7,- bis € 20,-

:-) Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.namesproject.at



A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtnInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

Kontakt:
 NAMES Project Wien,
 c/o HOSI Wien,
 Novaragasse 40,
 A-1020 Wien.

NAMES
 project wien



Aus den Filtern behutsamer Trauer bergen wir die Schönheit, die bleibt.

© 1998 NAMES Project Wien